

44. Sitzung

am Dienstag, dem 11. Dezember 2018

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung.....	2536	5. Barrierefreiheit im Forum Am Wall endlich gewährleistet? Anfrage der Abgeordneten Frau Ro- senkötter, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 8. November 2018.....	2545
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung.....	2536	6. Digitales Testfeld in den bremischen Häfen Anfrage der Abgeordneten Frau Gro- bien, Kastendiek, Dr. vom Bruch, Rö- wekamp und Fraktion der CDU vom 12. November 2018.....	2546
Fragestunde		7. Wie viele Menschen leben in Bremen auf der Straße? Anfrage der Abgeordneten Frau Le- onidakis, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 13. November 2018.....	2548
1. Auswärtige Konkurrenz für Bremer Taxifahrer Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 30. Oktober 2018.....	2537	8. Mögliche Standorte für die Wagen- burg-Crew Ölhafen Anfrage der Abgeordneten Frau Bern- hard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 13. November 2018.....	2604
2. Wie steht es um die Umsetzung des Bremischen Wohnraumschutzgesetz- zes (BremWoSchG)? Anfrage der Abgeordneten Buchholz, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 30. Oktober 2018.....	2538	9. Anmeldeverfahren für das erste Schuljahr Anfrage der Abgeordneten Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 14. November 2018.....	2604
3. Klimafreundliche Erzeugung der Es- sensangebote in öffentlicher Gemein- schaftsverpflegung in Bremen voran- treiben! Anfrage der Abgeordneten Saffe, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bünd- nis 90/Die Grünen vom 30. Oktober 2018.....	2541		
4. Carsharing in Huchting – wann und wo? Anfrage der Abgeordneten Fecker, Saxe, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. November 2018.....	2543		

10. Ridesharing – eine sinnvolle Ergänzung des ÖPNV? Anfrage der Abgeordneten Senkal, Frau Sprehe, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 20. November 2018	2605	Senator Günthner	2568
11. Moscheen im Fokus des Verfassungsschutzes Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 20. November 2018	2606	Konsensliste Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 10. Dezember 2018	2569
12. Messung der Luftqualität in der Stadt Bremen Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 20. November 2018	2606	Erbpacht statt Veräußerung nutzen, um Immobilienerstellungskosten nachhaltig zu reduzieren – Ein neuer Weg zum bezahlbaren Wohnraum? Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 7. September 2018 (Drucksache 19/837 S)	
13. Hinweistafel zum „Lichtbringer“ Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 20. November 2018	2607	Dazu Mitteilung des Senats vom 6. November 2018 (Drucksache 19/867 S)	
14. Ist das Gymnasium Horn baulich fit für die Inklusion? Anfrage des Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW vom 26. November 2018	2608	Erbbauszinssatz senken – für eine nachhaltige öffentliche Bodenpolitik! Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 6. Dezember 2018 (Drucksache 19/886 S)	
15. Nachnutzung des „Blauen Dorfes“ in Vegesack Anfrage der Abgeordneten Scharf, Frau Neumeyer, Bensch, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 27. November 2018	2609	Abgeordneter Tschöpe (SPD)	2569
Aktuelle Stunde		Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE).....	2570
Rot-grüner Senat ohne Plan und Ziel – Investoren brauchen verbindlichen Rahmen für die Innenstadtentwicklung		Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen).....	2572
Abgeordneter Strohmann (CDU)	2552	Abgeordneter Zenner (FDP)	2573
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	2554	Abgeordnete Neumeyer (CDU)	2574
Abgeordneter Remkes (BIW).....	2556	Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen).....	2575
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	2557	Abgeordneter Tschöpe (SPD)	2577
Abgeordneter Schäfer (LKR)	2560	Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE).....	2577
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	2562	Staatsrat Strehl	2578
Abgeordneter Reinken (SPD).....	2563	Abstimmung	2580
Abgeordneter Tassis (AfD)	2566	Verkehrskonzept Freimarkt überarbeiten Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 29. November 2018 (Drucksache 19/882 S)	
Abgeordneter Strohmann (CDU)	2566	Dazu Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 11. Dezember 2018 (Drucksache 19/893 S)	
		Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	2580

Abgeordnete Sprehe (SPD)	2581
Abgeordneter Buchholz (FDP)	2582
Abgeordneter Strohmann (CDU)	2583
Abgeordneter Rupp (DIE LINKE)	2584
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	2585
Staatsrat Deutschendorf	2586
Abstimmung	2587

**Unterstützungsangebote für Geflüchtete
in Wohnquartieren durch
Personalverlegung ausweiten
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die
Grünen und der SPD
vom 26. April 2018
(Drucksache 19/769 S)**

Abgeordnete Tuchel (SPD)	2588
Abgeordnete Yildiz (Bündnis 90/Die Grünen)	2589
Abgeordneter Dr. Buhler (FDP)	2589
Abgeordnete Grönert (CDU)	2590
Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE)	2590
Senatorin Stahmann	2592
Abstimmung	2592

**Zusätzliche Hortgruppen zum Schuljahr
2019/2020 einrichten
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 13. August 2018
(Drucksache 19/825 S)**

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE)	2593
Abgeordneter Güngör (SPD)	2593
Abgeordnete Kohlrausch (FDP)	2594
Abgeordnete Ahrens (CDU)	2595
Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	2596
Abgeordnete Vogt (DIE LINKE)	2597
Abgeordnete Ahrens (CDU)	2599
Senatorin Dr. Bogedan	2599

**Ortsgesetz zur Änderung des
Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter
Mitteilung des Senats vom 14. August
2018
(Drucksache 19/827 S)**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion DIE
LINKE**

**vom 6. November 2018
(Drucksache 19/871 S)**

**Ortsgesetz zur Änderung des
Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter
Bericht und Änderungsantrag des
Ausschusses für Bürgerbeteiligung,
bürgerschaftliches Engagement und
Beiräte**

vom 21. September 2018

(Drucksache 19/847 S)2600

**Umgestaltung des Domshofs nicht länger
aufschieben**

Antrag der Fraktion der CDU

vom 15. Mai 2018

(Drucksache 19/778 S)

**Umgestaltung des Domshofs nicht länger
aufschieben**

**Bericht der städtischen Deputation für
Wirtschaft, Arbeit und Häfen sowie der
städtischen Deputation für Umwelt, Bau,
Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und
Landwirtschaft**

vom 28. September 2018

(Drucksache 19/851 S)2601

**Ortsgesetz zur Änderung des
Ortsgesetzes zur Einrichtung des
Innovationsbereichs Sögestraße
Mitteilung des Senats vom 6. November
2018**

(Drucksache 19/866 S)2601

Bebauungsplan 2474

**für ein Gebiet in Bremen-Huchting
zwischen Alter Dorfweg und
Kirchhuchtinger Landstraße**

**Mitteilung des Senats vom 20. November
2018**

(Drucksache 19/875 S)2602

**Sturmgewehre und Co. raus aus den
Privathäusern**

**Antrag der Fraktionen der SPD und
Bündnis 90/Die Grünen**

vom 27. November 2018

(Drucksache 19/879 S)2602

Bericht des städtischen

Petitionsausschusses Nr. 33

vom 30. November 2018

(Drucksache 19/889 S)2602

**Ortsgesetz zur Änderung der Nutzungs-
und Gebührenordnung der
Übergangswohneinrichtungen der
Stadtgemeinde Bremen
Mitteilung des Senats vom 11. Dezember
2018
(Drucksache 19/890 S).....2602**

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete
Anfragen aus der Fragestunde der
Stadtbürgerschaft vom 11. Dezember 2018 2604
Konsensliste..... 2610

Präsident Weber

Vizepräsident Imhoff

Schriftführerin Ahrens
Schriftführer Dr. Buhkert
Schriftführerin Bösch
Schriftführer Mustafa Öztürk
Schriftführer Senkal
Schriftführer Tuncel

Bürgermeister Dr. Sieling (SPD), Präsident des Senats, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Deutschendorf** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Schulz** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 44. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich – ich hoffe, dass sie alle da sind! – Teilnehmerinnen und Teilnehmer des VHS-Kurses „Gesellschaft und Kultur in Bremen“ und Herrn Uli Röhm, den Gründer des ZDF-Magazins „WISO“.

Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Konsensliste die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte zehn und 27, Erbpacht statt Veräußerung nutzen, um Immobilienerstellungskosten nachhaltig zu reduzieren – Ein neuer Weg zum bezahlbaren Wohnraum?, und der Tagesordnungspunkt 30, Verkehrskonzept Freimarkt überarbeiten, behandelt werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich hierbei um Tagesordnungspunkt 32, Konsensliste - Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, Tagesordnungspunkt 33 und Tagesordnungspunkt 34.

Weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 22, 23, 24 und 25. Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll, und bitte Sie um Ihr Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird damit entsprechend § 58a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Kurzfristige Maßnahmen zur Verbesserung des Verkehrsflusses in der Überseestadt ergreifen!
Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft
vom 5. Dezember 2018
(Drucksache [19/885 S](#))
2. Alleinerziehende stärker unterstützen – Kita-Aufnahmekriterien ergänzen
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 6. Dezember 2018
(Drucksache [19/887 S](#))
3. Alleinerziehende stärker unterstützen II – Betreuung zu Tagesrandzeiten ausweiten
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 6. Dezember 2018
(Drucksache [19/888 S](#))
4. Ortsgesetz zur Anpassung von Vorschriften aus dem Bereich Kultur an die europäische Datenschutz-Grundverordnung
Mitteilung des Senats vom 11. Dezember 2018
(Drucksache [19/891 S](#))

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Immer mehr übermotorisierte, breite und klimaschädliche PKW: Wie viel „SUV“ verträgt die Stadt?
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 24. Oktober 2018
Dazu
Antwort des Senats vom 4. Dezember 2018
(Drucksache [19/884 S](#))

2. Ungenutzte Flächenreserven für Wohnungsbau in Strom, ein Beitrag zum Überleben der Ortsgemeinschaft und zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum?

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 30. Oktober 2018

3. Dachbegrünungsverpflichtung sorgfältig abwägen

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 30. Oktober 2018

4. Pappelfällung am Bultensee: Fledermausschutz gewährleistet?

Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 8. November 2018

Dazu

Antwort des Senats vom 11. Dezember 2018

(Drucksache [19/892 S](#))

5. Welche Zukunftspläne gibt es für das Gelände des Tanklagers Farge?

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 26. November 2018

6. Gut erhaltene Gebäudesubstanz in Kleingärten weiter nutzen?

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 4. Dezember 2018

7. Weserquerung durch zusätzlichen Fährverkehr – Entlastung für den privaten und gewerblichen Verkehr?

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 4. Dezember 2018

8. Angemessenes Gedenken an das KZ-Außenlager „Schützenhof“ gewährleisten

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 4. Dezember 2018

9. Wohnen auf dem Wasser – auch in Bremen endlich möglich?

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 10. Dezember 2018

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich unserem sehr geschätzten Kollegen aus Bremen-Nord, dem Abgeordneten Max Liess, zu seinem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen.

(Beifall)

Alles erdenklich Gute, lieber Herr Kollege, lieber Max, alles Gute!

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 15 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Auswärtige Konkurrenz für Bremer Taxifahrer**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Remkes!

Abgeordneter Remkes (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass Taxifahrer aus Niedersachsen, die Fahrgäste nach Bremen gebracht haben, in Bremen neue Kunden aufnehmen und befördern, weshalb Bremer Taxifahrer Touren und damit Einnahmen verloren gehen?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, um der unter der ersten Frage beschriebenen Wettbewerbsverzerrung zulasten von Bremer Taxikoncessionären entgegenzuwirken?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Deutschendorf.

Staatsrat Deutschendorf: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Dem Senat ist nicht bekannt, dass Taxifahrer aus Niedersachsen, die Fahrgäste nach Bremen gebracht haben, in Bremen neue Kunden

aufnehmen und befördern. Belastbare Hinweise oder entsprechende Anzeigen dieser Ordnungswidrigkeit liegen dem Senat dazu nicht vor.

Zu Frage zwei: Niedersächsische Taxis dürfen in das Stadtgebiet Bremens einfahren und Kunden, die sie in Niedersachsen aufgenommen haben, zu ihrem Ziel in Bremen befördern. In Bremen dürfen niedersächsische Taxis Kunden zwar absetzen, aber nur nach vorheriger Vorbestellung neue aufnehmen. Das Bereithalten des Taxis und die Aufnahme von Spontankunden in Bremen sind verboten. Da niedersächsische Taxis an jedem Ort in Bremen unterwegs sein könnten, kann eine wirksame Kontrolle nicht sichergestellt werden. Das Problem ergibt sich allenfalls bei der spontanen Aufnahme neuer Kunden durch niedersächsische Taxifahrer. Dies kann immer und überall im gesamten Stadtgebiet erfolgen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Remkes (BIW): Könnte der Senat etwas dagegen tun, falls es doch so wäre?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Dann wäre es eine Ordnungswidrigkeit, der wir nachgehen würden. Wenn wir die gesicherte Erkenntnis hätten oder so ein belastbarer Vorwurf im Raum stünde, dann würden wir dem nachgehen, und dann wäre es eine Ordnungswidrigkeit, der wir nachgingen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Remkes (BIW): Ich habe es so richtig verstanden, dass jeder Taxifahrer, der sieht, dass ein Kollege aus Niedersachsen jemanden unterwegs aufnimmt, extra eine Anzeige schreiben müsste?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Ja, wir müssen in irgendeiner Weise Kenntnis davon erhalten.

(Abgeordneter Remkes [BIW]: Alles klar, danke schön!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Schäfer! – Bitte sehr!

Abgeordneter Schäfer (LKR): Entschuldigen Sie meine Zusatzfrage, die völlig spontan ist: Aus ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten, was ist eigentlich der tiefere Sinn dahinter, dass Taxis aus Niedersachsen, die eine Betriebsgenehmigung haben, in Bremen nicht fahren dürfen und umgekehrt auch nicht? Ist dieser Protektionismus nicht anachronistisch, ist das nicht gegen die Interessen der Ökonomie und der Ökologie, wenn man Verkehre nicht möglichst smooth und nahtlos gewährleistet?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Ich verweise an der Stelle auf das geltende Personenbeförderungsgesetz, das das in diesem Fall regelt. Man müsste, wenn man dieses Gesetz einmal novelliert, in dem Zusammenhang darüber diskutieren. Es ist, wenn ich richtig informiert bin, ein Bundesgesetz.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Wie steht es um die Umsetzung des Bremischen Wohnraumschutzgesetzes (BremWoSchG)?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Buchholz, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Präsident Weber: Bitte, Herr Buchholz!

Abgeordneter Buchholz (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Sind in der Stadtgemeinde Bremen Gebiete vorhanden, in denen nach Auffassung des Senats die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichendem Wohnraum zu angemessenen Bedingungen im Sinne des § 1 Absatz 1 BremWoSchG gefährdet ist, und welche sind dies?

Zweitens: Welche Orts- und Stadtteile – Gebietskulisse im Sinne des § 1 Absatz 1 BremWoSchG – werden nach den derzeitigen Planungen des Senats von einer geplanten Zweckentfremdungsverbotverordnung umfasst?

Drittens: Inwieweit befindet sich eine Zweckentfremdungsverbotverordnung im Sinne des § 1 Absatz 1 BremWoSchG in der Umsetzung, und bis wann ist mit ihrem Erlass zu rechnen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Deutschendorf.

Staatsrat Deutschendorf: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senat hat eine entsprechende Gefährdungslage im Jahr 2015 bezogen auf die Gesamtstadt festgestellt. Die Gefährdung der Versorgung der Bevölkerung mit ausreichendem Wohnraum zu angemessenen Bedingungen war Voraussetzung für die in den Jahren 2014 und 2015 erlassenen Kappungsgrenzen-Verordnung und die Mietpreisbremse. Die Datenlage wird zurzeit in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Landesamt, der Senatskanzlei und der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport aktualisiert und ausgewertet. Nach erster Einschätzung ist davon auszugehen, dass die seinerzeit festgestellte Gefährdungslage am Wohnungsmarkt fortbesteht. Das abschließende Ergebnis wird für Anfang 2019 erwartet.

Zu Frage zwei: Aktuell können hierzu noch keine belastbaren Aussagen getroffen werden. Es wird zurzeit in einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe zusammen mit dem Statistischen Landesamt geprüft, wie belastbare Erkenntnisse gewonnen werden können, um die notwendige Gebietskulisse festzulegen.

Zu Frage drei: Aktuell ist davon auszugehen, dass bis Ende April 2019 die Grundlagen ermittelt sowie die notwendigen Beteiligungen und Anhörungen durchgeführt werden konnten. Auf die Antwort zu Frage zwei wird verwiesen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Buchholz (FDP): Herr Staatsrat, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie bisher keine Ortsteile ermitteln konnten, in denen dieses Wohnraumschutzgesetz zu einem Handlungsbedarf führt?

Eine weitere Frage, wenn ich sie anschließen darf: Ist Ihnen bekannt, dass in der Seestadt Bremerhaven genau diese Fragen in der Stadtverordnetenversammlung auch gestellt worden sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Erst einmal gehen wir davon aus – das habe ich eingangs zu Frage eins gesagt –, dass es durchaus eine Gefährdungslage auf dem Wohnungsmarkt gibt. Insofern gehen wir der

Sache nach. Wir sind aber zum jetzigen Zeitpunkt nicht so weit, die Gebiete abgrenzen zu können, wie es in der Verordnung gefordert ist.

Zur zweiten Frage: Die Debatte aus Bremerhaven ist mir leider nicht bekannt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Buchholz (FDP): Herr Staatsrat, wenn Sie bis zum heutigen Tage keine Gebiete benennen konnten, kann ich daraus schließen, dass es erhebliche Schwierigkeiten macht, solche Gebiete in der dafür vorgesehenen Staatsräterunde überhaupt herauszusuchen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Natürlich müssen wir daran sorgsam arbeiten. Die benötigten Daten zu ermitteln, ist durchaus auch mit Aufwand verbunden, aber ich gehe davon aus, dass wir das darstellen können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordneter Buchholz (FDP): Herr Staatsrat, können Sie die Kosten in etwa benennen, die bisher mit diesem Gesetz und der Bearbeitung durch die Staatsrätegruppe entstanden sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Eine Staatsrätegruppe ist mir jetzt nicht bekannt. Es gibt eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung verschiedener Ressorts, die das bearbeitet. Natürlich sind auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei mir im Haus intensiv damit befasst, aber wie viele Stunden Arbeit bisher darin stecken, habe ich nicht zusammengetragen, und insofern kann ich auch keine Zahl benennen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Tschöpe! – Bitte sehr!

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Was ist denn der genaue Arbeitsauftrag für diese Arbeitsgruppe?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Der Auftrag lautet, erst einmal den Fragestellungen nachzugehen und zu klären, ob weiterhin die Gefährdungslage auf dem Wohnungsmarkt besteht, wie 2015 festgestellt.

Zweitens geht es darum zu ermitteln – es ist ja in der Verordnung miteinander verbunden –: Da, wo nachgewiesen ist, dass die Lage auf dem Wohnungsmarkt angespannt ist, müssen Zweckentfremdungen genehmigt werden. Dann sind die zu genehmigenden Zweckentfremdungen genannt, ich glaube, in § 2, dort sind die Nutzung als Ferienwohnung und der Leerstand benannt. Wir müssen natürlich die erforderliche Datengrundlage zu beiden Fragestellungen ermitteln, wie die Situation in dem einzelnen Stadtteil/Ortsteil in dem Bereich abzugrenzen ist. Diese Datengrundlage zu ermitteln und dem nachzugehen, das ist die Aufgabe dieser Arbeitsgruppe.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Welche Daten glauben Sie denn zu brauchen, um eine solche Verordnung erlassen zu können und insbesondere eine Gebietskulisse zu erstellen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Das sind für uns zwei Punkte, denen wir an der Stelle nachgehen; zum einen der Frage, welcher Leerstand vorhanden ist, und dann auch der Zahl, wie viele Ferienwohnungen vorhanden sind und genutzt werden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Ich gehe davon aus, dass Ihnen die Vorlage für die Sitzung des Senats vom 30. Oktober 2018 wohlbekannt ist, weil sie aus Ihrem Hause ist, „Zweiter Bericht Monitoring Wohnen und Bauen“. Zu diesem zweiten Bericht Monitoring Wohnen und Bauen“ wird in der Senatsvorlage ausgeführt: „Erstmalig wird die Ermittlung von Kauf- und Wohnimmobilien in der Stadt Bremen dargestellt. Das Ergebnis des Monitorings Wohnen und Bauen 2018 fließt als wesentliche Datengrundlage in den derzeit vom Senator für Umwelt, Bau und Verkehr zu erarbeitenden Entwicklungsplan Wohnen ein.“

Kann es eine andere Datengrundlage für die Festlegung einer Gebietskulisse geben als die, die Sie beim Stadtentwicklungsplan Wohnen zugrunde legen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Natürlich werden wir die Daten, die wir bereits haben oder im Zusammenhang mit anderen Aufgabenstellungen erhoben haben, nutzen und verwenden. Ich bin allerdings dahin gehend informiert, dass das, was dort bisher vorliegt, so am Ende noch nicht detailliert genug ist und weiter vertieft und auch aktualisiert werden muss.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Nach Darstellung des Senats handelt es sich um Zahlen von Ende 2017. Auf den Seiten 81 bis 88 wird ortsteilscharf sowohl die Bestandsmiete als auch die Angebotsmiete mitgeteilt. Sind Sie mit mir einer Meinung, dass das die wesentlichen Faktoren sind, um eine Gebietskulisse festzulegen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Daraus lassen sich sicherlich wichtige Hinweise ableiten. Die anderen Fragestellungen sind natürlich genauso belastbar darzulegen, um die Gebiete abgrenzen zu können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Weil ich es nicht verstanden habe, Herr Staatsrat: Welche Informationen benötigen Sie denn noch, außer der Fragestellung, ob die Versorgung mit Wohnraum zu angemessenen Preisen auf Ortsteilebene gesichert oder nicht gesichert ist? Welche Erkenntnisse brauchen Sie denn noch darüber hinaus?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Die Leerstandsdaten, die uns vorliegen, sind nicht aktuell, und wir werden sie für den Punkt auf jeden Fall benötigen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Wenn Sie die Leerstandsfrage, weil sie die zweite Alternative dieses Gesetzes ist, für das Sie eine Verordnung bräuchten, außer Acht lassen und nur die erste Alternative in Betracht ziehen, in der es nämlich um die Gefährdung der Wohnraumversorgung der Bevölkerung geht: Im Monitoringbericht werden zeitgleich ortsteilscharf Entwicklungen der Angebots- und Bestandsmieten dargestellt, die deutlich darauf hinweisen, dass zumindest in diesen Ortsteilen das

jeweilige Mietniveau so ist, dass die Gefährdungslage eingetreten ist. Welche Informationen benötigen Sie für diese Bereiche denn noch?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Ich habe die Leerstände benannt

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Die meinte ich nicht, das ist die zweite Alternative!)

und die Zahl der Ferienwohnungen.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Wofür brauchen Sie die Zahl der Ferienwohnungen?)

Wir gehen davon aus, dass wir gemäß der Verordnung, wie sie erlassen ist, diese Zahlen belastbar vorlegen müssen, falls es zu einer Überprüfung käme.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Eine letzte Frage, Herr Präsident! Hat der Senator für Inneres beim Erlass der Polizeiverordnung zur Waffenverbotszone Zahlen dazu vorlegen müssen, wie viele potenzielle Verstöße es gegen das Waffenverbot in der Waffenverbotszone gegeben hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Diese Frage kann ich hier spontan nicht beantworten.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Die Antwort wäre Nein!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Neumeyer! – Bitte!

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Herr Staatsrat, Sie haben eben gesagt, die Ermittlungen, um es umsetzen zu können, seien noch nicht abgeschlossen. Sie haben auch gesagt, in Ihrem Ressort seien außer in dieser Arbeitsgruppe viele Menschen damit beschäftigt. Kann es trotzdem sein, dass die Daten, die Sie erheben wollen, wegen mangelnden Personals nicht erhoben werden können oder es sich deshalb verzögert?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Es ist bei uns immer auch eine Fragestellung der Prioritätensetzung. Wir wissen um die Bedeutung der Frage, wir wollen das umsetzen und zeitnah klären. Insofern ist es immer eine Herausforderung, dies noch zwischen all den Aufgaben unterzubringen, die sonst noch zu erledigen sind, aber wir haben dazu Aussagen getroffen, die wir mit dem zur Verfügung stehenden Personal auch einhalten wollen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Sie sprechen von dem Personal, das Sie zurzeit haben. Sie brauchen also kein zusätzliches Personal, um diese Vorgaben zu erfüllen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Erst einmal zu dieser Grundlagenermittlung: Das machen wir mit den im Hause zur Verfügung stehenden Ressourcen. Das ist neben vielen anderen Aufgaben, die wir in dem Bereich zu erfüllen haben, nicht leicht, dazu gehören Themen wie die Wohnraumförderung, die Kapazitätsgrenzenverordnung, viele Projekte, an denen wir arbeiten, aber diese vorbereitenden Maßnahmen leisten wir im Haus. Später, für die Umsetzung und den Vollzug einer solchen fertigen Verordnung, wenn sie vorliegt, sehen wir einen Personalbedarf, das haben wir durchaus auch schon mitgeteilt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Klimafreundliche Erzeugung der Essensangebote in öffentlicher Gemeinschaftsverpflegung in Bremen vorantreiben!**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Saffe, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Saffe!

Abgeordneter Saffe (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung haben aus Sicht des Senats der Bereich Ernährung und dessen Produktion für den Klimawandel beziehungsweise Klimaschutz, und welche Konsequenzen hat dies insbesondere für den Bereich der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung – Schulmensen, Kitas, Kantinen, Krankenhäuser, Studierendenwerk –?

Zweitens: Welche Erzeugungs- und Ernährungsformen sieht der Senat als eher klimafreundlich und welche als eher klimaschädlich an?

Drittens: Welche Anstrengungen sind hier in den letzten Jahren vonseiten des Senats unternommen worden, wie wurden diese überprüft, und was ist für die nächsten Jahre diesbezüglich konkret geplant?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Meyer.

Staatsrat Meyer: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Ursachen für den Klimawandel beruhen in erster Linie auf dem weltweiten Ausstoß von Treibhausgasen wie CO₂, Methan und Lachgas. Deswegen müssen Maßnahmen zum Klimaschutz insbesondere dort ansetzen, wo dieser Ausstoß merklich verringert werden kann. Der Senat verfolgt deshalb das Ziel, in den Bereichen Energie- und Wärmeerzeugung sowie Mobilität die bremischen CO₂-Emissionen gegenüber dem Niveau von 1990 entscheidend zu senken.

Daneben trägt die Erzeugung und Verarbeitung von Nahrungsmitteln nicht unwesentlich zum Ausstoß von Treibhausgasen bei. Die Entstehung dieses ernährungsbedingten CO₂-Ausstoßes verteilt sich sowohl auf den Zeitraum von der Erzeugung bis zum Handel als auch auf Einkauf, Lagerung und Verarbeitung. Die hierin enthaltenen Einsparpotenziale sollten genutzt werden, um auch die CO₂-Emissionen zu senken. Dem Bereich der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung kommt dabei wegen der großen Zahl der ausgegebenen Essen und wegen einer möglichen Vorbildfunktion besondere Bedeutung zu.

Zu Frage zwei: Die Erzeugung von tierischen Produkten wie Fleisch, Käse oder Butter ist mit besonders hohen Emissionen verbunden. Eine Ernährung, die mehr auf die Verwendung von Obst oder Gemüse abstellt und die Verwendung insbesondere von Fleischprodukten reduziert, kann als eher klimafreundlich gelten. Mit Bioprodukten lassen sich CO₂-Emissionen einsparen. Die Verwendung regionaler und saisonaler Produkte trägt dazu bei, Transportwege kurz zu halten. Die Vermeidung von Lebensmittelverlusten leistet ebenfalls einen Beitrag zum Klimaschutz.

Zu Frage drei: Die Standards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung – DGE –, wurden zur Grundlage in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung im Schulbereich und bei KiTa Bremen gemacht. Diese sehen unter anderem eine Begrenzung des Einsatzes von Fleischprodukten sowie eine Beachtung der Aspekte „regional“ und „saisonal“ vor.

Der Senat hat am 6. Februar 2018 den „Aktionsplan 2025 – Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung“ beschlossen. Danach soll in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung in Schulen, Kindertagesstätten und Kantinen bis 2022 zu 100 Prozent und in den kommunalen Krankenhäusern bis 2024 zu 20 Prozent aufwendungsneutral auf die Verwendung biozertifizierter und regionaler Produkte umgestellt werden. Die Umsetzung des Aktionsplans hat begonnen. Der Senat, die Stadtbürgerschaft und die zuständigen Deputationen sollen regelmäßig über den Grad der Umsetzung unterrichtet werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Saffe (Bündnis 90/Die Grünen): Wie wird denn die Einhaltung der DGE-Standards kontrolliert und gesichert?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Meyer: Meines Wissens gibt es zahlreiche Ausschreibungen, an denen sich Anbieter beteiligen können, und man kann solche Standards auch in den Ausschreibungen verpflichtend vorgeben. Das ist bisher Gegenstand der Ausschreibungen der einzelnen Häuser, wird also nicht zentral gemacht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Saffe (Bündnis 90/Die Grünen): Der Senat erkennt in den Antworten auf die Fragen ganz klar, dass eine Angebotsform mit vielen tierischen Erzeugnissen, also fleischlastig, eher klimaschädlich ist und Auswirkungen auf den Klimawandel hat. Der Senat hat durch den Aktionsplan ja auch erkannt, dass etwas getan werden muss, und der Aktionsplan wird schon zum Teil sehr gut umgesetzt. Darüber freue ich mich, in den Kliniken der GeNo tut sich etwas, es ist ganz gut, was da passiert.

Wir haben aber eine weitere Baustelle, die hier leider nicht dabei ist, das betrifft die Mensen des Studierendenwerkes. Da geschieht ziemlich viel mit Fleisch, es gibt jeden Tag mehrere Angebote, und das müsste auch angegangen werden. Wie sind denn die Konsequenzen und Pläne, auch die Mensen des Studierendenwerkes nach den gleichen Beschaffungskriterien, die der Aktionsplan vorgibt, also EG-Öko-Verordnung, mit einzubeziehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Meyer: Die Analyse ist richtig, es gibt Hinweise darauf, dass weniger Fleischkonsum klimafreundlicher ist. Die Diskussion derzeit beschränkt sich in dem Aktionsplan in der Tat auf Schulen, Kitas und Krankenhäuser. Man müsste dann einen ähnlichen Diskussionsprozess mit dem Studierendenwerk beginnen. Es sind ja nicht wenige Essen, die in den Mensen an die Studierenden verteilt werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordneter Saffe (Bündnis 90/Die Grünen): Würden Sie diesen nötigen Diskussionsprozess anstoßen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Meyer: Wir sind ja gerade dabei, mit dem Aktionsplan Erfahrungen zu sammeln. Ich glaube, es wäre gut, diese Erfahrungen zu machen und zu sammeln, um dann auch mit fundierten Erkenntnissen auf weitere Akteure zugehen und sehr glaubwürdig erklären zu können, dass die Umstellung auf 100 Prozent Bio mit weniger Fleischprodukten aufwendungsneutral und auch technisch machbar ist. Insofern ja, aber der Fokus in der nächsten Zeit liegt erst einmal darauf, den Aktionsplan so, wie er beschlossen wurde, real umzusetzen. Es spricht nichts dagegen, die Diskussion mit dem Studierendenwerk zu beginnen, aber ich glaube, wir sollten erst einmal Erfahrungen sammeln, um auch glaubwürdig gegenüber anderen Akteuren auftreten zu können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage trägt den Titel „**Carsharing in Huchting – wann und wo?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Saxe, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Fecker!

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Notwendigkeit der Ausdehnung von Carsharing-Standorten auf den Stadtteil Huchting?

Zweitens: An welchen Standorten im Stadtteil plant der Senat die Einrichtung sogenannter mobil.punkte im öffentlichen Straßenraum, und welche konkreten Zeitplanungen hat er für welchen Standort?

Drittens: Sind dem Senat über das Angebot im öffentlichen Straßenraum hinaus weitere Planungen in Huchting bekannt, und wenn ja, welche, und wie bewertet er diese?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Deutschendorf.

Staatsrat Deutschendorf: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senat bewertet die Ausdehnung von Carsharing-Standorten auf den Stadtteil Huchting und generell auf weitere innenstadtferne Stadtteile als sinnvoll, um Bürgerinnen und Bürgern in allen Stadtteilen attraktive Mobilitätsangebote und Alternativen zum Erst- oder Zweit-Pkw zu bieten.

Zu Frage zwei: Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr plant derzeit im Stadtteil Huchting zwei mobil.punktchen – Carsharing-Stationen im öffentlichen Straßenraum – an den Standorten Kötnerweide und im Bereich der Flämischen Straße. Die Standortvorschläge stammen aus dem Beirat Huchting und wurden hinsichtlich ihrer Eignung vom Senator für Umwelt, Bau und Verkehr fachlich geprüft. Nach Erstellung der Entwurfsplanung werden diese Standorte in einer Trägerbeteiligung abgestimmt. Der Betrieb der mobil.punktchen durch einen geeigneten Carsharing-Anbieter wird über ein bundesweites Interessenbekundungsverfahren ausgeschrieben. Die Stationen werden erst nach einer erfolgreichen Vergabe baulich hergestellt. Es ist beabsichtigt, diese mobil.punktchen schnellstmöglich im Jahr 2019 umzusetzen.

Zu Frage drei: Dem Senat ist bekannt, dass derzeit Gespräche zwischen dem Roland-Center und dem Carsharing-Anbieter cambio erfolgen, um einige

Carsharing-Stellplätze am Roland-Center einzurichten. Dieses Vorhaben dieser beiden privaten Akteure wird vom Senat begrüßt. Das Roland-Center wird in seiner zentralen Rolle im Stadtteil als guter Standort für einen Neuanlauf eines Carsharing-Angebots im Stadtteil Huchting angesehen. Weitere Planungen von Carsharing-Stationen in Huchting außerhalb des öffentlichen Straßenraums sind dem Senat nicht bekannt. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Die Älteren unter uns werden sich erinnern, dass der Senat hier schon einmal eine ähnliche Anfrage beantwortet hat und davon ausgegangen war, Ende 2018 einzuweihen.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Sind noch drei Wochen!)

Da ist noch ein bisschen Zeit, aber Ihrer Antwort entnehme ich jetzt, dass es für das Jahr 2019 geplant ist. Können Sie die Gründe dafür nennen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Ich habe mir diese Antwort auch noch einmal angeschaut. Darin ist erwähnt, dass man sich die Einweihung einer ersten Carsharing-Station in diesem Zeitraum erhofft. Man hat dabei, soweit ich informiert bin, auf eine schnellere Einigung beim Roland-Center gesetzt. Diese war leider nicht so schnell möglich, da sich die Gespräche etwas länger gestalteten, als man es geplant hatte.

Der Vorlauf für die beiden mobil.pünktchen, das Ausschreibungsverfahren und so weiter, beansprucht einfach etwas mehr Zeit.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Eine perfekte Überleitung, Herr Staatsrat! Wann ist denn mit der Ausschreibung für die mobil.pünktchen zu rechnen? Wie lange dauert so etwas? Wie schätzen Sie die Lage auf dem Markt ein? Wir haben häufiger bei Bauvorhaben die Situation, dass sich niemand mehr bewirbt. Wie schätzen Sie die Lage ein?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Den genauen Zeitpunkt der Ausschreibung weiß ich gerade nicht, aber es gibt derzeit in dem Bereich eigentlich zwei Marktteilnehmer in Bremen, die in der Regel mitbieten. Wir setzen darauf, dass das auch hier gut läuft.

Insgesamt hat sich Carsharing positiv entwickelt. Es gibt mittlerweile eine gesteigerte Nachfrage, und insofern sind wir sehr optimistisch, dass wir hier attraktive Angebote bekommen. Versprechen kann ich das zum jetzigen Zeitpunkt aber natürlich noch nicht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn Sie die Ausschreibung hinter sich gebracht und die Vergabe durchgeführt haben, so haben Sie es eben in der Antwort dargestellt, dann würde mit dem Bau angefangen. Ich frage vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die wir haben, einmal ganz vorsichtig: Wie lange dauert denn ein solcher Bau?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Wir haben bereits im September dieses Jahres die Planungs- und Ausführungsphase begonnen, und diese enthält diese beiden Standorte. Nach einer erfolgreich durchgeführten Ausschreibung wird das dann insofern zügig umgesetzt. Die baulichen Maßnahmen dauern nach dem, was ich aus dem Straßenraum kenne, nicht so lange. Ich würde sagen, so etwas kann man in einigen Wochen Bauzeit herstellen.

Präsident Weber: Bitte sehr!

Abgeordneter Hamann (SPD): Es wurde die ganze Zeit über Carsharing gesprochen. Wir haben in Bremen jetzt auch einen Bikesharing-Anbieter. Inwieweit ist denn geplant, vielleicht zusammen mit dem Unternehmen auch weitere Stationen in Betrieb zu nehmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Mir sind keine Planungen bekannt, dass dazu jetzt gemeinsame Gespräche laufen würden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hamann (SPD): Angesichts der Tatsache, dass die Förderung des Radverkehrs auch

zentrale Aufgabe des Senats ist – so habe ich es bisher verstanden –, ist denn geplant, solche Gespräche aufzunehmen und es vielleicht damit zu verbinden, um auch dort noch zu weiteren Stützpunkten zu kommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Der Radverkehr ist ohne jeden Zweifel ein wichtiger Verkehrsträger, insbesondere in Bremen. Insofern, glaube ich, genießen wir auch den Ruf, dass wir ihn durchaus fördern und unterstützen. Wir sind auch hier gesprächsbereit, wenn wir demjenigen helfen können, der das Ganze umsetzt und in der Stadt zum Laufen gebracht hat. Wir sind froh, dass das Projekt und der stationsgebundene Radverkehr sich positiv entwickeln. Das ist zumindest das, was ich weiß, und wenn wir dazu beitragen können, sind wir jederzeit gesprächsbereit und unterstützen gern bei der Weiterentwicklung.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe zu Beginn der Sitzung der Stadtbürgerschaft eine Begrüßung vorgenommen, ohne darauf zu achten, ob der Begrüßte schon da ist. Nun ist er da! Deswegen begrüße ich sehr herzlich Herrn Uli Röhm, den Begründer des ZDF-Magazins „WISO“.

Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Die fünfte Anfrage trägt die Überschrift **„Barrierefreiheit im Forum Am Wall endlich gewährleistet“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Rosenkötter, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Rosenkötter!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwieweit sind die in der Senatsantwort vom 16. Juni 2017 auf die Kleine Anfrage der Fraktion der SPD „Barrierefreiheit im Forum Am Wall“, Drucksache [19/537 S](#), avisierten Orientierungshilfen – zum Beispiel Blindenleitsystem – inzwischen umgesetzt?

Zweitens: Hält der Senat den Einbau von zusätzlichen Handläufen zur Verbesserung der Barrierefreiheit in den Treppengebieten für notwendig, und falls ja, wird der Senat mit dem Eigentümer der Immobilie darüber Gespräche führen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Deutschendorf.

Staatsrat Deutschendorf: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Fragen eins und zwei werden gemeinsam beantwortet: Im Rahmen eines Mediationsverfahrens, das vom Verwaltungsgericht Bremen durchgeführt wurde, sind zwischenzeitlich Verbesserungen für die Barrierefreiheit und die bestehenden Kundenbedürfnisse im Forum Am Wall erzielt worden. Die Beteiligten haben sich hierbei sowohl auf ein taktiles Leitsystem als auch auf zusätzliche Handläufe verständigt.

Das taktile Leitsystem soll vollständig von der Buchtstraße bis zum Eingang Am Wall durch das Forum führen. Des Weiteren soll das Leitsystem zwei Wege zur Stadtbibliothek umfassen. Außerdem wird bei dem in den Weg hineinragenden Pfeiler des Baumhauses ein Aufmerksamkeitsfeld angebracht. An die Umsetzung dieser Maßnahme wurde der Eigentümer seitens der Baubehörde erinnert.

Weiterhin wurden im Gebäude zwei zusätzliche Handläufe rechts und links angebracht, deren Pfosten gleichzeitig als Radabweiser dienen sollen.

Die Baugenehmigung in ihrer ursprünglichen Form hat weiterhin Bestand. Es handelt sich bei den Verbesserungsmaßnahmen um freiwillige Maßnahmen des Eigentümers. Die Klage wurde daraufhin zurückgezogen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Herr Staatsrat, gibt es in Ihrem Hause Fachleute oder einen Fachbereich, die/der regelhaft zurate gezogen werden können beziehungsweise kann, wenn Bau- oder Sanierungsmaßnahmen in öffentlich genutzten Gebäuden anstehen, die in Bezug auf Barrierefreiheit und Rollstuhlgerechtigkeit angefragt werden können, und ist das in diesem Fall erfolgt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Wir haben durchaus in den einzelnen Abteilungen in unserem Haus Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich auf den Bereich und Fragestellungen der Barrierefreiheit spezialisiert haben, beispielsweise wenn es um Baugenehmigungen geht, aber auch im Bereich Tiefbau des Amtes für Straßen und Verkehr gibt es dafür kompetente Ansprechpartner, die haben wir. In diesem konkreten Fall hier konnte am Ende trotzdem nicht vermieden werden, sich vor Gericht auseinanderzusetzen. Ich bin sehr froh, dass es uns am Ende in dem Mediationsverfahren gelungen ist, eine Lösung zu finden, mit der alle einverstanden waren, auch der Kläger.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Herr Staatsrat, hätte man sich dieses Mediationsverfahren, das sicherlich auch zeit- und ressourcenaufwendig war, möglicherweise ersparen können, wenn im Vorfeld einer Genehmigung diese Fachleute zurate gezogen worden wären?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Ich stimme auf jeden Fall zu, dass wir natürlich vermeiden wollen, dass Baugenehmigungen vor Gericht diskutiert werden, und insofern streben wir das an. Es wäre besser gewesen, es wäre uns auch in diesem Fall gelungen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt – Sie haben von Handläufen und von einem Blindenleitsystem gesprochen –, wann mit der Umsetzung zu rechnen ist? Sie haben in ihrer Antwort ja auch beschrieben, dass Sie den Eigentümer schon erinnert haben. Das ist der eine Punkt.

Zweiter Punkt: Ist Ihnen bekannt, dass die Stufen, die in dem mittleren Teil des Forums sind, unterschiedliche Höhen und unterschiedliche Breiten haben, sodass es immer wieder vorkommt, dass Menschen, die dort heruntergehen, ins Leere treten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Von dem zuletzt genannten Sachverhalt habe ich in Gesprächen, an denen ich selbst beteiligt war, schon einmal gehört. Das ist natürlich nicht schön.

Zum ersten Teil der Frage: Das Gericht selbst hat erst einmal keine Frist gesetzt, bis wann das umgesetzt sein muss. Wir haben zuletzt unsererseits bei einer Begehung den Eigentümer daran erinnert, dies bitte zu tun. Eine Reaktion des Eigentümers diesbezüglich liegt mir bis jetzt noch nicht vor.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Eine letzte Frage, und diese auch mit einer Bitte verbunden, Herr Staatsrat: Das Mediationsverfahren ist ja nicht ohne Sorge durchgeführt worden, sondern in der Sorge um die, die möglicherweise eine Sehbehinderung oder irgendeine andere Einschränkung haben und dort nicht zu Schaden kommen sollen. Ich habe die Frage und die Bitte, in naher Zukunft dafür zu sorgen, dass diese Gefahrenstellen beseitigt werden können. Können Sie das zusagen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Deutschendorf: Wir werden da in jedem Fall nachfassen, es weiterverfolgen und darauf drängen, dass die im Mediationsverfahren erreichte Einigung eingehalten wird.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Digitales Testfeld in den bremischen Häfen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grobien, Kastendiek, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Grobien!

Abgeordnete Grobien (CDU): Wir fragen den Senat:

Ist dem Senat bekannt, ob sich bremische Unternehmen und Forschungseinrichtungen auf das Bundesprogramm „Innovative Hafentechnologien“, auch IHATEC genannt, zur Einrichtung eines digitalen Testfeldes in den bremischen Häfen beworben haben?

Falls ja, um welche Institutionen und welche Projektidee handelt es sich dabei, falls nein, inwieweit ist für kommende Förderaufrufe eine Bewerbung geplant?

Inwiefern unterstützt der Senat Bemühungen zur Etablierung eines digitalen Testfeldes in den bremischen Häfen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Schulz.

Staatsrat Schulz: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Im Rahmen der Forschungsinitiative „Innovative Hafentechnologien“ IHATEC ist eine Vielzahl bremischer Unternehmen und Forschungspartner in diversen Projekten beteiligt. Konkret beteiligt sind unter anderem das Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik – ISL –, die Eurogate, das BIBA, Bremer Institut für Produktion und Logistik, die BLG, die Universität Bremen, bremenports, das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, DFKI, die dbh Logistics IT AG.

Zu Frage drei: Unmittelbar nach der Ankündigung zur Bildung eines digitalen Testfeldes für den Hamburger Hafen im April 2017 hatte sich der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen an den Bundesverkehrsminister gewandt und für eine Öffnung dieses Programms beziehungsweise dieser Idee auch für andere Hafenstandorte außerhalb Hamburgs geworben. Diesem Drängen, dem sich später auch die anderen Küstenländer angeschlossen hatten, ist durch die Bereitstellung von Haushaltsmitteln im November 2018 gefolgt worden.

Hiervon ausgehend wird der Senat gemeinsam mit der Hafenvirtschaft und dem BMVI geeignete Projekte zur Etablierung eines digitalen Testfeldes in den bremischen Häfen identifizieren und vorantreiben. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Grobien (CDU): Wir hatten in den Fragen eins und zwei nach konkreten Projektideen und Projekten gefragt. Sie haben zwar ganz viele großartige Unternehmen und Forschungseinrichtungen genannt, aber nicht eine spezielle Projektidee, wie zum Beispiel autonomes Fahren im Hafen. Können Sie ein bisschen konkreter werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Schulz: Ja, Frau Abgeordnete, ich zähle einmal auf: IRiS, Interaktives Robotiksystem zur

Entleerung von Seecontainern, unter anderem mit Beteiligung von BLG Handelslogistik GmbH & Co. KG und BIBA, Bremer Institut für Produktion und Logistik GmbH, Isabella, Interaktive und simulationsgestützte Betriebsplanung, dynamische und kontextbasierte Steuerung der Gerät- und Ladungsbewegungen, Kali, kraftunterstützende mobile Systeme für Güterumschlagumschlag und Logistikketten, STRADegy, Erforschung und Evaluation eines automatischen Containerumschlags unter Einsatz von Straddle Carriern, Binntelligent, Intelligente Informationstechnologien für Prozessoptimierung und -automatisierung im Binnenhafen, Rang-E, Autonomes Rangieren auf der Hafenbahn, OBELiSK, Intelligentes Outdoor-Beleuchtungskonzept in einem Hafenumfeld, AUTOSEC, Entwicklung und Erprobung von Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit im digitalisierten Containerterminalprozess und Implementierung von Schutzmaßnahmen zur Verhinderung und Erkennung von Cyberattacken in der Infrastruktur sowie beteiligten IT-Systemen Hafenumfeld, Tide2Use, Intelligente Pumpwerk- und Schleusensteuerung, SecProPort. – Das war es erst einmal!

(Heiterkeit)

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Grobien (CDU): Vielen Dank, Herr Schulz, das ist durchaus beeindruckend! Zum digitalen Testfeld haben Sie noch nichts gesagt. Ich denke, es wird in Ihrem Interesse sein, wenn ich Sie frage, ob wir das im Hafenausschuss weiter behandeln, damit auch alle anderen davon erfahren können.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Schulz: Sehr gern, Frau Grobien, das machen wir! Ich war heute bei einem Treffen der Kollegen aus den Ländern Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Hamburg und Bremen, und dort habe ich auch gegenüber dem Hamburger Kollegen noch einmal angemahnt, dass doch bitte schön einmal Anfang des nächsten Jahres eingeladen und Bericht erstattet wird, was die HPA unter dem Projektnamen „Digitales Testfeld 5 G“ schon alles erarbeitet hat, um es aufnehmen zu können, damit das, wie es auf der Bundesebene auch gewollt ist, auch auf die anderen Hafenstandorte ausstrahlt. Wir haben unsere Bereitschaft zur Mitarbeit signalisiert.

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Wie viele Menschen leben in Bremen auf der Straße?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Leonidakis, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Leonidakis!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Menschen leben derzeit nach Kenntnis des Senats auf der Straße, und wie viele von ihnen sind Minderjährige?

Zweitens: Wie viele der obdachlosen Menschen in Bremen haben einen prekären Aufenthaltsstatus oder sind papierlos?

Drittens: Welche Strategie ist geplant, um die in Frage zwei genannte Personengruppe während der kalten Jahreszeiten bezüglich Unterbringung und anderen Grundbedürfnissen zu versorgen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Leonidakis! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Es können keine validen Angaben über die Anzahl von Menschen, die auf der Straße leben, gemacht werden. Schätzungen gehen von circa 500 Menschen aus. Davon sind schätzungsweise 150 bis 200 EU-Bürgerinnen und EU-Bürger, insbesondere aus Rumänien und Bulgarien.

Bei Bekanntwerden der Obdachlosigkeit eines minderjährigen jungen Menschen wird dieser zur Abwendung dringender Gefahren für sein Kindeswohl gemäß § 42 SGB VIII durch das Jugendamt in Obhut genommen. Daten darüber, wie viele Inobhutnahmen aufgrund von Obdachlosigkeit ausgesprochen worden sind, werden nicht erhoben.

Wird dem Jugendamt die Obdachlosigkeit einer Familie mit minderjährigen Kindern bekannt, erfolgt ebenfalls eine Einschätzung der Gefährdung des Kindeswohls. Falls eine gemeinsame Unterbringung der Kinder mit den Personensorgebe-

rechtigten nicht möglich oder dem Kindeswohl abträglich ist, erfolgt ebenfalls eine Inobhutnahme. Statistische Daten werden hierzu nicht erhoben.

Zu Frage zwei: Hierzu liegen keine Statistiken vor. Schätzungen sind nicht möglich.

Zu Frage drei: Alle Personen, die sozialeLeistungsbe-rechtigt sind, können in einer Not- oder Gemein-schaftsunterkunft untergebracht werden. Für den Lebensunterhalt bekommen sie entweder Geld- o-der Sachleistungen. Bei papierlosen und nicht leistungsberechtigten Menschen bietet die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport zur Abwendung zur Gefahr von Leib und Leben in der kalten Jahreszeit Möglichkeiten der vorübergehenden Unterbringung an. Die Tagestreffs sowie die ehrenamtlichen Angebote zur Versorgung stehen allen Personen unabhängig vom Leistungsanspruch offen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Sie haben eben erläutert, dass Kinder zur Abwendung einer Härte nach § 42 SGB VIII in Obhut genommen werden, wenn Kenntnis besteht, dass eine Familie obdachlos ist. Warum schaffen Sie keine Unterbringung für die gesamte Familie?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir bieten sie Familien an. Wenn Kinder betroffen sind, bieten wir natürlich über die Zentrale Fachstelle Wohnen Unterkünfte an. Wenn sich die Familien an uns wenden, an die Zentrale Fachstelle Wohnen, Bahnhofsplatz 29, direkt am Bahnhof, werden Familienunterkünfte angeboten

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Gilt das für alle obdachlosen Familien?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Nein, wenn kein Leistungsbezug besteht – -. Ich habe ja gesagt, 150 bis 200 EU-Bürgerinnen und -Bürger sind wohnungslos. So stehen wir wie alle Großstädte in Deutschland vor der Herausforderung, dass die Menschen zu uns gekommen sind, um hier zu arbeiten, und manchmal auf den eigenen Wohnraum verzichten oder

den eigenen Wohnraum nicht vorweisen können. Da machen wir jetzt in der kalten Jahreszeit Hilfsangebote. Wir werden diese Menschen auch in unsere Notunterkünfte aufnehmen, aber wir werden dann natürlich auch im Einzelfallverfahren, so wie bei anderen auch, die Leistungsansprüche klären müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Sie haben ja eben in der Antwort auf Frage drei gesagt, dass Sie Möglichkeiten der vorübergehenden Unterstützung schaffen. Heißt das im Klartext, dass die 150 bis 200 EU-Bürgerinnen und -Bürger auch in die Notunterkünfte aufgenommen werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Vorübergehend, ja!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Wie viele Plätze gibt es denn in den Notunterkünften?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Die Gesamtzahl können Sie der Deputationsvorlage entnehmen, die wir vor Kurzem verteilt haben. Wir gehen davon aus, wir haben noch genügend Plätze, um die Angebote auszuweiten, und wir werden jetzt noch einmal akut weitere 50 Plätze bereitstellen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Ist denn angedacht, dass man zum Beispiel Flüchtlingsunterkünfte vorübergehend nutzen könnte, wie es beispielsweise in Hamburg oder Kassel getan wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir nutzen im Augenblick die Einrichtungen, die wir vorhalten, weil wir dort das Personal haben. Sollten wir weitere Plätze brauchen, werden wir natürlich immer diskutieren, ob Träger sich zutrauen, eine weitere Unterkunft zu eröffnen. Wir werden jetzt aber keine speziellen Einrichtungen für EU-Bürgerinnen und -Bürger eröffnen, sondern das Regelsystem nutzen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Sie meinen eben, dass vorübergehend untergebracht wird. Was heißt denn „vorübergehend“?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: „Vorübergehend“ heißt, dass wir diese Menschen für einen bestimmten Zeitraum aufnehmen, über den wir noch sprechen müssen und uns auch noch mit anderen Städten verständigen. Am Ende steht die Einzelfallprüfung, ob Leistungsansprüche nach dem Sozialgesetzbuch bestehen – bei manchen ja, bei manchen nein –, und am Ende steht dann manchmal auch das Angebot, dass die Menschen nach Rumänien oder Bulgarien zurückkehren, weil sie keinen Anspruch auf Leistungen haben und hier einfach unter schlechten Bedingungen leben. Dann werden auch Fahrkarten durch die Rückkehrberatungen verteilt – in Bremerhaven macht das die AWO, in Bremen hat die AWO auch ein solches Angebot –, und Menschen fahren dann auch wieder zurück. Manche Menschen wollen aber trotzdem hierbleiben und entziehen sich dann unserer staatlichen Fürsorge, Frau Leonidakis.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Ich sehe einen gewissen Widerspruch in Ihren Aussagen, weil Sie eben gesagt haben, sollten Kinder betroffen sein, werden sie in Obhut genommen, andererseits haben Sie gesagt, sollten Kinder betroffen sein, werden sie vorübergehend aufgenommen. Was ist denn jetzt die konkrete Handhabe?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Da, wo Kinder sind, wird den Familien natürlich geholfen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Können Sie denn ausschließen, dass Kinder nur wegen Obdachlosigkeit von ihren Familien getrennt werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir bemühen uns, die Kinder und die Eltern zusammenzuhalten, das hatte ich ja gesagt. Wenn allerdings von Eltern Gefahr gegenüber ihren Kindern ausgeht, werden Eltern auch

von ihren Kindern getrennt. Solche Lebenslagen gibt es ja auch.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Selbstverständlich, aber Eltern sind ja nicht gefährlich, weil sie obdachlos sind, oder?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Nein, das habe ich auch nicht gesagt.

Präsident Weber: Frau Kollegin, möchten Sie jetzt eine weitere Zusatzfrage stellen?

(Abgeordnete Leonidakis [DIE LINKE]: Ja, gern, Herr Präsident!)

Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Sie haben eben gesagt, dass Sie dann die Leistungsberechtigung prüfen. Wenn Sie dann zu einer vorübergehenden Unterbringung kommen – was auch immer das heißen mag –, können Sie sich ein Finanzierungssystem wie das vom autonomen Frauenhaus vorstellen, für das es ja auch unabhängig vom Aufenthaltsstatus zur Abwendung von Gefährdungen, in dem Fall für Frauen, eine Vereinbarung mit dem Sozialressort gibt? Können Sie sich für die Konstellationen, über die wir eben gesprochen haben, eine ähnliche Vereinbarung mit den Notunterkünften vorstellen, damit gerade zur Abwendung der Trennung von Familien auch Nichtleistungsberechtigte untergebracht werden könnten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Temporär nehmen wir Nichtleistungsberechtigte auf, aber wir werden nicht auf Dauer Menschen, die keine Ansprüche auf Sozialleistungen haben, aus unserem Sozialleistungssystem finanzieren können. Das ist ein Thema, das alle Großstädte in Deutschland und auch den Bund beschäftigt, wir haben auch in der Deputation schon mehrfach darüber berichtet. Ich gehe auch davon aus, Frau Leonidakis, dass wir darüber noch einmal vertieft in der Deputation sprechen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Das Bundessozialgericht hat am 30. August 2017 ein Grundsatzurteil zur Berechtigung – in dem Fall für Sozialhilfe von EU-Bürgerinnen und -Bürger – gefällt, das Sozialhilfe unter sechs Monaten Aufenthalt im Ermessenswege und nach sechs Monaten Aufenthalt die Hilfe zum Lebensunterhalt in gesetzlicher Höhe vorsieht. Kennen Sie dieses Urteil?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir kennen dieses Urteil, aber Sie wissen auch, Frau Leonidakis, dass wir uns im Sozialrecht immer in der Einzelfallprüfung bewegen, und wir werden auch so verfahren, dass wir die Einzelfälle anschauen, den einzelnen Menschen in seiner Lebenslage, und daraufhin Entscheidungen treffen müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Gibt es denn eine fachliche Weisung wie in Bremerhaven, die genau diese Einzelfälle klärt und dann eben auch die Leistungserteilung im Ermessenswege zumindest ermöglicht oder vorsieht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Das kann ich jetzt aus dem Stand nicht sagen, aber wie immer ist es im Amt für Soziale Dienste mit Dienstanweisungen und fachlichen Weisungen gut geregelt, und das gilt für Bremen wie für Bremerhaven.

Präsident Weber: Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten uns mit den Zusatzfragen nicht zu weit von der ursprünglich gestellten Frage entfernen. Das passiert jetzt ein wenig.

(Beifall CDU)

Frau Senatorin Stahmann antwortet im Namen des Senats.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Ja, das kann sie gut!)

Diese Zusatzbemerkung war jetzt auch überflüssig! Insofern ist das, was Sie jetzt persönlich von ihr fordern, natürlich auch mit dem Senat nicht abgestimmt. Wenn Sie so in die Details gehen, sind das vielleicht auch Themen, die man in der Deputation sicherlich ausführlich diskutieren kann! – Bitte, Frau Abgeordnete!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Das haben wir schon, Herr Präsident, da sind aber einige Fragen offengeblieben!

Präsident Weber: Ich meine, wir sind hier nicht in der Deputation, wir sind hier in der Stadtbürgerschaft!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Richtig! Ich möchte aber darauf hinweisen, dass ich nach wie vor über die Konstellation obdachloser Kinder spreche. Insofern ist das sehr wohl vom Inhalt der Fragestellung gedeckt. Ich war aber sowieso fertig.

(Senatorin Stahmann: Darf ich noch etwas sagen?)

Präsident Weber: Selbstverständlich, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Diese Frage habe ich beantwortet. Da, wo Kinder sind, nehmen wir Kinder in Obhut und machen noch Angebote für die gesamte Familie. Da können Sie beruhigt sein.

Präsident Weber: Hat sich daraus jetzt wieder eine Frage ergeben? Bitte nicht!

(Heiterkeit SPD, CDU, BIW)

Dann kommen wir jetzt zu der nächsten Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners. – Bitte, Herr Hinners!

Abgeordneter Hinners (CDU): Frau Senatorin, sie haben vorhin davon gesprochen, dass bestimmte Maßnahmen getroffen werden, wenn Minderjährige auf der Straße angetroffen werden. Das setzt aber ja voraus, dass Sie Kenntnis von den Minderjährigen auf der Straße haben. Woher erlangen Sie diese Kenntnis?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Auf unterschiedliche Art und Weise, Herr Hinners! Manchmal wird man durch einen Anruf darauf hingewiesen, dass sich Minderjährige augenscheinlich auf der Straße aufhalten und man sich nicht sicher sei, ob das gewollt sei, etwa in den späten Abendstunden, oder auch durch Kontrollen der Polizei, die Minderjährige ohne Papiere antrifft und feststellt, dass sie nicht dahin gehören. Dann werden Sorgeberechtigte gesucht und informiert. Sind keine Sorgeberechtigten da, wird das städtische Jugendamt informiert, das ist normales Geschäft zwischen der Polizei und der Sozialbehörde.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordneter Hinners (CDU): Das ist mir bekannt, wie Sie wissen. Mich interessiert vielmehr, ob Sie auch proaktiv auf die Straße gehen, nicht Sie persönlich, aber Ihre Behörde oder in diesem Fall beauftragte Initiativen, um diesen Jugendlichen, die ja besonders gefährdet sind – darum geht es ja –, zu helfen.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Die Koalition hat in den letzten vier Jahren das Streetworking finanziell massiv besser ausgestattet. Wir haben mehr Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, nicht nur rund um den Bahnhof, sondern auch in anderen Quartieren eingesetzt. Ich glaube, dass das wichtige Maßnahmen sind, um auch zu den jungen Leuten gelangen und ihnen helfen zu können.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hinners (CDU): Ist Ihnen bekannt, dass viele der Minderjährigen, die auf der Straße leben, Opfer von Straftaten werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Ich müsste jetzt ja jeden Einzelnen ansprechen, ich kann zur Kenntnis nehmen, Herr Hinners, dass das ein Verdachtsmoment ist, und ich glaube auch, dass es kein sicherer Ort ist, wenn man sich nachts als Minderjähriger allein auf der Straße aufhält. Ich weiß aber, dass die Polizei und die Sozialarbeiter, die auch zu ungewöhnlichen Zeiten unterwegs sind, ein Augenmerk darauf haben und versuchen, alles in Richtung Sicherheit zu gestalten.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Steiner! – Bitte, Frau Abgeordnete!

Abgeordnete Steiner (FDP): Frau Senatorin, können Sie sagen, wie viele der circa 500 Menschen Frauen sind und ob es für sie noch einmal gesonderte Angebote gibt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Der Anteil an Frauen ist geringer als der der Männer. Legen Sie mich nicht fest, er liegt meistens bei rund zehn Prozent, das ist immer sehr unterschiedlich. Für wohnungslose

Frauen haben wir ein gesondertes Angebot der Inneren Mission in der Abtentorstraße, und es kümmern sich auch andere Streetworker speziell um diese Zielgruppe.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Steiner (FDP): Frau Senatorin, können Sie eine Einschätzung dazu abgeben, wie die Verdrängung der Wohnungslosen vom Hauptbahnhof dazu führt, dass sie in den Nelson-Mandela-Park wandern? Können Sie sagen, ob mehr Unterkünfte geplant sind, um dieser Verdrängung Herr zu werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir haben ausreichend Plätze für wohnungslose Menschen, die Streetworker sprechen auch alle Wohnungslosen, die sie treffen, an und weisen auf die Angebote hin. Einige Menschen möchten aber bewusst keinen Kontakt zu Behörden. Es gibt auch Menschen, die den Kontakt mit Behörden in Deutschland generell vermeiden, das muss man einfach so sagen, und wir haben Wohnungslose, die diese Angebote auch wahrnehmen, manche länger, manche eben nur für einige Tage. Es gibt aber auch Menschen, von denen man denkt, sie seien wohnungslos, sie haben aber Schlafplätze und eine Wohnung und halten sich einfach gern am Bahnhof auf.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Bernhard! – Bitte sehr!

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Ich habe eine Frage bezüglich der Wohnungslosen am Güterbahnhof. Das Gelände gehört der WfB, und ich möchte gern wissen, ob Sie mit ihr in Kontakt stehen, weil nach wie vor überlegt wird, die Menschen dort zu entfernen. Das sind ja nicht gerade wenige.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir sind in Kontakt mit der Innenbehörde, wir sind auch in Kontakt mit der WfB und der Feuerwehr. Die Bemerkungen, die ich eben zur Ausweitung des Obdachlosensystems gemacht habe, zielen auch genau auf die Gruppe der Menschen, die sich im Augenblick am Güterbahnhof aufhält. Dort ist es ja auch zu Zwischenfällen mit offenem Feuer gekommen, und wir wollen die Situation so klären, dass es für die Menschen sicher wird. Wie gesagt, es ist eine komplexe Situation,

die wir dort haben, und wir sind jetzt in Gesprächen mit den Trägern, die vor Ort mit den Wohnungslosen arbeiten und einzelne Angebote machen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sie wissen also nicht, ob hier relativ kurzfristig eine Räumung durchgeführt werden soll?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wie gesagt, wir sind im Gespräch mit allen Ordnungsbehörden und bemüht, ein Verfahren zu finden, das die Menschen nicht in Angst und Schrecken versetzt, sondern Hilfen anbietet und die Menschen dort unterstützt. An einem Punkt aber müssen wir auch aufpassen, nämlich da, wo Leib und Leben in Gefahr sind oder Sicherheitslagen von der Feuerwehr als gefährlich bewertet werden. Dort müssen wir gemeinsam eingreifen, aber das geschieht in einem Zusammenspiel.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Rot-grüner Senat ohne Plan und Ziel – Investoren brauchen verbindlichen Rahmen für die Innenstadtentwicklung

Dazu als Vertreter des Senats Senator Günthner.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Bremer Innenstadt, also im Gebiet zwischen Wall und Weser, sind derzeit verschiedene größere Baumaßnahmen in Umsetzung beziehungsweise in Planung – Lloydhof, Sparkassen-Areal, Parkhaus Mitte, Kaufhof, Jacobshof –, die die bauliche Gestaltung sowie die Nutzung der Innenstadt grundlegend verändern werden. Diese Veränderung war

Gegenstand einer öffentlichen Anhörung des Beirats Mitte/Östliche Vorstadt im November dieses Jahres. Im Rahmen dieser Anhörung wurde seitens vieler Anwesender bemängelt, dass es bisher weder ein klares Anforderungsprofil für die zukünftige Gestaltung und Nutzung der Bremer Innenstadt durch die Stadtgemeinde Bremen noch einen Hinweis auf einen möglichen Beitrag der Stadtgemeinde Bremen zu einer solchen Umgestaltung gibt.

Dies haben wir zum Anlass genommen, um hier noch einmal, wie schon so oft, über die Problematik Innenstadt und das Versagen des Senats zu diskutieren und vielleicht noch einmal eine Chance zu nutzen, Sie aufzurütteln, bevor Sie vielleicht dieses wichtige Projekt der Umgestaltung wieder an die Wand fahren. Es wäre ja nicht das erste Mal, denn beim letzten Mal haben Sie es ja mit dem Lloydhof auch schon wirklich völlig daneben organisiert!

(Beifall CDU)

Warum machen wir das hier, und worum geht es eigentlich? Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir reden hier über das Oberzentrum in Nordwestdeutschland. Wir reden hier über 65 000 Arbeitsplätze, die in dieser Innenstadt angesiedelt sind. Wir reden hier über unser Herz, über die Herzkammer unserer Stadt, unseres Landes, die wir seit Jahren stiefmütterlich behandeln. Wir haben nach wie vor einen zu geringen Anteil an Verkaufsflächen in der Innenstadt, darüber möchte ich jetzt gar nicht diskutieren, wir haben nach wie vor eine sehr schwierige Aufenthaltsqualität und nach wie vor keinen Erlebnischarakter. Sie müssen sich einmal vorstellen, wir, Bremen als Stadt, stehen im Moment in Konkurrenz zu Oldenburg, und auch da sehen wir nicht so gut aus! Eigentlich ist mein Anspruch, wenn wir schon nicht hundertprozentig in Konkurrenz mit Hamburg treten können, dann müssen wir zumindest doch einmal den Wettbewerb mit Hannover angehen. Das, so habe ich den Eindruck, ist hier schon aufgegeben worden, es reicht eben, wir sind uns selbst genug. Wenn das unser Anspruch ist, dann ist das wirklich ein fatales Signal!

(Beifall CDU)

Dann frage ich mich: Was machen die verantwortlichen Senatoren und der Bürgermeister? Also gut, wenn man sich das jetzt einmal ansieht, Bausenator Dr. Lohse wird ab Mai wieder in Hamburg einkaufen gehen, keine Frage, Herr Günthner flaniert in der Welt herum, vielleicht dann ab und zu einmal

in Bremerhaven, und was macht unser Bürgermeister Sieling, der, sage ich einmal, ansatzweise noch einen Anspruch hätte? Der gestaltet einmal eben eine Haltestelle an der Domsheide um.

(Beifall CDU, BIW)

Auch eine tolle Nummer, ganz, ganz toll, ganz wichtig! Umso ärgerlicher ist es, dass dieser Senat mutlos vorangeht und immer schön den Mittelweg! Ich sage Ihnen, in Gefahr und Not bringt der Mittelweg den Tod!

(Beifall CDU)

Das ist unsere große Befürchtung.

Wir warten immer noch auf einen Masterplan. Es fehlt immer noch ein konstantes, allumfassendes Leitbild der Stadt für die Innenstadtentwicklung, das ist als Orientierung für die Investoren notwendig. So etwas gibt es bis heute nicht. Nach wie vor wird immer kleinteilig von Fall zu Fall irgendetwas geplant, oder es werden irgendwo aktionistische Forderungen gestellt, aber Finanzmittel für größere Investitionen, für Baumaßnahmen, für Planungen im öffentlichen Raum stehen in diesem, im letzten und im vorletzten Haushaltsplan nicht.

Wir erwarten – und ich glaube, nicht nur die CDU-Bürgerschaftsfraktion, sondern die Investoren, diese Stadtgemeinde – klare Antworten und nicht so lächerliche Maßnahmenpapiere wie das letzte des Wirtschaftsressorts zur Attraktivitätssteigerung des Domshofs. Also, das war ehrlicherweise an Peinlichkeit nicht mehr zu übertreffen!

(Beifall CDU)

Mit Blumentöpfen werden Sie hier niemanden in die Stadt holen!

Wir müssen wissen, wir müssen gemeinsam entscheiden, was wir wollen. Wie stellen wir uns das Wohnen, das Arbeiten vor, wie soll es sich in der Innenstadt entwickeln? Welche Gäste wollen wir in die Innenstadt locken? Was wollen wir ihnen bieten, damit sie auch kommen? Wir haben nach wie vor kein Konzept für die innerstädtische Organisation von Personen- und Wirtschaftsverkehren. Wir brauchen ein Förderprogramm zur Entwicklung und Umsetzung von Cross-Channel-Angeboten. Der Einzelhandel verändert sich, das haben Sie ja auch schon einmal mitbekommen, Herr Senator, und das ist ein Prozess, den wir jetzt mitgehen müs-

sen. Ich glaube, diesen Wettbewerb können wir angehen. Wir können uns nicht einfach hinstellen und sagen, Gott, das ist dann so mit dem Onlinehandel, und Amazon ist ganz böse, dieser amerikanische Krake, sondern ich glaube, da kann man Möglichkeiten finden, wenn man es nur will.

(Beifall CDU)

Dann ist eine entscheidende Frage, was wir als Stadt bereit sind, dafür auch zu bezahlen. Ich glaube, das ist ein entscheidender Punkt, und ein noch entscheidenderer Punkt ist: Wer setzt es dann um? Ich glaube nicht, dass die jetzt arbeitenden Ressorts das hinbekommen. Das ist jetzt noch nicht einmal ein kritischer Vorwurf, nein, sie können gar nicht so richtig etwas dafür, sondern wir brauchen hierfür eine Taskforce-Entwicklungsgesellschaft, wie man das macht.

Ich will es auch an einem Beispiel erklären, wir machen das an anderen Punkten ja auch, und komischerweise geht es da: Wir haben in der letzten Deputationssitzung im Zusammenhang mit dem Generalplan Küstenschutz und der Stadtstrecke diskutiert. In den Gesprächen war klar, dass die Deichverbände nicht gewährleisten können, dieses auch städtebaulich wichtige Projekt so umzusetzen, und da haben wir 3,5 Stellen für Personen beschlossen, die sich darum kümmern. Warum geht das nicht auch bei so einem wichtigen Thema? Warum geht das nicht? Die entscheidende Frage, Sie ignorieren dies völlig, Sie machen nichts dafür, Sie gehen es nicht an!

Was machen Sie? Sozialpädagogische Spielkreise! Entschuldigen Sie bitte, aber diese Ideenweltmeisterschaft hat schon körperliche Schmerzen ausgelöst, das sage ich Ihnen ganz ehrlich! Da gab es lustige Vorschläge mit dem Zeppelin über Bremen, alles gut, das kann man alles machen, aber da müssen doch Rahmen vorgegeben werden, da müssen doch Takte vorgegeben werden! So können wir doch in der Innenstadt kein Geld verdienen und Arbeitsplätze generieren, wenn wir irgendwie Spiel, Spaß, Spannung, Yogurette machen, das funktioniert doch nicht,

(Beifall CDU)

um dann auch gleichzeitig gegenüber den Investoren unter dem Motto „Ich wünsch' mir was“ noch Ansprüche zu formulieren, und dann wundern wir uns, dass sie immer zurückhaltender werden!

Ich weiß aber, was Sie vorhaben. Es war ja so, ein Investor kam, machte Vorschläge, alle jubelten und widersprachen dem, was sie vorher noch behauptet hatten. Ich habe so den Eindruck, dass Sie sagen, wir lassen das einmal laufen. Das funktioniert nicht, denn Investoren erwarten Unterstützung! Sie erwarten nicht nur Zuschauer unter dem Motto „Wir lassen den einmal machen, wir schauen uns das einmal an“. Wenn es funktioniert, waren wir es, ganz toll, wenn nicht, war es der böse Investor oder der Bund – wird ja auch immer gern genommen –, der Onlinehandel, die Grippewelle oder was auch immer!

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wir haben im Moment in Deutschland wirklich ein hervorragendes Konsumklima, und ich glaube, wir können nicht weiter zuschauen, dass jetzt trotzdem die Umsätze im wichtigen Weihnachtsgeschäft gerade in Bremen stagnieren. Wir können nicht zuschauen, was im Umland passiert, was in den Einkaufszentren passiert, sondern wir müssen das jetzt angehen! Es ist schon nicht mehr fünf vor zwölf, es ist schon darüber hinweg. Jetzt, bitte, machen Sie endlich etwas! – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Weiter Herr Kollege Strohmann, ganz so stimmt die Geschichte einfach nicht! Vor eineinhalb Jahren hat Zech angekündigt, er kaufe das Parkhaus, er reiße es ab, er gestalte alles um, es gebe auch diverse andere Vorhaben, man sollte ihm keine Steine in den Weg legen. Wir haben alle in den Medien gehört, das sei eine historische Entwicklung, wir müssten diese Chance beim Schopf packen.

Inzwischen aber gibt es ja gewissermaßen Realitätseinfluss. Diese Ideenmeisterschaft wurde im Übrigen von Zech ausgerichtet. Es gibt eine kleine Kofinanzierung, das ist richtig, aber letztendlich hat er es umgesetzt. Ich meine, natürlich war das ein Potpourri an Flausen. Niemand wird bestreiten, dass wir wahrscheinlich keine Düne aufschütten, und wir werden auch keinen Zeppelin steigen lassen. Was dort zusammengetragen wurde, war wirklich sehr bunt, aber diese ganze Diskussion hat durchaus dazu geführt festzustellen, wir können keine Einkaufscitys mehr machen, wie sie bislang waren. Das ist überholt.

Ich wundere mich, wenn Sie immer noch feststellen, dass uns Einkaufsflächen fehlen. Das ist Quatsch! Diese Berechnungen sind inzwischen längst konterkariert. Wir müssen darüber nachdenken, wie Nutzungsmixe aussehen, wie Wohnen, Arbeiten, Aufenthalt, Restaurants und so weiter verbunden werden können, und wenn diese Ideenmeisterschaft zumindest eines hervorgebracht hat, auch in den jeweiligen Nebengesprächen, dann ist es Folgendes: Wir brauchen auch eine attraktive Kleinteiligkeit, wir brauchen etwas, was Urbanität hervorbringt.

Jetzt hat natürlich auch Herr Zech unter anderem festgestellt, dass er diese Urbanität nicht herstellen kann. Er ist darauf angewiesen, dass es letztendlich auch von der Stadtplanung im Grunde genommen begleitet wird. Nun hat aber das Investorenherz großes Interesse daran, dass die Rahmenbedingungen von der Stadt bezahlt werden, während gleichzeitig diese Attraktivitätsquoten bis hin zum ÖPNV natürlich geliefert werden. Wir haben ja alles Mögliche im Nachgang dieser Ideenmeisterschaft debattiert. Da geht es natürlich darum, dass man sagen kann, die Quelle des Profits hätte er gern behalten, aber die Rahmenbedingungen soll die Stadt schaffen. Das ist nicht die Vorstellung, die wir von Stadtentwicklung haben, und das ist, wie ich finde, auch nicht etwas, was nachhaltig wirken kann.

Wir hätten eigentlich einmal darüber sinnieren sollen, was es bedeutet, wenn wir das Parkhaus behalten. Es gab die Ideen zum Gebäude am Brill, als man gesagt hat, da soll eigentlich Wissenschaft hinein. Das ist für jemanden wie Herrn Zech natürlich hoch attraktiv, wenn man dort einen universitären Standpunkt hat, der über Jahrzehnte finanziert wird. Stabilität ist ein hohes Gut, denn Mietverträge im Einzelhandel erstrecken sich momentan über eine Zeitspanne von drei bis fünf Jahren. Wir müssen also davon ausgehen, dass das ein sehr volatiles Geschäft ist. Das heißt also, wenn es da eine Klammer gibt, die Langfristigkeit garantiert, ist das für jemanden, der in der Stadt investieren will, natürlich von Vorteil.

Wie kommen wir aber aus dem Dilemma heraus? Das ist natürlich der Grundwiderspruch, der sich daraus ergibt, dass wir sagen müssen, auf der einen Seite wollen wir die Urbanität, und auf der anderen Seite binden wir den Investor quasi letztendlich ein. Da bin ich der Meinung, das kann nur klappen, wenn die Stadt entsprechende Vorgaben macht.

Das heißt also nicht, dass die Investoren gar die Rahmenbedingungen diktieren, sondern dass die

Stadt auf der anderen Seite sagt, wie die Bedingungen eigentlich aussehen, wie wir das hinbekommen, junge Leute sollen in die Stadt ziehen. Ich habe auch ganz viel in der Diskussion gehört. Im Übrigen war die CDU gar nicht anwesend, das finde ich interessant.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Weil wir nicht eingeladen wurden! – Zuruf Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Das stimmt nicht! Das stimmt doch überhaupt nicht! Ganz falsch! Und dann können Sie das zur Aktuellen Stunde machen? Das finde ich total klasse!

(Beifall DIE LINKE)

Jedenfalls ist doch ganz interessant, was letztendlich in diesen Diskussionen auch aufgekommen ist! Natürlich erwartet der Investor, dass diese Attraktivität auch von der Stadt gewährleistet und finanziert wird. Da sind Summen in den Raum geworfen worden, die sich in einem sehr hohen dreistelligen Millionenbetrag bewegt haben, das ist nicht ohne. Es gab den laxen Hinweis, das machen andere Städte auch. Nun ja, ganz so ist es nicht: Andere Städte verkaufen keinen Grund mehr, schon gar nicht in der Innenstadt.

(Abgeordneter Kastendiek [CDU]: Das stimmt nicht, was Sie sagen! Andere Städte machen das sehr wohl!)

Wir werden gleich noch einmal über das Erbbau-recht diskutieren, auch das in dem Zusammenhang!

Ich finde, natürlich müssen wir auch darüber nachdenken, wie wir denn zu den Aufenthaltsmöglichkeiten kommen. Wie kommen wir denn dazu, dass hier das mit dem ÖPNV gewährleistet wird? Wie bekommen wir denn Wohnen, studentisches Wohnen hin? Wir brauchen Gewerbemieten, die zum Teil gedeckelt sind, denn sonst bekommen Sie keine kreativen Räume. Das Citylab ist uns ja gerade entwendet worden, sage ich einmal. Wie wollen Sie denn so etwas wie kreative Inseln schaffen, wenn die Leute, die das machen sollen, es nicht finanzieren können? Das ist doch schwierig.

(Beifall DIE LINKE)

Natürlich wollen wir nicht nur Wohnen für die Upperclass, meinetwegen auf den grünen Dächern mitten in der Stadt. Es geht nicht einzig darum.

Wenn wir einen Mix haben wollen, eine Mischung, dann fällt sie nicht vom Himmel, und dafür muss es Kriterien geben. Diese Kriterien – das ist vollkommen richtig – muss die Stadt vorgeben. Ich fände sehr gut – und an der Stelle wäre ich mit den Investoren total einer Meinung –: Macht einen städtischen Plan! Letztendlich brauchen wir eine Crew, die da auch zusammenarbeitet und nicht dem Gezänk von Wirtschaft und Bau ausgeliefert ist, das ist ehrlich gesagt etwas nervtötend. Ich finde es auch ein bisschen seltsam, dass es eine sehr wirtschaftliche Komponente hat und weniger eine stadtpolitische, aber sei es, wie es ist! Darüber müssen wir nachdenken, wie wir so eine Crew hinbekommen, die entsprechend darüber nachdenkt und auch letztendlich die Rahmenbedingungen bietet.

In dem Zusammenhang kann sich dann natürlich durchaus ein Investor einfinden, aber nur, wenn es darum geht, dass man nicht sagt, wir schöpfen den Rahm ab, und ihr bildet im Grunde genommen mehr oder weniger das Fundament, auf dem es aufgebaut werden kann. So läuft es nicht! Das wird eine ganz harte Auseinandersetzung, die auf allen Ebenen zu führen ist, und wenn wir in Bremen einigermaßen eine Perspektive haben wollen, gibt es dazu überhaupt gar keine Alternative.

(Beifall DIE LINKE)

Ich fand es bei den Feststellungen und bei den Debatten am Rande dieser Ideenmeisterschaft und auch jetzt bei der Veranstaltung des Beirats sehr interessant, dass es darum gegangen ist, wie denn die jungen Leute hereinkommen. Wir haben sogar Stimmen aus dem Publikum gehört, die gesagt haben, ich war ein paar Jahre lang weg, ich bin jetzt zurückgekommen und war vollkommen erschrocken, was sich in der Überseestadt entwickelt hat. Das ist ja kein positives Beispiel. So etwas brauchen wir in der Innenstadt nicht noch einmal: Investoren, die ihre Würfelbauten hinstellen und letztendlich hochpreisiges Wohnen anbieten, ohne auf ein Konzept verpflichtet zu werden, das letztendlich dieser Stadt auch angemessen ist. Darum muss es gehen.

(Abgeordneter Imhoff [CDU]: Genau das brauchen wir! – Abgeordneter Strohmann [CDU]: Genau das!)

Deshalb kann es nicht darum gehen, dass man sagt, na ja, wir brauchen freies Feld für die Investoren, sondern letztendlich einen Punkt, an dem man sagt, hier sind die Flanken, an denen müsst ihr euch orientieren, und dann muss man natürlich

auch sagen: Ohne Ressourcen und ohne Geld wird es auch auf städtischer Seite nicht gehen, das ist vollkommen klar! – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Remkes.

Abgeordneter Remkes (BIW): Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen, sehr geehrte Besucher! Investoren brauchen einen verbindlichen Rahmen für die Innenstadtentwicklung. In einem Papier zur Entwicklung der City richten Verbände und Kammern einen Appell an den Senat und fordern Tatkraft und Visionen. Warum muss immer erst Nachdruck ausgeübt werden? Für den immensen Wandel, man kann schon fast sagen, eine Neugestaltung unserer Innenstadt, unseres Herzens hier sollte seitens des Senats doch etwas mehr Elan gezeigt werden.

(Beifall BIW)

Jacobshof, City-Galerie, Bremer Carree, Lloydhof, die Neugestaltung des Geländes der Sparkasse am Brill und die von Kurt Zech geplanten City-Galerien, das alles bedeutet für unsere Stadt einen Aufbruch in die Zukunft. Seien wir froh, solche Investoren zu haben, die unsere Stadt bereichern wollen und werden!

Die Handelskammer und verschiedene Verbände haben die Gelegenheit sogar genutzt, eine Botschaft an den Senat zu richten. In einer sogenannten Bremer Erklärung zur Innenstadtentwicklung legten sie – der Handelsverband Nordwest, die Handelskammer selbst, der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband, die City-Initiative und die Architektenkammer – ihre gemeinsame Position und die Vorstellungen dar.

Wir wollen, dass der Senat sich der Sache aktiv schnellstens annimmt. Es gibt rund eine Milliarde Euro Investitionsvolumen, das in den nächsten Jahren in die Innenstadt fließen soll. Die Erklärung ist ein Appell an die Politik, dass etwas getan werden muss und die nötigen Weichenstellungen vorbereitet werden. Eine Zukunftsvision muss nun verwirklicht werden, um unsere Stadt zielführend für die nächsten Jahrzehnte attraktiv und interessanter für Geschäftsleute, Touristen, Bürgerinnen und Bürger zu gestalten.

Unsere Verwaltung beziehungsweise unser Bau- und Wirtschaftsressort lassen sehr zu wünschen übrig, denn man traut sich anscheinend nicht an so

große Projekte heran. Die Gründe dafür liegen teils in der Vergangenheit. Keiner will, dass sich zum Beispiel der Fall Lloydhof wiederholt. So geht es nicht, und so wird auch kein Schuh daraus, meine Damen und Herren! Die Herren Zech und Jacobs stehen besonders für den geplanten Wandel unserer Innenstadt, und da brauchen sie die Unterstützung des Senats.

(Beifall BIW)

Diese Herren sind Geschäftsleute, wollen Tatenrang sehen und kein „Wir können einmal langsam beginnen“. Welche Impulse braucht unsere Verwaltung denn überhaupt noch, damit es endlich einmal losgeht? Investoren wollen nicht lange warten, bis etwas beginnen soll. Hinderlich ist sicherlich wieder einmal fehlendes Personal in den Ressorts. Ein Tipp von uns: Richten Sie ein zentrale Stabsstelle für das Gesamtkonzept ein, für die Steuerung der Gesamtabläufe, sonst verlieren Sie wieder einmal viel zu viel Zeit! Wir brauchen Visionäre und Macher für so ein Konzept, und wenn Ihnen dafür Fachleute fehlen, bitte, dann stellen Sie sie eben ein! Das Projekt muss zielführend, fachlich sauber und zügig vorangetrieben werden.

(Abgeordneter Rupp [DIE LINKE]: So einfach ist die Welt!)

An die Adresse des Bau- und Wirtschaftsressorts: Machen Sie sich diese Projekte vielleicht einmal zur Chefsache! Das Herz unserer unterschiedlichen Bedürfnisse von Touristen und Bürgern, Anwohnern und unseren Händlern ist unsere Stadt. Bebauungspläne und Ortsgesetze müssen angefasst werden.

„Die Innenstadt ist eben kein Unternehmen, die Demokratie hat ihren Preis, Dinge brauchen ihre Zeit.“ So waren die Worte unseres Bürgermeisters, Herrn Carsten Sieling, aber bitte warten Sie nicht zu lange, denn wir wissen ja, was dabei herauskommt! Ich denke einmal an den OTB in Bremerhaven.

Wir brauchen eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität, eine Ausweitung der Fußgängerzonen mit Rundläufen, mehr Verkaufsflächen und auch genügend Parkplätze. Dass das Vorhaben nicht in einem Jahr fertiggestellt werden kann, wissen wir alle. Wir können die Attraktivität der Stadt Bremen nur steigern, wenn wir einen Mittelpunkt weit über Bremens Grenzen hinaus gestalten und wieder

ausstrahlen und somit auch unsere Stadt wieder lebendiger, bunter und vielfältiger darstellen können.

Wir hoffen nur, dass die Verwaltung – wer auch immer dafür zuständig ist – ebenso die Planung von Verkehrsströmen berücksichtigt und auch dementsprechend parallel zukunftsweisend dazu plant. Wir möchten nicht, dass die Bremer Bürgerinnen und Bürger feststellen müssen, dass Bremen eine der schlechtesten Landesregierungen der Republik hat.

Zum Schluss: Es gibt noch viel zu tun, packen Sie es endlich an, damit wir keinen der Investoren verlieren und die Bürgerinnen und Bürger stolz sein können auf ihre Stadt! – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist nicht ganz einfach, darauf jetzt einzugehen, weil es auch ein irrsinniges Wirrwarr von Argumenten gewesen ist, und man spürte deutlich, Heiko Strohmann hatte schon einmal Themen, bei denen er sehr viel pointierter und sehr viel mehr auf den Punkt in der Lage war, den Senat herauszufordern. An dieser Stelle hat er sichtlich Mühe gehabt, seinen Faden zu finden.

Gehen wir die Sache jetzt im Einzelnen durch! Zunächst schauen wir, weil es ja die meisten besonders interessiert, auf diesen Komplex „Karstadt/Kaufhof/Parkhaus“ Mitte. Was ist passiert, seitdem Kurt Zech diese Idee als Antwort darauf lanciert hat, dass ihm bekannt wurde, die Stadt will noch einmal 15 Millionen Euro in das Parkhaus investieren, um da dem Einzelhandel mehr Platz zu verschaffen? Es war innerhalb von Tagen so, dass zwischen der Stadt und Kurt Zech die Verhandlungen begonnen hatten, ob sich aus diesen Ideen etwas machen lässt. Sehr schnell konnte die Stadt sagen, zu welchen Bedingungen es möglich ist, das Parkhaus Mitte herauszurücken.

Es ist ja nicht banal, da wird in jedem Jahr für die BREPARK eine Million Euro gemacht, da sind insgesamt etwa 1 000 Parkplätze. Das ist ein offenkundig zentraler Baustein für diesen ganzen Komplex, über den wir jetzt gerade reden, also muss man einen Moment über die Konditionen nachdenken.

Darüber wurde kurz nachgedacht, und es wurde sehr deutlich gemacht: Herr Zech, Sie können dieses Parkhaus kaufen, es gibt aber eine Bedingung! Sie müssen sicherstellen, dass da nicht mehr geparkt wird. Sie müssen sich also mit den Eigentümern der Kaufhof-Immobilie einigen, die Rechte auf dieses Parkhaus haben und selbstverständlich jetzt im Moment den Vorteil genießen, dass die Autos direkt auf ihr Dach fahren können, weshalb man dann da günstig den Fernseher wegtragen kann.

Also war klar, die besondere Hoffnung auf Kurt Zech lag darin, dass er in der Lage ist, diesen gordischen Knoten aufzulösen, der sich zwischen Parkhaus Mitte, Karstadt-Immobilie und Kaufhof-Immobilie geschnürt hatte und alles blockiert. Das war das, was er uns versprochen hat. Das war das, was plötzlich uns alle elektrisiert hat, weil wir der Meinung waren, jetzt ist es möglich, in der Herzkammer dieser Stadt eine zeitgemäße Antwort auf den großen Strukturwandel zu finden, der im Moment über alle Innenstädte hineinbricht. Also hat die Stadt gesagt, okay, du kannst es kaufen, wir rechnen einmal aus, was es kostet, aber zeige uns, dass du dir mit den Eigentümern der Kaufhof-Immobilie, DIC, einig bist!

Diese Einigung – das weiß ja nun auch jeder, der Zeitung liest – hat auf sich warten lassen und lässt noch immer auf sich warten. Einige Voraussetzungen dafür sind mittlerweile geschaffen worden, denn es ist ganz offenkundig, irgendwann hat der Eigentümer des Kaufhof-Konzerns, die Hudson's Bay Company, wieder und wieder in die Bücher geschaut, Ärger mit seinen Aktionären bekommen, und in der Konsequenz war er bereit, eine Mehrheitsbeteiligung von Karstadt, also in diesem Fall Herrn Benko, zu akzeptieren. Das haben Sie alles beobachtet, das ist Monat für Monat in den entsprechenden Gazetten gewesen, und es war nahe liegend, dass Kurt Zech sich mit den Eigentümern der Kaufhof-Immobilie nicht einigen konnte, bevor nicht dieser Prozess abgeschlossen war. Jetzt ist er abgeschlossen, und das Kartellamt hat zugestimmt. Die Hoffnungen darauf, dass das irgendwie diesen Prozess jetzt beschleunigt, sind groß.

Jetzt geht es weiter darum, wie diese Zeit seitdem genutzt worden ist. Sie ist unter anderem auf Initiative von Kurt Zech genutzt worden, indem er in Kooperation mit der Stadt diesen Ideenmarathon einberufen hat. Das ist etwas Ungewöhnliches gewesen, weil erstens darüber nicht die Dollarzeichen oder Eurozeichen gemalt waren, sondern es war die ausdrückliche Erwartung, verdammt noch

einmal, lasst uns alle klugen Köpfe, die wir erreichen können, zusammenrufen und darüber nachdenken, was die Zukunft von Innenstädten ist! Warum wurde es auf diese Weise gemacht? Weil es offenkundig nicht einfach zu beantworten ist, was die Zukunft der Innenstädte ist, weil nämlich die Veränderungen in einem dramatischen Tempo stattfinden!

Herr Strohmann, Sie wissen es auch, das haben Sie ja auch hier vorgetragen: Mittlerweile bieten die großen Nachfrager nach Einzelhandelsflächen gerade einmal noch drei Jahre an und nicht länger. Damit muss man aber auch umgehen. Früher war es völlig selbstverständlich, man hat gesagt, unten im Haus kommen soundso viel tausend Quadratmeter Einzelhandel hinein, dann haben wir ein Haus finanziert, und der Rest ist Sahne. So ist das nicht mehr, sondern da muss neu erfunden werden.

Auch die klassischen Bürohäuser werden heute anders genutzt, als es früher der Fall gewesen ist. Damals hat man irgendeinen Konzern gefunden, der hat 5 000 Quadratmeter Bürofläche nachgefragt, und dann war das geklärt.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Oder die BAB!)

So etwas gibt es nicht mehr, sondern man muss jetzt kompliziert Geschäftshäuser als Orte organisieren, in denen Kooperation stattfindet, Ideen produziert werden, temporäre Nutzer auftreten und all das. Mit anderen Worten: Jeder, der sein Geld im Moment in der Innenstadt investiert, ringt mit der Frage: Können wir diese Zukunft bewältigen?

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Ja!)

Ja! Da hat Herr Zech wie auch wir und viele andere Beteiligte einige Fragen, und mit der Beantwortung dieser Fragen muss man sich beschäftigen. Dieser Ideenmarathon hat das mit den Mitteln versucht, die zur Verfügung standen. Daraus ist alles Mögliche entstanden, auch so Sachen, die man eher dem Kindergeburtstag zuordnet. Das als sozialpädagogischen Stuhlkreis zu interpretieren, ist allerdings, muss ich ehrlich sagen, von keiner Sachkenntnis getrübt – von keiner! –, denn wer das zu lesen versteht, wer da zugehört hat, weiß, dass da sehr ernst zu nehmend überlegt worden ist, wie es denn aussehen kann, wie es denn gehen kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Strohmann [CDU])

Ich zeichne das wegen der Zeit gar nicht im Detail nach, aber es zu denunzieren, halte ich für sehr abwegig.

Jetzt geht es weiter! Wir sind in Bezug auf dieses Projekt im Moment in der Situation, dass Herr Zech wieder und wieder, wenn er in der Öffentlichkeit auftritt, gefragt wird: Wann geht es denn nun endlich los? Das ist doch klar, wir sind alle gespannt wie ein Flitzbogen und auch in Sorge, ob es klappt. Wir fragen ihn das, und er antwortet darauf, wie ein guter Kaufmann antwortet – und das dürfte Herr Zech auf jeden Fall sein, man kann über alles Mögliche in Bezug auf Herrn Zech streiten, nur nicht darüber! –: „Nun, ich hätte den Teppich gern, andererseits ist er da unten ein bisschen angestoßen, ich gehe, glaube ich, wieder, vielleicht will meine Frau ihn doch nicht haben, oder wenn Sie meinen, dann können wir ja noch einmal ein Wort darüber reden, auf jeden Fall nicht zu den Preisen, die wir schon einmal aufgerufen haben.“ Ist doch klar, er denkt darüber nach, wer die Risiken der Entwicklung finanziert, was ich eben gerade vorher zu erklären versucht habe.

Wer also macht das? Macht es die Stadt, indem sie bereit ist, einen Rabatt auf das Parkhaus einzuräumen, macht es DIC, indem sie bereit ist, der Krise vorzugreifen, die eintritt, wenn sich eines Tages Kaufhof zurückzieht und so weiter? Das ist völlig legitim, muss man sich aber auch nicht eins zu eins zu Eigen machen, denn wir handeln auch legitim, indem wir die öffentlichen Interessen zu wahren versuchen.

Also bitte ich darum, bleiben Sie alle nüchtern, nehmen Sie nicht alles wortwörtlich, sondern beobachten Sie den Prozess! Im Moment läuft er eher in die richtige Richtung. Ob das bis zum Schluss so ist, wissen wir noch nicht, aber er läuft. Deswegen, meine Damen und Herren, muss man, wie gute Kaufleute – das fällt aber der Öffentlichkeit schwer und der Politik erst recht! –, einmal ein bisschen das Wasser halten und warten, dass die Dinge ausreifen.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: So wie bei den letzten Malen!)

Nein, das ist überhaupt nicht wie beim letzten Mal, kein bisschen wie beim letzten Mal! Ich sage Ihnen nicht oder verwette auch nicht meine Hand dafür, dass das gut ausgeht. Dass das gut ausgeht, kann keiner garantieren, aber es hängt an dieser Stelle

im Moment nicht vom Handeln der Stadt ab, sondern es hängt vom Handeln der privaten Investoren ab. Alles andere zu erzählen, ist Unsinn!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Jetzt kommt der Gedanke von Claudia Bernhard: Sie sagt, hier haben wir die öffentlichen Interessen, da haben wir die privaten Interessen, und die öffentlichen Interessen müssen von Senat und Politik formuliert und dann wie eine Art von außen kommendes Gesetz über die Dinge gestülpt werden, dann können wir sicher sein, dass alles gut ausgeht. Wenn die Welt so einfach wäre!

Die Königsdisziplin der Stadtentwicklung ist gerade herauszufinden, wie man es hinbekommt, dass auf der einen Seite das private Bürgertum, das private Unternehmen auf dem Grundstück sitzt und sich die Öffentlichkeit davor über die Fußwege und Straßen bewegt, und wie man diese Beziehung zueinander organisiert. Das ist die entscheidende Frage an die Stadtentwicklung, und das ist ein Kunststück. Da braucht man den richtigen Moment, da braucht man die richtige Gelegenheit, und dann braucht man auch ein hartes Genick, dafür bin ich ganz fest. Nur zu glauben, dass es jetzt darum ginge, auf Karopapier aufzumalen, wie es dann einmal aussehen soll, und damit würde man dem ganzen Prozess irgendetwas Gutes tun, das ist naiv, das ist abwegig.

Was tun wir? Wir schreiben auf, welche Ziele wir haben. Diese Ziele haben wir hier in die Bürgerschaft eingebracht, und dafür haben wir Mehrheiten gefunden, die sagen, wir wollen, dass diese Häuser als Geschäftshäuser in einem gut organisierten öffentlichen Raum stehen, dass es ein vernünftiges Netzwerk von Wegebeziehungen gibt, wir wollen, dass sich zusätzlich andere Nutzungen als Einzelhandel in der Stadt etablieren, vom Wohnen über Büro, Hotel, Gastronomie und so weiter, wir wollen, dass sich weniger Autos und mehr Menschen in der Innenstadt aufhalten. Das sind unsere Ziele, und dann muss das konkret werden.

Dann muss man genau überlegen, wie in Zukunft die Knochenhauerstraße oder die Pelzerstraße organisiert werden. Wir haben gesagt, es wäre ein großes Glück, wenn man die Kleine Hundestraße, die im Zentrum der Stadt im Moment wie eine Hundehütte organisiert ist, endlich wieder freilegen könnte. Ja, darum geht es, aber es ist doch nicht so, dass wir das heute einfach nur beschließen müssten, und morgen wäre es dann so, denn komischer-

weise sind alle Dinge, die jetzt im Moment im öffentlichen Raum sind, genehmigt, verbrieft im Grundbuch, überbaut, in der Hand von Privaten. Also ist es eine Aufgabe für Politik, für Verhandeln, für Abpassen der richtigen Gelegenheit, im richtigen Moment den Fuß in die Tür zu stellen, und damit sind wir im Moment beschäftigt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das Bild, dass diese Innenstadt insgesamt, ich sage einmal, in Blockade geraten sei, was ein Unterton von Heiko Strohmann war, ist völlig verkehrt! Wir haben im Moment eine rege Investitionstätigkeit, ein paar Leute behaupten, wir haben diese Größenordnung schon lange nicht mehr gehabt, und da ist eine ganze Reihe von Dingen dabei, die im Moment der Innenstadt richtig neue Energie hinzufügen.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Können Sie einmal ein Beispiel nennen?)

Wenn wir jetzt einmal ganz kurz anhalten an diesem schwer umkämpften Thema City Gate am Bahnhofplatz: Da gehen die Meinungen auseinander, ob das schön geraten ist oder nicht, aber jetzt ist doch erkennbar, dieser Platz hat plötzlich eine Kante, diese Straßen haben plötzlich einen Raum, man hat auf einmal eine Vorstellung davon, wie sich diese Stadt für Leute präsentiert, die neu in der Stadt ankommen. Und was macht dann der Senat? Richtigerweise sagt Herr Mäurer, wir wollen da einmal richtig dafür sorgen, dass es sauber ist, wir wollen einmal dafür sorgen, dass diese Verwahrlosungstendenzen ein Ende haben und dass da Licht angemacht wird.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Hat lange genug gedauert, diese Erkenntnis!)

Ehrlich gesagt finde ich, das ist genau das, was die öffentliche Seite jetzt tun muss, um die Schwungmasse dieser Investitionen für die Stadt zu nutzen.

Das Gleiche machen wir in Bezug auf Mobilität beim ZOB. Das hat lange gedauert, das war quälend, es hatte auch etwas damit zu tun, dass Private die Hand auf dem Grundstück hatten.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Das stimmt doch gar nicht!)

Ja, das stimmt!

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Nein, weil Sie geschlafen haben! – Unruhe)

Ich würde Sie jetzt bitten, ganz kurz die Luft anzuhalten und vielleicht weiterzuschlafen, damit ich das zu Ende erzählen kann! Der ZOB wird jetzt auf die neuen Formen von Mobilität, die sich rund um Flixbus und andere gebildet haben, eine Antwort geben. Es war am Anfang nicht zu erkennen, wie stabil das sein wird, wie weit das gehen wird. Ich gehörte immer zu denen, die gesagt haben, beeilt euch einmal, und das ist die Sache mit den Gelegenheiten in der Stadtentwicklung: Die Chance hat sich aber erst zu einem bestimmten Zeitpunkt geboten, und dann haben wir danach gegriffen. In der Tat haben wir, Frau Bernhard, uns nicht alles von dem Investor, der sich da etabliert hatte, abverlangen lassen. So könnten wir das jetzt im Einzelnen durchgehen.

Wir können auch kurz über das Sparkassengelände sprechen.

(Zurufe – Glocke)

Ah, ein Weihnachtsglöckchen! Ich komme zum Zugabenteil!

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Den hat aber keiner angefordert! – Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Lieber Herr Kollege, Ihre Redezeit ist um! Es tut mir leid, Ihnen das mitteilen zu müssen, Sie haben die 15 Minuten aufgebraucht. Ich gebe Ihnen aber noch drei Sätze!

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Drei Sätze geben Sie mir noch? Ich wünsche allen frohe Weihnachten und insbesondere unserem Präsidenten Gesundheit und Glück!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Geredet hat er 15 Minuten, gesagt hat er nichts!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abgeordneter Schäfer (LKR): Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kollegen! „Bremische Bürgerschaft“ steht da am Pult, wir sind hier in Bremen, und verzeihen Sie mir, wenn ich das als Außenstehender so sage: Ich würde immer sagen, wir haben den Anspruch, Bremen zu gestalten, und wir haben alle eine eigene Idee davon, wie Bremen funktioniert und wie wir miteinander leben wollen.

Diese Debatte finde ich, gelinde gesagt, abstrus. Wir haben in dem Antrag der CDU zur Aktuellen Stunde den Vorwurf an den Senat – und er mag zu Recht bestehen –, keine rechte Idee dafür zu entwickeln, wie es mit der Bremer Innenstadt weitergehen soll. Der Vorwurf heißt, so wie ich ihn lese, dass der Senat das so ein bisschen delegiert: Da machen wir einen Ideenworkshop und schauen einmal, ob jemand eine Idee hat, oder wir haben einen Investor und schauen, was für Anforderungen der hat, aber man formuliert nicht proaktiv, was man selbst will.

Ganz ehrlich, ich sehe auch aufseiten der Union überhaupt nicht irgendeine Idee, wie es hier funktionieren oder weitergehen soll, und ich frage mich, wie geht denn das zusammen mit der Bremischen Bürgerschaft.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir hören allerdings auch nichts von Ihnen an Vorschlägen!)

Wir reden ja hier nicht über Einzelhandelsflächen oder darüber, ob wir hier noch einen Sportartikelhersteller haben, sondern wir reden darüber, wie wir wollen, dass unsere Stadt funktioniert. Verzeihen Sie mir, wenn ich das als Außenstehender so sage als jemand, der keine gesellschaftlich relevante Gruppe vertritt und auch keinen großen Vorrat an Zukunft hat, aber Sie als Vertreter der Fraktionen und Vertreter gesellschaftlich relevanter Gruppen müssen doch eine Idee haben, was Sie mit dieser Stadt machen wollen, Sie müssen doch dafür kämpfen, dass diese Entwicklung eine bestimmte Richtung hat! Nichts davon sehe ich hier. Ich sehe immer nur, dass wir uns gegenseitig vorhalten, keine Ideen zu haben in einer so wichtigen Frage, was wir mit unserer Stadt machen.

Dann höre ich so Formulierungen wie „die Zukunft bewältigen“. Hallo? Wir müssen die Zukunft nicht bewältigen, wir müssen die Zukunft gestalten. Das ist unsere Aufgabe als Politiker.

(Beifall BIW)

Natürlich hat die Zukunft Risiken, aber die Zukunft hat auch Chancen. Wir müssen doch dafür kämpfen, dass unsere Idee, wie unsere Stadt funktionieren soll, nach vorn gebracht wird, und da erwarte ich von Ihnen eine andere Idee als von Ihnen, und ich erwarte, dass wir uns konstruktiv damit auseinandersetzen und streiten in einem Wettbewerb, was wir wollen, wie diese Stadt funktioniert, unabhängig davon, wie viel Rendite eine Miete in der

Sögestraße bringt und ob ein Sportartikelhersteller ein paar Quadratmeter mehr braucht oder nicht.

Wir wissen, die Gesellschaft verändert sich, wir wissen, die Leute kaufen anders ein. Sie kaufen im Internet ein und nicht mehr in den Geschäften. Wir wissen auch, dass die soziale Interaktion anders ist. Die Leute gehen heute nicht mehr in die Diskothek, um jemanden kennenzulernen, sondern sie nutzen Tinder und Parship. Na und? Das ist so!

Es mag ja sein, dass Hannover und Oldenburg im Moment einen Schritt voraus sind, aber wer sagt denn, dass das so bleiben muss? Noch einmal: Wir müssen unsere Stadt gestalten und eine eigene Vision davon entwickeln, wie das funktioniert!

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Machen Sie doch einmal einen konstruktiven Vorschlag! Sie haben gar keinen Vorschlag gemacht!)

Ich habe einzelne kleine Ideen!

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber sagen Sie doch einmal, dafür stehen Sie doch vorn! Machen Sie doch einmal einen Vorschlag! – Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Warum soll er denn mehr machen als Robert Bücking? Mensch, Frau Dr. Schaefer! Ist doch völliger Quatsch! – Heiterkeit, Beifall CDU, BIW – Zuruf: Wir wollen ein paar Ideen haben!)

Wollen Sie ein paar Ideen haben? Ich halte es zum Beispiel für einen Fehler, dieses ganze Thema nach den Bedürfnissen großer Anbieter durchzudeklinieren. Ich glaube, wenn man so eine Stadt denkt, dann muss man auch immer aus Sicht des Nutzers oder desjenigen denken, der in die Stadt hineingeht, und ich würde mir zum Beispiel wünschen, was die Einzelhandelsflächen angeht, dass es dort auch attraktive Angebote von Anbietern geben kann, die es sich eben nicht leisten können, in so einer Stadt wie Bremen eine Fläche zu mieten. Deswegen müsste man darüber nachdenken, ob es eine Form von Umlagen gibt, um entsprechenden attraktiven Angeboten eine Möglichkeit zu geben, sich darzustellen, aber das ist nur ein Einzelaspekt.

Ich habe auch nicht den Anspruch, hier ein Konzept für die Innenstadt zu entwickeln. Wie gesagt, ich bin hier Außenseiter, ich bin fraktionslos, ich bin hier Einzelkämpfer, aber von so einer Fraktion wie der CDU oder von so einer Fraktion wie den Grünen würde ich erwarten, dass sie als Repräsentanten einer gesellschaftlich wichtigen Gruppe

eine eigene Idee davon haben, wie die Stadt funktioniert, und dass Sie dafür kämpfen, dass Sie dafür streiten und sich nicht die ganze Zeit gegenseitig vorwerfen, keine Ideen zu haben. Ich gebe zu, meine Ideen sind auch relativ beschränkt – das gebe ich zu –, aber noch einmal: Sie haben hier einen anderen Aufschlag, eine andere Relevanz.

(Zuruf Abgeordneter Kastendiek [CDU])

Herr Kastendiek, was ich Ihnen sage, ist, dass Sie es nicht schaffen, die Steilvorlage des Senats, der hier ohne eigene Ideen antritt, zu kontern, indem Sie als Fraktion eigene Ideen bringen! Bringen Sie nicht, und jetzt sagen Sie mir als Einzelabgeordnetem, ich bringe es auch nicht.

(Zurufe CDU)

Ich lege den Finger in die Wunde und sage, dass wir hier als Bürgerschaft komplett versagen, weil wir die Zukunft nicht gestalten, sondern weil wir lamentieren und uns gegenseitig die Schuld dafür zuweisen, dass wir hier keine Vision entwickeln, wie es mit dieser Stadt weitergeht. Das ist ein gemeinsames Problem, da schließe ich mich ein, aber es ist ein Problem, und wenn wir uns diesem Problem verweigern, werden wir unserer Aufgabe hier nicht gerecht! – Vielen Dank!

(Abgeordneter Kastendiek [CDU]: Schlauberger! Da kommt nur heiße Luft!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie froh kann Bremen sein, dass es Investoren gibt, die Visionen für die Innenstadt haben, die Geld in die Hand nehmen und die Innenstadt gestalten wollen!

(Beifall FDP)

Wenn wir diese Debatte verfolgen, dann müssen wir uns ja fragen: Verschrecken wir sie nicht? Das müssen wir uns doch wirklich fragen, denn sie wollen doch eines wissen – und diese Frage der Investoren ist berechtigt –: Welche Vorgaben, welche Rahmenbedingungen macht die Stadt? Das wollen sie in Kaufmannsmanier ausdiskutieren und austarieren, natürlich mit dem Ziel, die eine oder andere Unterstützung von der Stadt für ihre Vorhaben und Ideen zu bekommen. Das ist ein ganz normales Verhalten und nicht zu kritisieren, aber von beiden Seiten zu wissen.

Wandel – auch das haben wir in der Debatte gehört – ist notwendig. Wie schön erleben wir unsere Stadt, wenn abends beim Musikfest, bei der Großen Nachtmusik, die Stadt belebt ist, an jeder Ecke etwas stattfindet, wenn viele Menschen da sind, auch die wenigen, die hier wohnen, direkt aus ihren Türen treten. Wie schön erleben wir sie bei La Strada, und wie schön können wir unsere Innenstadt erleben, wenn wir sie denn entsprechend umgestalten, wenn wir mehr auf Aufenthaltsqualität als auf Kaufqualität setzen, wenn wir mehr Wohnraum schaffen, mehr Möglichkeiten hier schaffen, weil natürlich auch dadurch Raum frei wird, dass Arbeitsplätze in die Überseestadt verlagert wurden und Gewerbe hinausgezogen ist, weil Büroräume dort modern und attraktiv gestaltet sind und nicht renoviert werden müssen. Insofern ist alles eine Riesenchance, die wir hier haben und die es zu ergreifen gilt.

Dankenswerterweise gibt es ja Investoren, die gar nicht gewartet haben. Die Familie Jacobs baut ihr Stammhaus und die Stadtwaage, um. Die Projekte danach werden angegangen. Die warten dankenswerterweise nicht auf die Stadt, weil sie eine Vision haben. Man kann auch nicht immer auf die Stadt warten. Manchmal würde ich mir wünschen, dass die Stadt einfach schneller wäre. Der Busterminal wurde angesprochen. Es war doch klar, dass wir so etwas brauchen. Natürlich kann man auf Gelegenheiten warten, aber beim Fußball ist es zumindest so, dass man ein gewisses Pressing spielen muss, damit sich die Gelegenheit auch ergibt und man das Tor erzielen kann.

(Beifall FDP)

Es muss also agiert werden. Wir müssen hier nicht nur Einzelhandelspunkte und Verkaufsflächen im Kopf haben. Natürlich spielt das alles eine Rolle, aber das betrifft die Frage, welcher Einzelhandel in Bremen insgesamt stattfindet. Natürlich wird in der Innenstadt besonderer Einzelhandel gebraucht, und dafür muss es Angebote geben, aber das wird in Zukunft viel mehr neben Arbeiten, neben Kultur und neben Wohnen nur ein Aspekt der Innenstadt sein. Das müssen wir doch gemeinsam denken, und insofern müssen wir auch überlegen, wie das an welchen Stellen organisiert wird, weil wir diejenigen sind, die am Ende bei Bebauungsplänen gefragt sind, hier in der Stadtbürgerschaft darüber abzustimmen.

Die Investoren wollen aber auf der anderen Seite auch verlässliche Vorgaben, weil sie natürlich nicht

in Planungen investieren und weiter dem nachhängen wollen, von dem sie dann merken, dass sich dafür keine Mehrheiten finden. Deswegen ist da ein Dialog notwendig, und deswegen muss es auch schneller gehen. Dann werden eben Fragen gestellt. Was passiert mit den wegfallenden Parkplätzen in der Innenstadt, wo bauen wir neue, beim Sparkassengelände? Das ist ja von den Investoren dort angeboten, und wenn wir das machen, was für Parkplätze brauchen wir eigentlich in Zukunft? Brauchen wir Ladestationen für autonom fahrende Elektrofahrzeuge, oder was muss es sein? Wofür müssen wir uns auf jeden Fall vorbereiten, welche Zukunft gibt es dort?

Natürlich ist es so, dass manches auch nicht so schnell geht, wie man will, weil die Eigentumsverhältnisse schwierig sind, die Problematik mit Karstadt und Kaufhof wurde angesprochen. Trotzdem gilt es aber doch, als Stadt klar zu sagen, was wir wollen, und dass wir dieses Parkhaus Mitte herzugeben bereit sind, um dort eine Perspektive für die Innenstadt weiter zu öffnen. Das ist doch klar, das muss auch deutlich werden, und das muss auch jedem klargemacht werden.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Wir müssen natürlich dann auch andere Sachen umgestalten. Domsheide, ja, man mag darüber lachen, Heiko Strohmann, aber auch das ist eine Frage, wie man damit umgehen will. Domshof, ewig nicht vorangekommen, und wir müssen eben schauen, dass wir an all diesen Stellen nicht nur Weltmeister im Ankündigen sind, sondern auch Weltmeister im Umsetzen werden, denn sonst bleibt es bei den guten Ideen, und lauter gute Ideen, die nicht umgesetzt werden, machen am Ende auch ein schlechtes Klima und vermiesen einem auch die Aufenthaltsqualität, weil man an jede Ecke schaut und sagt, da sollte doch Folgendes sein, dies hätte doch so sein können, und dann jede Vision mit der Realität vergleicht. Wir müssen da also schneller werden und etwas umsetzen.

Überlange Genehmigungsverfahren werden immer wieder beklagt, ja, auch da gilt es dann zu fragen, das ist eben angeklungen: Haben wir an den Stellen genügend Personal, dass gehandelt wird? Ob wir da noch eine Taskforce einsetzen oder wie auch immer wir dieses Ganze nennen wollen, wir brauchen Menschen, die etwas umsetzen! Es kommt nicht darauf an, das Ganze neu zu organisieren, es gibt dafür Zuständigkeiten. Es gibt die Notwendigkeit, entsprechend zu handeln und

dann auch den Rahmen zu gestalten und von uns vorzugeben.

Ich habe, wie es öfter so ist, mir ein paar Punkte notiert, die Investoren eben erwarten und die Bremen liefern muss. Bremen muss jetzt verlässlich sein. Es müssen Möglichkeiten da sein, wirklich mit den Macherinnen und Machern auszutarieren, was denn sein soll. Wenn da weiter Unklarheiten bei Investoren bestehen, dann wäre das fatal. Wir müssen auf deren Fragen Antworten entwickeln, und wir müssen unsere Antworten als Stadt geben. Wir müssen Visionen haben, wohin wir wollen, und die müssen wir vermitteln und dann schauen, dass die Investoren ihre Version mit unseren Versionen übereinbringen und sich dann die Innenstadt entsprechend ändert und gestalten lässt.

Ich habe – und das habe ich mir zum Abschluss aufgehoben, weil es so richtig und wegweisend für diese Debatte ist – ein Zitat mitgebracht, das ich in einer Weihnachtskarte gefunden habe, die mich gerade erreicht hat. Das ist, glaube ich, ganz wichtig, und das sollten wir uns für die ganze Innenstadtdebatte zum Leitsatz machen – es ist von Willy Brandt –: „Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten.“ Das wünsche ich mir für die Innenstadt. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abgeordneter Reinken (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will es einmal so sagen: Diese Debatte finde ich ein bisschen gespenstisch, wie sie jetzt hier geführt wird. Ich würde gern die Menschen draußen, die jetzt die Stadt besuchen, um sich beispielsweise unseren genialen Weihnachtsmarkt anzuschauen, während die Busse bis hin zum Bahnhof stehen, einmal fragen, wie sie diese Stadt empfinden.

(Zurufe CDU)

Ich würde einmal im Sommer die vielen städtischen Touristen, die hier in der Stadt auflaufen – steigende Touristenzahlen! – fragen, wie sie die Stadt empfinden und wie sie eine solche Debatte empfinden, wie wir sie hier führen. Es ist doch völlig ab von der Realität, wie hier diskutiert wird!

(Beifall SPD)

Da ist doch nicht mehr die Bemühung, vielleicht ist es hier auch nicht der Ort und die Aktuelle Stunde auch nicht der Zeitpunkt, um komplexe Probleme sehr differenziert diskutieren zu können, weil es hier mehr um das Holzschnittartige geht, um das Draufhauen. Vielleicht ist das so. Wenn es so ist, ist es schade. Diese Debatte, die wir jetzt hier führen, geht aber doch völlig an der Realität der Bremer Innenstadt und auch an den konkreten Planungen und Überlegungen vorbei, die sich um das in der Tat ganz zentrale und komplexe Thema Parkhaus entwickeln und alles, was darum herum ist. Da ist doch mittlerweile viel mehr und viel klüger zu diskutieren, als es sich hier in dieser Debatte widerspiegelt, das will ich einmal sehr deutlich sagen!

(Beifall SPD)

Ich bin fest davon überzeugt, und das ist meine Wahrnehmung, dass das Thema Innenstadtentwicklung mit den unterschiedlichen Baustellen, an denen es entwickelt wird – und gerade auch um dieses Parkhaus Mitte herum –, in der Stadt eines der am meisten diskutierten Themen ist. Sehr intensiv ist in unterschiedlichen Foren darüber diskutiert worden, in unterschiedlichen Formen daran gearbeitet worden, es konnten Ideen und Vorschläge eingebracht werden, und auch die Politik hat in einem sehr intensiven Austausch mit der Bevölkerung, mit Beiräten, mit Investoren, mit Planern gestanden. Das wird hier in der Debatte völlig negiert, und diese Aktuelle Stunde ist sozusagen der tollste Beweis dafür.

Da macht der Beirat Mitte ungefähr 14 Tage, nachdem hier im Haus der Bürgerschaft, glaube ich, das große Innenstadtforum war, eine Veranstaltung mit den Investoren, mit den Ressorts, mit den Planungen zu den einzelnen Projekten, die in der Innenstadt sind, mit den Ergebnissen dieses Innenstadtwettbewerbs – auch da fehlt ein Teil der Bürgerschaftsfraktionen, ist nicht anwesend, stellt sich nicht der Diskussion, da diskutiert Heiko Strohmann dann aber nicht mit –, davor war dieser Ideenwettbewerb sehr intensiv, davor haben die SPD und die Fraktion der Grünen im Frühjahr eine große Konferenz hier im Haus gemacht, auch mit den Investoren. Am Ende des Tages wird aus einer Veranstaltung des Beirats Mitte, von der hinterher ein Redakteur der „Bild“-Zeitung schreibt, „Der Investor liest der Stadt die Leviten“ – der Redakteur der „Bild“-Zeitung war nicht einmal anwesend! –, eine Aktuelle Stunde, in der hier nur kleine Facetten der Innenstadtentwicklung vorgetragen werden. Das halte ich für völlig falsch, und das ist dem

Charakter der Innenstadtentwicklung und der Diskussion, die darüber geführt wird, überhaupt nicht angemessen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Jeder, der unvoreingenommen und mit offenen Augen durch die Stadt läuft, sieht doch die Veränderungen. Es ist doch nicht so, dass sich in dieser Stadt nichts tut! Wir sehen realisierte Projekte, gleich hier um die Ecke das ATLANTIC Hotel, wir sehen die Markthalle Acht. Wir sehen Projekte, die im Bau sind, wie das Kühne-Gebäude und das Jacobs-Gebäude. Übrigens auch einmal zu der Frage, was Politik damit zu tun hat: Das Jacobs-Projekt, das, was Jacobs macht, was er vorhat, ist natürlich in engem Kontext mit politischer Diskussion entstanden, und wenn wir uns entschieden haben, das Kontorhaus zu verkaufen, dann ist das ja auch Bestandteil einer Entwicklungskonzeption der Innenstadt in diesem Bereich und nicht etwas, was völlig fern von politischen Entscheidungen läuft. Das City Gate ist gebaut oder fast fertig, Robert Bücking hat eben darauf hingewiesen, auch auf die Debatte, in der alle sagen, ob es gut ist oder nicht. Die Planungen zur Sparkasse und zum Lloydhof gehen weiter. Es gibt Veränderungen in dieser Stadt, und das sind Projekte, bei denen die Interessen der Grundstückseigentümer und der Investoren mit den Interessen der Stadt in einen Dialog und in einen Konsens gebracht werden müssen und werden.

Eines ist doch auch völlig klar: Diese Vorhaben, die in der Stadt laufen, die sich zu einem schöneren Stadtbild zusammenfügen und auch durchdacht sind, kann doch die Stadt nicht als Investor schultern, weder planerisch noch finanziell noch ausführend. Wir brauchen Investoren, und natürlich brauchen wir die Einbindung ihrer Planungen in eine passende, behutsame Entwicklung, die den einzigartigen Charakter unserer Innenstadt stärkt. Mein Eindruck ist aber, dass wir da sehr deutlich auf einem sehr guten Weg sind.

(Beifall SPD)

Unser Ziel ist klar, wir haben das im Bürgerschaftsantrag bereits im vorigen Sommer formuliert: Wir wollen eine Innenstadt, die von den Bremerinnen und Bremern als ihre Innenstadt wahrgenommen und angenommen wird, sowohl kommerziell als auch als Aufenthaltsort, Angebote für Einkaufen, Arbeiten, Kultur, Wohnen, urbanes Zentrum mit Tradition, ein Anziehungspunkt auch als Oberzentrum für das Umland und für die Touristen von nah und fern, und der Weihnachtsmarkt ist gerade ein

wunderbarer Beweis dafür, dass es auch klappt. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit dem, was wir auf den Weg gebracht haben, gegenwärtig auf einem guten Weg sind.

Robert Bücking hat zu Recht auf ein paar Probleme hingewiesen, die vielleicht für den einen oder anderen hier zu kompliziert sind. Richtig ist, dass es immer Rückschläge gibt und man nie genau weiß, ob eine Idee, die entwickelt wird, sich bei den komplizierten Umständen auch völlig realisieren lässt. Ich will aber auch noch eines sagen: Manchmal ist es auch nicht schlecht, dass es Rückschläge und Verzögerungen gibt.

Ich möchte zum Thema Lloydhof, liebe Kolleginnen und Kollegen, aus einer Bürgerschaftsdebatte über den Lloydhof aus dem Jahr 2016 zitieren. Der Kollege Kastendiek von der CDU hat damals etwas sehr Aufmerksames gesagt, er hat gesagt: „Wenn man sich anschaut, welche Möglichkeiten es in anderen Städten gibt – letztes Jahr konnte man im ‚Handelsblatt‘ eine entsprechende Aufstellung lesen –, dann stellt man fest, in über 30 Städten sind Shoppingcenter innenstadtnah und nicht auf der grünen Wiese geplant.“

Er sagte dann weiter zu Nürnberg, Singen, Moers, Pirmasens und so weiter: „Wollen Sie behaupten, dass diese Städte attraktiver sind als Bremen? Ich sage, nein, das Gegenteil ist der Fall! Bremen ist eigentlich attraktiver, und deshalb müssen solche Investitionen – Shoppingcenter in der Innenstadt – auch in Bremen stattfinden.“ Das Projekt am Lloydhof ist in der Tat gescheitert, nur, was war das Ergebnis, gerade auch der Diskussion mit den Investoren? Dass die Investoren in der öffentlichen Veranstaltung sagen, gut, dass das gescheitert ist! Wir wissen, dass geschlossene Shoppingcenter in einem Innenstadtbereich, in dem sozusagen eine Stadt für sich abgebildet ist, nicht mehr das Projekt der Zukunft sind. Wir sind ganz froh darüber, dass wir heute auch im Rahmen von Zukunftsforen und Zukunftsideen darüber diskutieren können, wie es weitergehen kann.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Jetzt feiern Sie sich schon für das Scheitern! Sensationell! – Heiterkeit CDU)

Na ja, lieber Kollege Röwekamp, wir feiern uns dafür, dass wir gute Ideen umsetzen.

(Lachen CDU – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Ich denke, es ist nichts geworden aus dieser Idee! – Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Darin sind schon

zwei Widersprüche, „gute Ideen“ und „Umsetzen“!)

Sie feiern sich dafür, dass Sie Ideen auf den Tisch bringen, aus denen dann nichts wird.

(Beifall SPD)

Ich denke auch an Ihre drei tollen Investitionsprojekte, die Sie da am letzten Wochenende mit Ihrem Kandidaten vorgestellt haben, das letzte noch nicht einmal mit Ihrem Kandidaten! Das war jetzt auch noch nicht so der Renner für zukunftsweisende Politik in dieser Stadt!

(Beifall SPD)

Ich finde im Übrigen auch die Kritik daran, dass man versucht, das im Rahmen von Ideenwettbewerben herauszufinden, reichlich arrogant, das will ich einmal sehr deutlich sagen! Ich fand, es war eine kluge Idee, dass man sich wegen der Tatsache, dass man nicht von heute auf morgen den Bagger anrollen lassen kann, weil es noch Hürden gibt, die nicht überwunden sind, etwas Zeit nimmt und gemeinsam mit Wissenschaft, mit Investoren, mit Politik, mit Verwaltung und Planern nachdenkt, wie die Innenstadt aussehen kann. Da sind an ganz vielen Stellen dann auch die Schnittstellen dazu, dass die öffentliche Hand handeln und Entscheidungen treffen muss, und das wird sie auch tun.

Wir haben in der Bürgerschaftsdebatte Anfang des Jahres sehr deutlich gesagt, was wir wollen. Ich glaube, das muss man nicht alles noch einmal in Erinnerung rufen. Wir wollen selbstverständlich Themen wie Wohnen, wir müssen, wenn es um die Innenstadt geht, Themen wie Innenstadtlogistik angehen, wir wollen gute Erreichbarkeit für alle Verkehre. Selbstverständlich muss da auch das Thema Parkhäuser erneut diskutiert werden. Wir wollen attraktive öffentliche Wegebeziehungen und auch die vielfältigen öffentlichen Plätze darin einbeziehen.

(Abgeordneter Kastendiek [CDU]: Laber, laber, laber!)

Laber, laber, laber, genau, Herr Kastendiek!

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wer will das nicht?)

Da sind wir uns bei Ihnen nicht so ganz sicher! Wir wollen natürlich auch, dass öffentliche Projekte einen angemessenen Platz in der Innenstadt finden,

und das werden sie auch, aber völlig klar ist, das sind Themen, die man nicht jetzt einmal eben schnell über das Knie brechen wird, sondern überall dort, wo es Herausforderungen gibt, muss es sich organisch entwickeln.

Überhaupt nicht richtig finden wir, dass jetzt mit Hinweis darauf, dass es ein ungelöstes Problem im Bereich des Parkhauses Mitte gibt, der Politik unter der Überschrift „Haltet den Dieb!“ der ganze Komplex vor die Füße gelegt wird. Ich glaube – und da würde ich dem Kollegen Dr. Buhlert ein bisschen folgen –, dass das gemeinsame Interesse an einer Entwicklung der Innenstadt perspektivisch für Bremen etwas wichtiger ist, als hier nur kurzfristiges Wahlkampfgeplänkel aufzuziehen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.

Abgeordneter Tassis (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Ich bin dem Kollegen Strohmann sehr dankbar, dass er Hannover und Oldenburg erwähnt hat. Hannover, wenn Sie dahin fahren, eine gewissermaßen moderne Vision einer Stadt mit einer kleinen angeschlossenen Altstadt, die ja selbst als Erzeugnis der Zerstörung durch den Weltkrieg vom damaligen Stadtbaurat von Hannover zusammengestellt worden ist, also insgesamt eine moderne Vision, die aber funktioniert.

In Oldenburg haben Sie das Gegenteil von Hannover, eine erhalten gebliebene Altstadt mit einer gewissermaßen angeschlossenen Vision der Moderne, dem ganz gut eingefügten Einkaufszentrum, für das wenig alte Bausubstanz niedrigerissen werden musste. Beides sind Erzeugnisse jahrzehntelanger Stadtplanung, eines jahrzehntelangen Wollens einer Bürgerschaft, die mit den jeweiligen Vorfindlichkeiten von 1945/1946 umgegangen ist und zwei erfolgreiche Innenstädte geplant und durchgesetzt hat. Es gibt da nur jeweils kleinere Korrekturen in beiden Städten.

In Bremen haben wir offensichtlich ein solches klares Konzept pro Altstadt/pro Moderne nicht. Bei uns steht alles bunt in der Gegend herum. Wir haben tote Ecken wie in keiner der beiden anderen Städte, die Wandschneiderstraße und andere kleine Straßen, von denen wir mindestens zehn im Altstadtbereich haben, sind tote Ecken, die es so in anderen Städten nicht gibt. Anstatt irgendwelche

riesigen Ideen für diese Straßen für die Wirtschaftsverkehre zu entwickeln, muss es doch für diese wirkliche Bremer Besonderheit und Bremer Scheußlichkeit irgendwie einen Plan geben, diese Straßen aufzuwerten.

Ferner, wie man nicht bauen sollte, sehen wir doch gerade am Hauptbahnhof. Zu den merkwürdigen Ausführungen des Kollegen Bücking, da wäre eine Chance geschaffen worden: Da ist eine Chance verbaut worden, wahrlich verbaut worden mit diesem hässlichen Teil, das der Stadt für Jahrzehnte auf das Gemüt schlagen wird! Genau das andere haben wir dann auch mit dem Gebäude von Galeria Kaufhof, das doch wohl hoffentlich bald schließt, damit man es endlich in die Luft jagen und dort hoffentlich endlich eine Rekonstruktion wie in anderen Städten des Baubestands vor dem Abriss 1964 wieder hinsetzen kann, auf dass der Stadtraum in der Tat strukturiert wird. Das wären meines Erachtens Visionen von Stadtbild e. V. und Visionen für die Bremer Innenstadt.

Wagen Sie ein Konzept für die nächsten Jahre und in der Tat auf Jahrzehnte hinaus ein Rekonstruktionskonzept, das wir auch schon hier zwei-, dreimal diskutiert haben!

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Nein, Sie haben das vorgeschlagen, und wir haben das abgelehnt!)

Ja eben! Ich habe es vorgeschlagen, und Sie haben es abgelehnt, und das können Sie auch noch ein drittes Mal machen, die Bremer Bürger sollen auch wissen, dass Sie das ablehnen! Jedenfalls brauchen wir keine riesigen Ideen und Visionen, sondern schlicht und ergreifend ein Ja zur Rekonstruktion so bedeutender Baufelder wie dem vom Parkhaus und der Galeria Kaufhof, wo einmal eines der bedeutendsten alten Häuser des Historismus des gesamten europäischen Kontinents gestanden hat. – Vielen Dank!

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich wollte ich mich erst nach dem Senator melden, aber ich glaube, da wird jetzt auch nicht viel mehr kommen.

Lieber Herr Kollege Reinken, das hat dem Fass schon ein bisschen den Boden ausgeschlagen! Ich komme aber gleich dazu!

Sehr geehrter Herr Kollege Schäfer, ich kann Ihnen nur raten, gehen Sie einmal auf die Internetseite www.cdu-bremen.de! Da sind dann Downloads, Positionspapiere, und da werden Sie das sehen, was die CDU – das haben Sie ja gefordert – schon im Jahr 2012 vorgeschlagen hat, wie man die Innenstadt entwickeln könnte. Manchmal bildet Lesen.

Dann komme ich zu Ihnen, lieber Herr Kollege Reinken! Ich finde es schon ziemlich abenteuerlich, was Sie von sich gegeben haben, dass wir jetzt einmal kurzfristig hier eine Aktuelle Stunde machten, um Ärger zu verursachen. Sie sagen, das habe alles noch Zeit, wir könnten ruhig bleiben. Nein, wir werden nicht mehr ruhig! Wir haben im Jahr 2012 genau dies vorgeschlagen und Ihnen, der Koalition, angeboten, hier in einen gemeinsamen gesamtgesellschaftlichen Dialog zu treten. Da haben Sie uns verlacht! Erst als Zech kam und sagte, Mensch, das könnten wir doch machen, da haben Sie auf einmal alle Hurra gerufen!

Lieber Herr Kollege Bücking, einmal zu dem Gleichnis des Teppichs, da hatte ich etwas anderes. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wenn Sie in ein Teppichgeschäft gehen, wissen Sie, was dann passiert? Der Teppichhändler verkauft Ihnen acht synthetische Teppiche als Perser! So sind Sie nämlich aufgestellt. Was Sie hier für Behauptungen aufstellen!

Zum Lloydhof, was Sie da über den Kollegen Kastendiek gesagt haben, das ist falsch, das ist definitiv falsch!

(Abgeordneter Reinken [SPD]: Steht aber so im Protokoll!)

Nein, er hat gesagt, dass Shoppingcenter, überall werden Shoppingcenter in Deutschland – -. Sie wollten doch ein Shoppingcenter! Wir haben von vornherein, auch in diesem Positionspapier 2012, klar und deutlich gesagt, wir wollen keinen Klotz! Wir waren es, die immer gesagt haben, wie Sie es planen mit dem Lloydhof, wird es nie funktionieren, weil es viel zu klein ist, weil es gar kein Anker sein kann. Wir haben immer gesagt, die Stadt ist verrückt, diesen Lloydhof zu verkaufen! Sie haben ihn teuer gekauft, billig verkauft, und jetzt geht die WfB hinein! Super Entwicklung für den Einzelhandel! Haben Sie hervorragend gemacht!

(Beifall CDU)

Und Sie wundern sich, dass wir uns Sorgen machen?

Das nächste Beispiel, ZOB! Weil Sie nicht erkannt haben, dass die Busverkehre in Deutschland liberalisiert werden und sich entwickeln werden, haben Sie es verschlafen, dieses Grundstück, als es Branche war, zu kaufen. Sie haben gewartet, bis ein Investor kam und es gekauft hat, um es ihm wieder teuer abzukaufen. Ich hoffe, Sie alle haben da Provisionen bekommen, dann hat es wenigstens noch einen Sinn gehabt. Und Sie wundern sich, dass wir uns Sorgen machen, wie Sie hier seit zwölf Jahren arbeiten? Sie sagen, Sie wundern sich, dass wir uns Sorgen machen?

Ich habe heute auch in dieser Diskussion wieder gelernt – es tut mir leid –: Sie können es einfach nicht! Sie können es einfach nicht!

(Beifall CDU)

Sie müssen einfach wirklich abgewählt werden, damit dieser Einzelhandel – -. Dann auch noch den Weihnachtsmarkt zu nehmen! Entschuldigung! Gut, dass wir den noch haben, sonst würde alles in der Waterfront, bei Dodenhof oder beim Weserpark stattfinden. Das ist ja das Einzige, was wir noch haben!

(Beifall CDU)

Jetzt sagen Sie mir einmal bitte, was haben Sie denn mit dem Weihnachtsmarkt zu tun? Nichts! Auch das war damals noch in Ihrer Regierungszeit, dass es hier mutige Leute in der Behörde gab, die gesagt haben, wir machen das jetzt so gegen den Widerstand der politischen Klasse. Ich war damals nicht ganz dabei, aber ich habe es – -. Wie gesagt, wir entwickeln hier etwas. Das ist ja das Überlebensprogramm dieser Innenstadt gewesen, aber wir können ja nicht das ganze Jahr über Weihnachtsmarkt machen. Das geht nicht. Das ist thematisch ein bisschen schwierig.

Ich erwarte von einer Regierung, dass sie hier Pfosten einsetzt und sagt, so können wir es machen, lasst uns das gemeinsam machen! Da haben Sie versagt, nicht erst seit gestern oder vorgestern, sondern seit sieben, acht, neun, zehn Jahren. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

Senator Günthner): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bremer Innenstadt boomt mit einer Vielzahl von Groß- und Schlüsselprojekten und hat in den vergangenen 30 Jahren keine vergleichbare Entwicklung erlebt, wie wir sie heute sehen. Deswegen schreiben wir nicht nur über die Begleitmaßnahmen „Bremen wird neu“, sondern „Bremen wird neu“ gilt eben und gerade auch für all das, was in der Innenstadt passiert.

Wer von den vielen Kritikern und selbst ernannten Experten hätte vor fünf Jahren gedacht, dass wir heute an dem Punkt stehen, an dem wir uns aktuell befinden? Das Balgequartier rund um das alte Jacobshaus in der Obernstraße befindet sich im Bau, der Neubau von Kühne + Nagel ist weit vorangeschritten, das City Gate vor dem Hauptbahnhof steht kurz der Fertigstellung, der Lloydhof ist ein spannendes Entwicklungsprojekt eines privaten Investors geworden, und das Sparkassenareal am Brill wird aktuell beplant. Die Tatsache, dass dies nur eine kleine Auswahl von Projekten ist, zeigt, wie beachtlich die Entwicklung der Bremer Innenstadt aktuell ist und welche weitreichenden Veränderungen noch bevorstehen.

Für den Bremer Senat steht die Innenstadtentwicklung ganz oben auf der Agenda, und wir tun alles, was erforderlich ist, um den Rahmen zu bilden, in dem die begonnenen und bevorstehenden Entwicklungen erfolgreich weitergeführt und umgesetzt werden können. Von Trägheit oder Tiefschlaf des Bremer Senats kann nur derjenige reden, der – mit Verlaub! – entweder in der Sache nicht auf Ballhöhe ist oder aber den festen Willen hat, erfolgreiche Entwicklungen zum eigenen politischen Nutzen schlechtzureden, und das, meine Damen und Herren von der CDU, werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen!

(Beifall SPD)

Die Bremer Innenstadt – das zeigen die genannten Beispiele – ist für private Investoren höchst attraktiv, und sie ist es nicht trotz, sondern wegen des politischen Wirkens des Senats.

Die Fragen, meine Damen und Herren, sind doch ganz andere: Wie sieht die Innenstadt des 21. Jahrhunderts aus? Da haben Sie, Herr Strohmann, vorhin, als der Hinweis kam, so eine lockere „Wieso, ist doch völlig klar!“-Handbewegung gemacht.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Ja, ich kann Ihnen das einmal erklären!)

Was kann der stationäre Handel dem Onlineshopping entgegensetzen, wie ihn für sich nutzen? Sie haben hier ja in so eher despektierlicher Weise über die von Herrn Zech mit initiierte Ideenmeisterschaft gesprochen. Wissen Sie eigentlich, warum er die angestoßen hat? Weil dieses Thema – wie sieht eigentlich die Innenstadt in zehn Jahren aus, wie sieht der Mix aus Handel mit unterschiedlichen Angeboten, Wohnen, Leben, Arbeiten in der Innenstadt aus? – ein Thema ist, das nicht nur in Bremen relevant ist und zu dem sich natürlich auch ein Investor Fragen stellt, bevor er investiert, sondern auch in anderen Städten relevant ist! Gerade wenn man viel unterwegs ist, kann man in einigen anderen Städten auch sehen, was nicht funktioniert. Deswegen war es genau richtig, diese Ideenmeisterschaft so aufzusetzen, sich auch den offenen und freien Blick über viele Fragestellungen zu erlauben und damit auch die Frage zu stellen, wie denn die Innenstadt der Zukunft aussehen soll und was wir dafür in Bremen machen müssen. Deswegen haben wir als Bremer Senat diese Ideenmeisterschaft auch gern mit unterstützt, weil doch völlig klar ist, der Ausgangspunkt für einen Teil dieser Diskussion ist das Areal rund um das Parkhaus Mitte gewesen.

Ich will jetzt nicht zu sehr in die Geschichte einsteigen, aber wer hier so tut, als wäre die Frage, wie man mit dem Parkhaus Mitte umgeht, eine Frage, die so im Vorbeigehen – Sie haben ja den Eindruck erweckt, Sie hätten schon im Jahr 2012 gesagt, lasst uns das mit dem Parkhaus Mitte machen – gelöst werden kann, die Frage der Grundrechte, die darauf liegen, die Frage, was mit dem Parken passiert, die Frage, wen man dafür findet und was man mit der Immobilie machen kann: Das ist ein bisschen komplexer, und deswegen gibt es dazu auch intensive Gespräche. Klar ist aber, dass wir sowohl mit der Ideenmeisterschaft bundesweit Aufmerksamkeit erzeugt haben als auch mit dem, was in der Bremer Innenstadt stattfindet, inzwischen bundesweit Aufmerksamkeit erzeugen, weil Bremen für viele Investoren hoch attraktiv ist, und dafür wollen wir als Senat auch zukünftig einen entsprechenden Rahmen zur Verfügung stellen.

„Bremen wird neu“, so wie wir das sagen, ist es also kein leeres Versprechen, sondern beschreibt die reale Entwicklung, die wir in Bremen sehen können. Den positiven Schwung für die Entwicklung der Innenstadt wollen wir als Senat zum Wohle Bremens weiter nutzen, und ich kann nur all denen, die sich lieber in Schmollecken setzen, von dieser Stelle aus zurufen: Machen Sie lieber aktiv bei der positiven Gestaltung Bremens mit!

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Machen wir ja!)

Wir sind auf einem sehr guten Weg, unsere Innenstadt wird neu und kommt gut voran. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, möchte ich darauf hinweisen, dass aufgrund einer interfraktionellen Vereinbarung die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte acht und neun ohne Debatte aufgerufen werden.

**Konsensliste
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen
Bürgerschaft vom 10. Dezember 2018**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

**Erbpacht statt Veräußerung nutzen, um Immobilien-
erstellungskosten nachhaltig zu reduzieren –
Ein neuer Weg zum bezahlbaren Wohnraum?
Große Anfrage der Fraktion der SPD
vom 7. September 2018
(Drucksache [19/837 S](#))**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 6. November 2018
(Drucksache [19/867 S](#))**

Wir verbinden hiermit:

Erbbauszinssatz senken – für eine nachhaltige öffentliche Bodenpolitik!

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 6. Dezember 2018
(Drucksache [19/886 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Strehl.

Ich gehe davon aus, dass Sie die Antwort nicht mündlich wiederholen wollen.

Wir treten in die Aussprache ein.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor einem Jahr und 60 Tagen haben wir hier an dieser Stelle 70 Jahre Bremer Landesverfassung gefeiert. Es sind viele wohlfeile Worte gewechselt worden. Manchmal ist es ganz schön, noch einmal in die Bremer Landesverfassung zu schauen. Ich möchte Sie jetzt in Artikel 45 Nummer 4 unserer Landesverfassung führen. Er lautet: „Grundbesitz ist der Spekulation zu entziehen. Steigerungen des Bodenwertes, die ohne besonderen Arbeits- oder Kapitalaufwand des Eigentümers entstehen, sind für die Allgemeinheit nutzbar zu machen.“

Was hat das jetzt eigentlich mit dem Thema Erbpacht zu tun? Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung hat im September letzten Jahres die Baulandpreise in ganz Deutschland zwischen 2011 und 2016 ermittelt und festgestellt, dass die Baulandpreise in dieser Phase um 27 Prozent gestiegen sind. Diese Preissteigerung ist ein grober Mittelwert, weil sie alle Gemeinden umfasst, ländliche Gemeinden und auch die Metropolen. Sie können davon ausgehen, dass in den Metropolen unseres Landes die Baulandpreise wesentlich höher gestiegen sind, Sie können auch davon ausgehen, dass die Baulandpreise in Bremen wesentlich höher gestiegen sind.

Was hat das volkswirtschaftlich eigentlich für eine Auswirkung? Volkswirtschaftlich hat das folgende Auswirkung: Man kann davon ausgehen, dass der private Grundbesitz seit 2011 einen Vermögenszuwinn von 150 Milliarden Euro gehabt hat. Bei vielen privaten Eigentümern sorgt das für Freude. Das kann ich nachvollziehen, jeder, der Grund und Boden besitzt, ein Haus besitzt, hat eine entsprechende Wertsteigerung zumindest in den Metropolen erfahren.

Bei uns in der Stadtgemeinde sorgt das eher für Katerstimmung. Wir haben wegen der Bedingungen der Konsolidierung in den letzten Jahren unseren Grund und Boden weitestgehend verkauft. Wir haben das Tafelsilber nicht ganz, aber wir haben im Bereich Grund und Boden vieles versilbert und haben uns wirklich dieses Grunds und Bodens entgeben, wir haben ihn verkauft, statt ihn in Erbpacht zu vergeben.

Welchen Vorteil hätten wir gehabt, wenn man ihn in Erbpacht vergeben hätte? Dann hätten wir heutzutage von dieser Wertsteigerung, die stattgefunden hat – 27 Prozent im Durchschnitt – profitieren können. Wir haben es stattdessen benutzt, um den Haushalt zu konsolidieren. Wir können aber in der Zukunft diese Wertsteigerung und alles, was man damit erzielen kann, auch nicht mehr für die Allgemeinheit nutzbar machen. Wir können eben nicht mehr auf eigenem Grund und Boden beispielsweise Schulen, Kitas und Ähnliches bauen, weil wir diesen Grund und Boden schlicht und ergreifend nicht mehr haben.

Deshalb bin ich der festen Überzeugung, spätestens mit Ende des Konsolidierungszeitraums, eigentlich aber ab jetzt, weil das Ende des Konsolidierungszeitpunktes absehbar ist, muss Bremen seine Bodenpolitik verändern. Wir müssen, statt zu verkaufen, auf die Vergabe von Erbpacht setzen.

(Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Oder behalten!)

Das ist die öffentlich-rechtliche Situation.

Wenn Sie auf die private Situation schauen, dann kann Erbpacht von Vorteil für all diejenigen sein, die neuen Wohnraum erstellen wollen. Der klassische Häuslebauer hat bei seinen Kapitalaufwendungen die Situation, dass er Boden nämlich nicht mehr erwerben muss, dafür kein Kapital bereitstellen muss, dafür kein Kapital aufnehmen muss, er kann seinen Kapitalbedarf mit einer Erbpacht drastisch senken. Wirtschaftlich interessant ist das allerdings für ihn nur, wenn wir die Situation haben, dass wir den Erbpachtzins auch dem Kapitalmarktzins annähern. So einen Antrag der LINKEN gibt es. Wir werden dem heute als Koalition zustimmen. Ich glaube, wie man das technisch macht, ob man den Erbpachtzins tatsächlich auf einen jetzigen Kapitalmarktzins festschreibt oder ob man sinnvollerweise schuldrechtlich für die nächsten Jahre eine Reduktion machen soll statt der Erbpachtzinsreduktion, darüber sollte man dann in der Tat noch einmal in der Ausgestaltung sprechen. Ich glaube aber, das ist nur Technik. Der Sinn ist, dass

man die Aufwendungen für Erbpachtvergaben an einem realistischen Kapitalmarktzins orientiert, das teilen wir vollumfänglich.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Es ist ein Vorteil für diejenigen, die bauen wollen, für den klassischen Häuslebauer auf jeden Fall. Es kann aber auch ein Vorteil für sonstige Investoren sein, weil der Kapitalbedarf dadurch reduziert wird.

Wenn man sich anschaut, dass die Vergabe von öffentlichen Grundstücken in Erbpacht für den Staat auf jeden Fall, aber auch für den Bauherrn eine Win-win-Situation ist, dann kann ich nur hoffen, erwarten und mich darüber freuen, dass wir unserem Verfassungsauftrag von 1947 gerecht werden, nämlich: Grundbesitz ist der Spekulation zu entziehen! – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Boden in Erbbaurecht zu vergeben, statt ihn zu verkaufen, wird ja aktuell in vielen Städten diskutiert. Das ist auch in Bremen angekommen, und erfreulicherweise nimmt es immer stärker Gestalt an.

Das Instrument ist nicht neu, genau genommen ist es ziemlich alt, von 1919, aber das nur am Rande.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Kirchenrechtlich noch älter!)

Wer davon immer schon sehr gern und umfassend Gebrauch gemacht hat, sind die Kirchen, und sie wissen sehr gut, warum, denn sie denken in Ewigkeitszusammenhängen.

(Heiterkeit)

Grund- und Bodenbesitz ist da natürlich ein ganz elementarer Punkt, wenn man das Vermögen langfristig erhalten will.

Die Vorteile für Städte liegen auf der Hand. Die neue Richtlinie zur Vermarktung von öffentlichen Grundstücken nimmt sich dem auch an. Wir waren nicht ganz so begeistert, da es ein bisschen zaghaft

formuliert ist, zumindest gleichwertig und nicht prioritär, aber immerhin gibt es einen Schritt in die richtige Richtung.

Andere Städte gehen bereits dazu über, überhaupt keinen öffentlichen Grund und Boden mehr zu verkaufen, und zwar ab sofort. Das ist etwas, was wir hier leider noch nicht erreicht haben. Das wäre natürlich immer unser Ziel, das haben wir auch in unser Wahlprogramm hineingeschrieben, das haben wir hier auch schon häufiger diskutiert, denn es heißt natürlich letztendlich, die Stadt braucht Verfügung. Wir brauchen eine andere Bodenpolitik, und deshalb ist bei all diesen Auseinandersetzungen – auch zum Rennbahngelände – selbstverständlich das Erbbaurecht ein wesentlicher Punkt.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Die Fraktion der Grünen hat dazu eine Veranstaltung, sagen wir einmal, in einem relativ kleinen Rahmen gemacht, eine Fachveranstaltung. Ich fand das sehr erhellend. Dort wurde das noch einmal von verschiedenen Seiten beleuchtet, insbesondere war ja auch der Abteilungsleiter des Liegenschaftsamts des Berliner Senats eingeladen. Die wichtigste Botschaft, fand ich übrigens, war in dem Zusammenhang, dass er gesagt hat, wir brauchen politische Kontinuität für diese Liegenschaftspolitik, das ist nichts für eine Legislaturperiode. Dort wurde das das 2012 entschieden und in den verschiedenen Konstellationen – so viele sind es ja noch nicht – daran festgehalten. Das halte ich für einen wichtigen Punkt,

(Beifall DIE LINKE)

wenn man sich über so etwas auseinandersetzt und wenn man das zur Grundlage macht.

Es muss natürlich auch für alle Seiten insofern sinnvoll und attraktiv sein. Deswegen haben wir eben im Antrag deutlich gemacht, dass die berühmten fünf Prozent für Wohnungsbauflächen und auch sieben Prozent für Gewerbeflächen überhaupt nicht mehr auf der Höhe der Zeit sind, wenn man das mit den Immobilienkrediten vergleicht. Das heißt also, die Kapitalmarktzinsen liegen deutlich darunter, und wenn man sich für zwei Prozent Geld leihen kann, ergibt das wenig Sinn. Hamburg hat den Zinssatz für Erbbau im März 2018 auf 2,1 Prozent und 2,2 Prozent für Gewerbe abgesenkt, und Frankfurt vor zwei Jahren bereits auf 2,5 Prozent. Es wurde gerade schon angesprochen, wir möchten eben, dass es entsprechend den Immobilienkrediten angeglichen wird.

Wir beantragen auch – und es ist gut, dass das unterstützt wird –, dass der Erbbaurecht besonders günstig zu gestalten ist, wenn die Nutzung im öffentlichen Interesse liegt. Das heißt also, bei sozialem Wohnungsbau oder auch bei Kleingewerbe wäre durchaus empfehlenswert, einen deutlich niedrigeren Zinssatz zu verhandeln. Das ist ja einer der großen Vorteile der Erbbaurecht, dass die Stadt damit soziales Wohnen oder auch kleinteilig gemischtes Gewerbe langfristig fördern und auch sichern kann. Die meisten Steuerungsinstrumente für den sozialen Wohnungsbau oder für das Kleingewerbe haben ja lange nicht diese Wirkung. Wir haben uns hier schon lange und intensiv über die Sozialwohnungsquote im Wohnungsförderprogramm auseinandergesetzt, das sind Bindungen über 20 Jahre, das ist relativ wenig Zeit. Auch städtebauliche Verträge geben lange nicht das her, was man über Erbbaurecht festschreiben kann. Diese kann man nämlich so gestalten, dass eben diese gewünschte Nutzung auch wirklich von Dauer ist. Deshalb ist dieser Punkt in unserem Antrag natürlich auch eine Grundlage dafür.

Der Antrag fordert den Senat ferner dazu auf, dass das Instrument Erbbaurecht in stärkerem Maße einzusetzen ist. Das hatte ich ja schon in Bezug auf diese neue Richtlinie erwähnt, da finden wir, dass das angesichts der aktuellen Situation absolut prioritär sein soll. Bisher wird zwar darüber geredet, und es wird dem Ganzen Sympathie entgegengebracht, aber dass es wirklich umgesetzt wird, in der Situation sind wir noch nicht, und das muss sich eben ändern.

Die Rennbahn ist ein Beispiel, aber auch im Hulsbergquartier ist es so, dass nach wie vor ausgeschrieben und zu Höchstpreisen verkauft wird. So zentral gelegene Grundstücke, wo es eben gerade darauf ankommt, dass man eigentlich entsprechend gemischte Nutzung in so einem Stadtquartier haben will, da halten wir es für besonders angebracht, auf Erbpacht zu setzen.

(Beifall DIE LINKE – Glocke)

Es ergibt jedenfalls insofern nicht viel Sinn, dass man das verkauft, und deswegen bin ich der Meinung, dass dieser Antrag hoffentlich auch eine Wende einleitet, wie wir damit in Zukunft umgehen, und wir nicht erst bis 2020 warten müssen, wenn wir andere finanzielle Grundlagen haben. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir freuen uns, dass diese Dinge jetzt diese Richtung nehmen, diese Wende nehmen. Für uns ist das Thema Erbpacht Bestandteil einer umfassenderen politischen Anstrengung, die sich auf das bezieht, was man unter Bodenpolitik fasst. Dabei geht es darum, wie die Stadt eigentlich versuchen soll, auch durch eine gezielte Gestaltung des Umgangs mit diesen Liegenschaften ihre langfristige Wohlfahrt zu sichern.

Der Kollege Tschöpe hat es schon vorgetragen, wir haben in den letzten Jahren – und das ist deutlich mehr als die Koalitionszeit der letzten zwölf Jahre, es war schon vorher in der Großen Koalition so, und auch sogar davor begann es schon – ein bisschen nach der Devise „Alles muss raus“ – alle unsere Liegenschaften auf dem Markt angeboten. Das war nicht nur dumm, das möchte ich noch einmal ausdrücklich zurechtrücken, es hatte nicht nur den Aspekt, dass wir das Geld, das wir dringend brauchen, verdienen wollten, sondern wir hatten auch den Eindruck, dass viel von diesem großen Grundvermögen ungenutzt herumliegt, und wenn darauf gebaut wird, wenn darauf Wohnungen entstehen, wenn darauf Gewerbe entsteht, dann ist das ein Beitrag zur Entwicklung der Stadt. Das war völlig eindeutig das Motiv, von dem Kollegen Tschöpe in mindestens einem Dutzend – Quatsch, so lange ist er noch nicht dabei! –, aber in doch recht vielen Koalitionsverträgen unterschrieben.

Mittlerweile haben wir doch gemeinsam den Eindruck, dass es nicht nur darum geht, die Staatsfinanzen so zu organisieren, dass wir von der Neuverschuldung Abstand nehmen, sondern auch darum, das große städtische Grundvermögen auf eine Weise zu pflegen, die es nicht völlig verausgabt.

Jetzt glaube ich, es ist richtig, wenn man sich vornimmt, das Grundvermögen wieder aufzustocken. Ich glaube, die Stadt muss strategisch wichtige Grundstücke erwerben, sie Entwicklungsflächen erwerben und dafür auch die entsprechenden Mittel bereitstellen. Das ist dringend notwendig! Ich glaube, die Stadt muss schauen, an welchen Stellen sie mit den Mitteln, die das Baugesetzbuch beschreibt – vom Vorkaufsrecht bis zur städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme –, hier und da in die private Verfügung von Grundstücken eingreift, die sich nicht entwickeln. Das alles muss man machen, und wenn man vom Erbbaurecht Gebrauch macht,

dann hat man, wenn man sich die Gesetzeskonstruktion anschaut, folgende Möglichkeiten: Zunächst einmal organisiert man den Zins neu. Wir haben den Antrag der Fraktion DIE LINKE gründlich studiert und geprüft, wo das Haar in der Suppe ist, und wir haben nur ganz kleine Haare gefunden. Deswegen haben wir uns jetzt darauf verständigt, dem zuzustimmen. Das ist ein Einstieg, aber es ist natürlich ein Auftrag an den Senat, das auszuarbeiten. Das müssen wir uns genau anschauen.

Jetzt also die Struktur: Wir organisieren den Zins neu. Dann gibt es die Festsetzung der Nutzung des Erbbaugrundstücks, ein enorm bedeutsamer Paragraph, darin regelt man, was erlaubt ist. Man muss sich genau überlegen, an welcher Stelle man enge Vorschriften macht und an welcher man weite Vorschriften macht, damit es überhaupt zu einer geordneten Entwicklung des Grundstücks kommt. Es ist aber ein Steuerungsinstrument – Sie haben darauf hingewiesen, und Sie haben damit völlig recht! –, mit dem man vieles regeln kann.

Es ist zum Beispiel für Baugemeinschaften eine wichtige Idee, darauf zurückzugreifen, das will ich kurz erklären: Wir treffen ja die Entscheidung, dass wir ihnen ein Grundstück in der Regel zum Verkehrswert anbieten, und zwar deswegen, weil wir sagen, sie tragen zur sozialen Entwicklung eines Quartiers bei, möglicherweise sind Kinder dabei, mehrere Generationen oder Ähnliches. Durch den Zweckbestimmungsparagraphen im Erbbaurecht hatten wir die Möglichkeit, das für einen langen Zeitraum für die Nutzung dieser Grundstücke festzulegen. Das ist bedeutsam.

Dann kommt am Ende des Prozesses –. Zwischen- durch gibt es die Frage, in welchen Regelwerken der Erbbauzins angepasst wird. Wenn man sich darauf verständigt, dass man mit zwei Prozent beginnt, dann kann man schon der Meinung sein, dass da irgendwann im Laufe von 99 Jahren noch einmal nachgesteuert werden muss, auch das muss man regeln.

Irgendwann kommt man aber zu dem Moment des Heimfalls, der Vertrag läuft also aus, es steht ein großes Haus auf dem Grundstück oder möglicherweise eine Fabrik oder was auch immer. Das will sehr genau durchdacht sein, damit man nicht den Schaden anrichtet, dass zehn Jahre vor Ablauf des Erbbauvertrages die Investition in die Erhaltung der Immobilie, des Betriebes und dergleichen zum Erliegen kommt. Das will sehr genau überlegt sein.

Ich will Ihnen kurz sagen, was eine vernünftige Stadt meines Erachtens mit dem Heimfallrecht am Ende macht: Eine vernünftige Stadt hat eine sehr agile Liegenschaftsverwaltung, in der sich um diese Verträge gekümmert wird, und diese tritt lange vor Ablauf des Vertrages an die Erbbaunehmer heran und spricht mit denen über ihre zukünftigen Interessen. Eine kluge, gut beratene Stadt hat dann eine eigene Vorstellung davon, was notwendig ist. Da wird man doch nicht Wohnhäuser oder Fabriken, die funktionieren, beseitigen, sondern man wird etwas Ähnliches wie das machen, was jetzt zum Beispiel die GEWOBA macht. Nachdem die Liegenschaften in den Sechzigerjahren geschaffen worden sind, sagt sie: Wir haben da Grund und Boden zwischen den Häusern, da kommt jetzt „Tarzan und Jane“ hin, der „Bremer Punkt“ oder Vergleichbares. Solche Interventionen erreichen Sie nur, wenn Sie über den Grund und Boden verfügen. Wir wissen doch gar nicht, was in 80 oder 90 Jahren in so einer Stadt wie Bremen los ist, was für neue technische Ausrichtungen wir brauchen. Es ist außerordentlich hilfreich, wenn man über den Grund und Boden verfügt, dann kann man Anpassungsfähigkeit herstellen. Deswegen ist die Stadt gut beraten, sich ein solches Instrument zu erschließen.

Abschließend wollte ich noch sagen, dass sowohl die Seite derjenigen, denen wir diese Grundstücke anbieten, als auch unsere Seite auf dem Weg dahin noch viel zu lernen haben werden. Es ist ja nun einmal so, dass das schon seit Längerem kein übliches Instrument mehr ist.

(Glocke)

Weder in der Verwaltung noch auf der Seite der Kundschaft gibt es entwickelte Erfahrungen, Praktiken und dergleichen mehr. Wir brauchen auf beiden Seiten ein Dazulernen, und ich würde sagen, dass das sowohl für das Hulsbergquartier eine Rolle spielen könnte als auch an der Rennbahn. Ich wäre sehr dafür, dass wir das ernsthaft ausprobieren.

(Glocke)

Ich glaube, man muss es an attraktiven Grundstücken ausprobieren. An den eher billigen ist es sehr schwierig. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abgeordneter Zenner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Erbbaurecht ist ein soziales Instrument für Wohnungsbauprogramme, es wurde in der Weimarer Zeit begründet und dann besonders nach dem Zweiten Weltkrieg in den Bremischen Randgebieten – Obervieland, Huchting – praktiziert.

Nach den Fünfziger- und Sechzigerjahren war eigentlich Schluss mit dem Erbbaurecht, und es ist danach ein bisschen in Vergessenheit geraten. Zwischenzeitlich ist auch die Entwicklung so, dass die Erbbauberechtigten von dem Erbbaurechtsausgeber, von der Stadt, die Grundstücke hinzuerwerben, damit sie Eigentümer von Grund und Boden und auch der darauf befindlichen Baulichkeiten sind. Das ist eine Entwicklung, die wir seit einigen Jahren feststellen können.

Es ist gesagt worden, Erbbaurecht bedeutet, dass das Grundstück in der Hand, im Eigentum des Ausgebers bleibt – es gibt auch private, aber überwiegend staatliche oder öffentliche Ausgeber – und eine Laufzeit für das Erbbaurecht vereinbart wird. 99 Jahre werden nicht immer eingehalten, es gibt auch kürzere Erbbaurechtszeiten, und am Ende stellt sich die Frage, was passieren soll. Es gibt den Heimfallanspruch, das heißt, das Gebäude fällt in das Eigentum des Ausgebers, des Eigentümers von Grund und Boden, zurück. Er muss mindestens zu zwei Dritteln entschädigen oder man verlängert oder man findet eine andere Entwicklung.

Mir ist beruflich und auch als Privatmann der Einzugsbereich Obervieland besonders vertraut, ich habe davon berichtet, die Erbbaurechte sind dort rückläufig. Auch der soziale Wohnungsbau hat dazu geführt, dass viele Mietwohnungen zwischenzeitlich von Eigentümern erworben worden sind. Die weitere Erschließung dieses ganzen Areals hat dazu geführt, Mietwohnungen und auch Reihenhäuser in verschiedenster Form zu bauen, die dann von Privatleuten als Eigentum erworben worden sind. Das heißt also, die Entwicklung geht dahin, privates Wohnungseigentum zu entwickeln und zu bekommen. Das ist der Wille der Menschen, das ist die Tendenz, die Mentalität und diese Eigentumsbildung in privater Hand bedeutet soziale Sicherheit und Altersvorsorge.

(Beifall FDP)

Jetzt sind die Bodenpreise und die Baukosten gestiegen, das ist alles grundsätzlich richtig. Die Frage ist nur: Ist dies jetzt ein richtiges Konzept, um aus dieser Lage herauszukommen? Es wird für die

Zeit des Bestehens des Erbbaurechts häufig 99 Jahre lang, über viele Generationen, ein Erbbauzins gezahlt, und der Grundstückspreis, der Verkehrswert wird damit zum Teil sogar übertroffen, wenn man diese lange Laufzeit bedenkt. Bei der Bewertung der Grundstücke, die mit einem Erbbaurecht belastet sind, sind natürlich anschließend wesentlich geringere Werte vorhanden als bei einem frei zu verkaufenden Grundstück. Das ist bei allen Gutachten der Fall, wenn ein Grundstück mit einem Erbbaurecht belastet ist, bekommen Sie den üblichen Verkehrswert nicht mehr, weil es nun einmal belastet ist.

Die Anpassung der Zinssätze wäre eine Überlegung. Wie weit das mit der Haushaltsordnung in Einklang steht, also angemessen zu verwerten, wie weit der Rechnungshof dort Probleme für sich sieht und auch wie weit es gerecht gegenüber anderen ist, die am privaten Markt finanzieren und auch Zinsschwankungen unterworfen worden sind: Die können sich auch nicht bei der Allgemeinheit, beim Staat melden und sagen, sie möchten die schlechte Zinsentwicklung für sich persönlich aufgefangen wissen. Ich habe mit der Anpassung des Zinssatzes Probleme.

Wir erwarten – und das macht ja diese Anfrage und diese Beantwortung deutlich –, dass der Senat für Scharnhorst, Rennbahn, Oberneuland ein Konzept erarbeitet – er hat es angekündigt – und uns auch andere Städte, in denen ähnliche Projekte laufen, vorstellt. Wir sollten erst einmal abwarten, was für ein Konzept aus dieser Erarbeitung für Bremen wird, und nicht heute schon euphorisch in diese Richtung marschieren. Das hielte ich für seriös.

(Beifall FDP)

Aus der Anfrage ergibt sich weiter, bei der Einfamilienhausbebauung haben wir keine besonderen Effekte in den Ortsteilen. Wir haben auch nur noch eine ganz geringe Zahl von Baulücken in Bremen, wo wir dieses Instrumentarium zumindest für den privaten Wohnungsbau nicht anwenden können.

Interessant ist das Modell von Hamburg, da geht es aber nicht um den Neubau, sondern da geht es um Bauprojekte der Sanierung. Wo schon Gebäude stehen und saniert werden müssen – wenn sie für die Wohnbarkeit wiederhergestellt werden können –, da macht es Sinn, Wohnungsbaugesellschaften damit zu betrauen oder mit denen Erbbaurechtsverträge abzuschließen, weil der Staat aufgrund seiner Finanzen das für sich selbst gar nicht

leisten könnte. Das ist durchaus ein Projekt, und auch dort sind die Zinssätze höher.

(Glocke)

Ich komme zum Ende!

Es ist abgefragt worden: Passt das für die GEWOBA? Wenn ich die Antworten lese, passt es für die GEWOBA letztlich auch nicht, und das wäre eine Möglichkeit für Bremen, für den Wohnungsbau in diese Richtung zu marschieren.

(Glocke)

Die Abfrage bei allen anderen Städten, alles seit Jahrzehnten sozialdemokratische Hochburgen, hat letztlich nichts gebracht. Beispiele, die wir hier sofort übernehmen könnten und die besagen würden, dass wir etwas falsch machen, wenn wir das nicht nachmachen, sind hier überhaupt nicht ersichtlich. Nur im Mietwohnungsbau wird etwas angeboten, was man vielleicht machen könnte.

Das Ergebnis ist also: Warten wir das ab, was der Senat an Konzepten vorlegt, und dann sollten wir über dieses Thema noch einmal reden!

(Glocke)

Wir haben keine Denkverbote, wir haben soziale Verantwortung für den Wohnraum, aber nutzen wir auch andere Instrumente, zum Beispiel günstige Darlehen oder den Wegfall der Grunderwerbssteuer, auch dies sind Instrumente, um den Wohnungsbau angemessen sozial zu fördern! –Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Herr Kollege Zenner, das waren jetzt zweieinhalb Minuten über Ihrer Redezeit. Wir haben fünf Minuten verabredet, ich bitte doch darum, sich ein bisschen an die Redezeiten zu halten!

Als nächste Rednerin folgt die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren heute, inwiefern Bremen das Instrument der Erbpacht nutzen kann, um kostengünstig Grundstücke zur Verfügung zu stellen. In der Tat, Herr Tschöpe, nicht nur die Mieten und Eigenheime, sondern auch die Grundstückspreise in Bremen

sind in den vergangenen Jahren gestiegen. Ein Instrument, um den Zugang zu einem Grundstück zu erleichtern, ist sicherlich die Erbpacht. Die Vorteile haben wir hier soeben von verschiedenen Rednern schon gehört, deshalb werde ich mich etwas kürzer fassen und nicht alles wiederholen. Deshalb, finden auch wir von der CDU-Fraktion, ist dieses Instrument in Zeiten von immer stärker steigenden Grundstückspreisen eine richtige und wichtige Alternative. Ganz konkrete Beispiele haben wir etwa bei einer potenziellen Bebauung des Neustädter Hafens vorgestellt, welche sich aber durchaus auch auf andere Grundstücke übertragen lassen.

Dem Antrag der LINKEN werden wir aus folgendem Grund nicht zustimmen: Über den ersten Punkt Ihres Antrages lässt sich sicherlich streiten. Damit Erbbau überhaupt Sinn macht und attraktiv ist, muss man über den Zinssatz sprechen. Wenn dieser sich vom Zinssatz für Immobilienkredite zu stark unterscheidet, wird – das gibt ja auch die Antwort des Senats auf die Große Anfrage her – der Erwerb eines Grundstückes mit Erbbaurecht betriebswirtschaftlich sinnlos. DIE LINKE macht es sich aber zu einfach. Würden wir Punkt eins umsetzen, würde der Erbbauzins deutlich gesenkt werden. Was ist aber, wenn der Zinssatz für Immobilien kräftig steigt? Das wiederum würde vielleicht einen höheren Erbbauzins als heute bedeuten. Die Frage, die sich meine Fraktion dabei stellt, ist, ob wir das wollen. Einerseits ist Erbbaurecht derzeit nicht so interessant, weil der Zinssatz höher ist. Gleiches könnte aber passieren, wenn der Zinssatz in zehn Jahren, sollten wir das jetzt ändern, nicht mehr genauso niedrig, sondern genauso hoch ist wie der Zinssatz für Immobilien.

Was bedeutet eigentlich Ziffer zwei in Ihrem Antrag, „besonders günstig“? Oder Ziffer drei, in der es heißt, dass sich der Senat stärker als bisher auf das Instrument der Vergabe im Erbbaurecht orientieren soll? Wollen Sie starre Quoten bei der Vergabe städtischer Flächen? Dieser Antrag ist aus unserer Sicht nicht zu Ende gedacht. Uns fehlen da ganz konkrete Rechenbeispiele. Nehmen wir die Galopprennbahn, zu der ja derzeit immer noch fleißig Unterschriften gesammelt werden! Dazu gibt es eine Vorlage in der Wirtschaftsdeputation, die eindeutig die Einnahmen durch Grundstücksverkäufe auflistet. Der Senat hätte das in der Großen Anfrage für dieses oder ein fiktives Beispiel einmal mit veränderten Zinssätzen und Laufzeiten gegenrechnen müssen. Die Aussage in der Antwort auf Frage zwei, dass für die Verwaltung des Erbbaurechts ein gewisser Personalaufwand entstünde: Wie stellt

sich dieser näher dar? Ist es ein begründeter Personalaufwand?

Dieses Thema, bei dem jetzt noch so viele offene Fragen bestehen, sollten wir in jedem Fall in der zuständigen Fachdeputation noch einmal besprechen. Das Ansinnen Ihres Antrages, liebe Kollegin Bernhard, ist dennoch vollkommen berechtigt. Was die Koalition in den letzten Jahren eindeutig verschlafen hat, ist der soziale beziehungsweise kostengünstige Wohnungsbau. Es verwundert mich schon sehr, Herr Tschöpe, dass die SPD, die das Wort „sozial“ in ihrem Namen trägt, die Sorgen und Nöte der Menschen in Bremen gerade im Wohnungsbau in den letzten Jahren komplett ignoriert hat.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Ach, haben wir?)

Dies jetzt aber zum Wahlkampfthema Nummer eins zu machen, ich bin gespannt, wie Sie den Wählern erklären wollen, ein Problem zu lösen, für dessen Lösung Sie Jahre Zeit hatten, und es dennoch nicht getan haben! Wer etwas in den letzten zwölf Jahren nicht geschafft hat, wird es auch in den nächsten zwölf Jahren nicht schaffen. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, können froh sein, dass wir die Gewoba haben. Allein die Gewoba – –.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Mit Ihnen zusammen haben wir Wohnungen abgerissen!)

Moment, Moment, das war vor meiner Zeit, das können Sie mir nicht zurechnen! Ich habe auch damals schon gesagt, dass ich anderer Ansicht bin! Allein die Gewoba verfügt über zirka 25 000 Wohnungen,

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Die wollten Sie verkaufen damals!)

die weniger als 6,50 Euro pro Quadratmeter kosten und sich damit an dem Mietspiegel von Sozialwohnungen orientieren. Dadurch fällt Ihre verfehlte Wohnungspolitik, Herr Tschöpe, nicht ganz so deutlich auf, aber wir werden sehen! – Bis dahin Danke schön!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zum

Stichwort GEWOBA: Mir ist auch aufgefallen, dass die Frage des Senats an die GEWOBA, was sie denn davon hielte, wenn man ihr in Zukunft die Grundstücke in Erbpacht gäbe, sehr deutlich gemacht hat, dass das nicht im Sinne der GEWOBA wäre. Sehr deutlich!

Ich habe mich dann kurz gefragt, ob man es auf einen Konflikt anlegen soll oder das auch akzeptieren und nachvollziehen kann. Ich bin zu dem Schluss gekommen, die Stadt besitzt bekanntlich die GEWOBA zu 75 Prozent, und wir sind uns ja mittlerweile einig – und Frau Neumeyer ist ja unser Bollwerk auch in dieser Angelegenheit –, dass das so bleiben soll. Mit anderen Worten: Wenn wir städtische Grundstücke an die GEWOBA abgeben, dann bleiben sie gewissermaßen im städtischen Besitz. In der Konsequenz hat man damit das Anliegen, das uns interessiert, nämlich die langfristige Entwicklungsfähigkeit der Stadt zu sichern, auch in diesem konkreten Fall abgesichert. Das, was die GEWOBA macht, ist dann auch in Zukunft möglich, ich hatte das Beispiel genannt, dass sie ihre Bestände weiterentwickelt und dafür natürlich auch Verfügung über den Grund und Boden braucht. Deswegen würde ich sagen: Vielleicht muss man den Konflikt nicht so scharf organisieren, vielleicht bezieht sich das eher nicht auf die großen Flächen, vielleicht bezieht es sich auf einzelne Bausteine in einem Stadtteil, bei dem man schauen muss, ob Kompromisse möglich sind. Das war der erste Gedanke, den ich gern noch einmal hier nennen wollte.

Ich wollte an eine zweite große Erfahrung erinnern: Der hochweise Senat in der Vergangenheit hatte den ehernen Grundsatz, die teuren Hafengrundstücke links und der rechts der Kajen nur in Erbpacht zu vergeben. Das war völlig klar, das war ein ehernes Gesetz, weil unsere Vorfahren der selbstverständlichen Meinung waren, wenn so eine große Vorleistungsinvestition wie die Herstellung von Hafenbecken gemacht wird, dann kann man erwarten, dass diejenigen, die diese Grundstücke nutzen, mit einem regelmäßigen Erbbauzins zur Refinanzierung beitragen. Vor allem wusste man, dass nichts für die Ewigkeit ist. Keines dieser Unternehmen bleibt da für immer, es geht irgendwann möglicherweise in einem anderen Unternehmen auf und so weiter, deswegen der Zugriff auf diese Grundstücke. Ich sage Ihnen, die gesamte Entwicklung der Überseestadt wäre vollständig anders verlaufen, wenn sie überhaupt verlaufen wäre, hätten wir nicht die Verfügung über die Grundstücke gehabt. Das heißt, dieser große Struk-

turwandel, der da stattgefunden hat, hat vorausgesetzt, dass unsere Vorfahren mit diesen Grundstücken anders umgegangen sind. Das halte ich für einen Hinweis darauf, dass das klug war.

Jetzt ahne ich schon, was Frau Bernhard gleich sagt: Ja, das hätte man doch dann auch für die Zukunft sichern müssen! Ich erlaube mir, das Argument auszuklammern.

Natürlich gibt es Situationen – ich habe davon schon gesprochen –, in denen eine Stadt versuchen muss, mit dem Extragewinn, der für den Investor, möglicherweise auch für die Stadt aus der Veräußerung eines Grundstücks entsteht, Entwicklungen auszulösen. Das ist hier im großen Stil geschehen. Damit können wir, finde ich, leben. Für die Zukunft, bin ich der Meinung, sollten wir das anders machen. Das ist unsere Auffassung. Wie weit das reicht, ob sich das auf alle Grundstücke, alle Entwicklungsgebiete bezieht, finde ich, muss man vernünftigerweise offen lassen, weil schematisches Handeln Unsinn ist.

Es gibt eine Differenz zwischen Björn Tschöpe und uns. Wir haben überlegt, ob wir einen gemeinsamen Antrag zustande bringen, und ich will diese Differenz kurz offenlegen: Es war am Anfang das Anliegen der SPD zu sagen: Die Erbpacht kann einen besonderen Beitrag dazu leisten, in den Quartieren, die mit Armut geschlagen sind, Leuten, die dann dahin ziehen wollen, eine Investition zu erleichtern. Das war der Gedanke der SPD. Wir haben das dann einmal überprüft und geschaut, wie hoch denn da der Grundstückspreis in Gröpelingen möglicherweise ist. Wir sind auf Beträge gekommen, die so niedrig waren, dass die Differenz zwischen einer Finanzierung über den Kapitalmarkt und einer Finanzierung über Erbpacht so gering ist, dass wir nicht glauben, dass das diese Hebelwirkung hat.

Dann haben wir gesagt, womit wir sofort einverstanden sind, ist eine generelle Rehabilitation dieses Instruments, und darauf haben wir uns jetzt verständigt, nämlich für die ganze Stadt einen neuen Zins festzulegen und diesem Instrument in der Bodenpolitik einen höheren Rang einzuräumen. Das ist unsere Verständigung. Damit waren wir gerade noch ein bisschen beschäftigt und warteten auf die Antwort des Senats, da kam DIE LINKE mit ihrem Streberantrag, da haben wir gesagt: Alles klar, dem stimmen wir zu, deswegen haben wir es so gemacht, gehen aber davon aus, dass die Arbeit im Grunde genommen jetzt erst beginnt, nämlich die Ausgestaltung der Regeln für Erbpacht

in der Stadt. Da muss man genau überlegen, an welchen Stellen man den Spielraum geben kann,

(Glocke)

dass man bei den Zinsen richtig heruntergeht, und an welchen Stellen man auch berücksichtigen muss, dass die Dinge finanziert werden müssen.

Einen Satz sage ich noch, damit sich niemand Illusionen macht: Hat man ein großes Grundstück wie die Rennbahn, hat man Erschließungskosten im großen Stil. Diesen Erschließungskosten kann auch ein Erbpachtnehmer nicht ausweichen. Sie treten als Erschließungsbeiträge am Schluss – beim Abschluss des Erbpachtvertrages – beim Erbpachtnehmer auf. So ist das. Niemand soll denken – ich glaube, das war eine Andeutung bei Ihnen –, dass man ein Zaubermittel hätte, das die Ökonomie außer Kraft setzt. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Frau Neumeyer, manchmal ist es ja ganz gut, sich nicht selbst etwas auszudenken, sondern einfach von woanders zu kopieren.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Dazu kommen wir morgen, Herr Tschöpe!)

Die Fragen, die Sie gestellt haben, sind in dieser Republik alle schon beantwortet worden. Die Frage, wie man die Differenz zwischen einem marktüblichen Kapitalzins und einem festgesetzten Erbbauzins sinnvoll ausgleicht, hat das Land Berlin prototypisch erarbeitet. Es sagt nämlich, dass den Erbpachtberechtigten schuldrechtlich zugesagt wird, den vereinbarten Zinssatz auf den jeweils aktuellen Kapitalmarktzins zu reduzieren.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Das steht aber nicht in dem Antrag!)

Ich beantworte ja nicht für den Senat, sondern ich versuche zur allgemeinen Erhellung beizutragen. Berlin hat eine klare Regelung dafür getroffen. Insofern ist es auch relativ einfach, diesem Antrag der LINKEN zuzustimmen, weil dieses Berliner Modell vermutlich das sein wird, das uns der Senat im März vorschlagen wird.

Herr Bücking, ich finde es ärgerlich, Rot-Grün, wir haben darüber ja schon im Mai dieses Jahres diskutiert und gesagt, Erbpacht ist ein Instrument, das den Kapitalbedarf für das Bauen von Wohnraum reduzieren kann. Ich hätte es total schön gefunden, wenn wir als Rot-Grün die Avantgarde gebildet hätten und das nicht DIE LINKE übernommen hätte.

(Zuruf Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Am Ende ist es dann ja auch wieder egal, wer es gewesen ist, aber jetzt müssen wir das irgendwie mit der Abgeordneten Frau Bernhard teilen. Wenn wir beide uns besser verstehen würden, dann würde die Abgeordnete Frau Bernhard heute nicht den Ruhm ernten können. Mein Angebot der Vorweihnachtszeit, Herr Bücking: Lassen Sie uns einfach über diese Sachen doch einmal mehr austauschen! Ich habe mich etwas geärgert, ich habe gedacht, wie schön wäre es gewesen, wenn der Abgeordnete Bücking hier gestanden und gesagt hätte, wir reduzieren den Erbpachtzins.

Herr Bücking, das nächste Mal würde ich mir wünschen – ich weiß ja, Sie sind auf Listenplatz acht, die Wahrscheinlichkeit, dass Sie wieder hier sitzen, ist relativ hoch, die Wahrscheinlichkeit, dass ich hier wieder sitze, ist relativ hoch, vielleicht werden wir in diesen Feldern noch gemeinsam unterwegs sein –, dann vielleicht nicht jämmerlich zu überlegen, ob Erbpacht in Gröpelingen eine Alternative zur Schaffung von sozialem Wohnraum sein könnte! Natürlich ist es das übrigens, Sie haben sich verrechnet. Einfach einmal gemeinsam nach vorn gehen, auch in der Wohnraumpolitik, ist das, was uns als Koalition vielleicht in der Vergangenheit ein wenig gefehlt hat. Mehr Elan! – Ich danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Machen Sie sich keine Illusionen, Sie werden DIE LINKE brauchen, egal wie!

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Tschöpe SPD])

Nein, das ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit.

Mir wäre es noch einmal wichtig, auf ein paar Punkte einzugehen, weil ich es so wichtig finde zu sagen, Erbbaurecht, das ist jetzt kein Wundermittel. Das, finde ich, ist ein wichtiger Punkt. Das wird nicht die Wohnungswelt aus den Angeln heben, es ist nur wichtig, dass wir dieses Instrument mit einbeziehen, weil es nicht automatisch so ist, dass der Nutzer oder die andere Seite letztendlich damit besser fährt. Das ist einfach noch einmal klar zu sagen. Es fällt deswegen nicht automatisch sozialer Wohnungsbau vom Himmel, das ist einfach nicht der Fall, aber es kann uns natürlich auf dem Weg dorthin unterstützen, weil es ja so ist, dass die Berliner Wohnungsbaugesellschaften – das hat er ja auch gesagt – zusätzlich Grundstücke bekommen, sie kaufen zurück. Es ist gar nicht die Frage, ob Erbbau oder nicht, sondern sie vergrößern ihren Bestand. Das müsste die GEWOBA selbstverständlich auch machen.

(Beifall DIE LINKE)

Im Übrigen hat auch die GEWOBA eine Mietenpolitik, die man einmal reflektieren muss, so ist es ja nicht. Das fällt allmählich aus dem SGB-II-Bezug beziehungsweise aus der KdU-Fähigkeit heraus, auch das muss man im Auge haben. Es gibt aber noch ein paar andere Folgen, die man natürlich durchdenken muss, und das ist, was auch bei den – in Anführungsstrichen – Investoren, Wohnungsbaugesellschaften, den bremischen zumindest, natürlich die Frage war: Wir bekommen es nicht in der Weise beliehen, wenn wir über Erbbau reden. Das heißt, da müssen wir einen höheren Eigenanteil letztendlich auf den Tisch legen. Das ist, finde ich, ein wichtiger Punkt. Es ist ja so, dass bisher das Geschäftsmodell in vielen Fällen, auch die Überseestadt – –. Ich persönlich übrigens finde, es wäre eine gute Idee gewesen, das in Erbbau zu verkaufen.

(Beifall DIE LINKE)

So sieht die Überseestadt jetzt nun einmal auch aus, aber gut, das ist noch einmal ein anderes Thema.

Bisher ist es so: Diese Investoren kaufen das Grundstück, setzen Wohnungen, ihre Klötze darauf und verkaufen sie als Eigentumswohnungen. Das ist natürlich etwas, was dafür völlig uninteressant ist. Deswegen müssen sie darüber nachdenken, wie sie das Geschäftsmodell dementsprechend anpassen, weil teure Wohnungen zu bauen und sie schnellstmöglich zu verkaufen zwar im Extremfall die profitabelste Variante ist, aber es in dem Fall

nicht bringt. Das andere ist, einfach abwarten, bis der Bodenpreis steigt, Spekulationsgewinn, das macht beim Erbbau auch keinen Sinn. Das kommt letztendlich hinzu.

Der andere Punkt ist, das wird natürlich die Finanzabteilung interessieren, es hat natürlich Folgen für den Haushalt, ganz klar. Wenn die Stadt bisher ganz viele Eigenbetriebe beziehungsweise bremische Gesellschaften darüber mitfinanziert hat, wird das in Zukunft nicht mehr gehen. Die WFB ist da das beste Beispiel. Es gibt zwar eine dauerhafte Einnahmequelle, aber letztendlich nicht diese Finanzspritzen, die wir bislang gehabt haben. Insofern bin ich der Meinung, dass man das natürlich durchdenken muss, und es ist kein Streberantrag, sondern ein Antrag, der einem geradezu aufgedrängt wurde. Das hat sich aus den letzten Debatten doch ganz klar ergeben.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen haben wir das auch mit zur Diskussion gestellt, und ich halte es immer noch für die langfristige beste Umsetzung. Es ist nicht die Frage, wer sonst Erbbau macht, sondern es ist letztendlich der Punkt, dass die Stadt es tut.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Das ist der Clou an der Sache. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Strehl.

Staatsrat Strehl¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will einmal so anfangen: Vor vier oder fünf Jahre, glaube ich, war es, als sich das Bündnis für Wohnen gegründet hat und diskutiert wurde, wie wir es erreichen, dass mehr Wohnungen in Bremen gebaut werden. Es gab eine Diskussion, die ich ziemlich spannend fand, über die Frage einer Sozialquote von 25 Prozent. Es saßen ziemlich viele private Investoren am Tisch, die sagten: Das schaffen wir nicht, das funktioniert nicht, das klappt nicht! Der Bausenator hat daraufhin über 34 – die berühmte 34er-Liste – Grundstücke in der Stadt Bremen herausgesucht. Er hat sie dann angeboten und gesagt: Dort können wir das doch versuchen.

Dann haben sich die ersten getraut – die GEWOBA natürlich immer mit dabei –, und es hat funktioniert. Das zu der Ansage, der Senat hätte an der

Stelle nicht gearbeitet! Es hat funktioniert, und es hat auch eine durchaus deutliche Steigerung des Wohnungsbaus in Bremen in den letzten fünf oder sechs Jahren gegeben.

Ich möchte das aber auch ansprechen, weil man das ja auch in der Diskussion gehört hat, es gehört auch dazu: Zu der Zeit, als darüber diskutiert worden ist, hat kein Mensch über Erbpacht gesprochen. Kein einziger! Am Bündnis für Wohnen waren viele beteiligt, es waren auch Sozialverbände beteiligt, kein einziger hat über diesen Begriff gesprochen, das gehört auch zur Ehrlichkeit dazu. Es ist aber auch hier so, glaube ich, gesagt worden. Das heißt, wir lernen gemeinsam, dieses Instrument wieder neu umzusetzen, neu einzubauen.

Ich habe auch gerade gern zur Kenntnis genommen, dass es auch von der LINKEN nicht als Wundermittel bezeichnet wird. Das klingt zwischenzeitlich schon einmal anders. Stattdessen wird es eine weitere Möglichkeit sein, vielleicht auch den Wohnungsbau anzukurbeln, das finden wir auch richtig. Der Senat hat ja auch in der Grundstücksrichtlinie, die am Freitag auch im Haushalt- und Finanzausschuss zur Abstimmung steht, darauf hingewiesen, dass wir das Thema auch ernsthaft bearbeiten wollen. Wir haben uns auch schon gerade mit Berlin, aber auch mit anderen Städten in Verbindung gesetzt, um die Modelle schon einmal ein bisschen zu testen.

Wir haben auch da gemerkt, dass wir im aktuellen Verfahren noch ein Problem haben, denn wir hatten in dieser Grundstücksrichtlinie markiert, irgendjemand muss entscheiden, was das Richtige für das jeweilige Grundstück und was das Richtige für den jeweiligen Stadtteil ist. Der Umwelt- und Bausenator hat gesagt: Wahrscheinlich bin ich das, und ich brauche Regeln dafür. Ich brauche Regeln, die auch von Beiräten übrigens oder von anderen politischen Gremien getragen werden. Darum haben wir gesagt, wir nehmen in dieser Richtlinie den Auftrag mit auf, dass wir dazu die Grundsätze definieren, dafür natürlich mit der Bürgerschaft sprechen, mit den zuständigen Deputationen, um eine klare, saubere Handhabung zu erreichen, denn ohne dies geht es nicht. Wir müssen Vereinbarungen treffen, die auch dann halten, wenn sie im Einzelfall umgesetzt werden.

Leider, sage ich jetzt einmal, merkt man gerade, wie schwer das zum Beispiel beim Hartmannstift ist. Die Regel hat vielleicht auch dazu geführt, dass der Investor sagte, das mit den 25 Prozent ist mir zu gefährlich, und die Baukosten waren ein Problem,

aber solche Fälle treten natürlich dann auf. Die müssen wir auch gemeinsam tragen.

Ich möchte noch einmal über Berlin sagen: Die Diskussion hat schon vor dem Sommer angefangen, muss man gestehen, es gab auch schon viele Anfragen in der Bürgerschaft, mit denen wir uns natürlich auch schon beschäftigt haben. In Berlin war das so: Der Finanzsenator hatte das schon alles fertig, und ich dachte, jetzt bekomme ich einmal die Unterlagen, damit wir uns damit beschäftigen können, aber es hat über drei Monate gedauert, bis die Ressortabstimmung in Berlin funktioniert hat. Das zeigt – das will ich nur sagen –, dass es kein banales Thema ist. Es gibt verschiedene Interessen. Es gibt im Umwelt- und im Wirtschaftsressort auch unterschiedliche Interessen. Wir versuchen diese zusammenzubringen, aber das ist die Aufgabe für die nächsten drei, vier Monate, die wir auch gern annehmen wollen.

Wir wollen uns übrigens auch gern des weiteren Themas annehmen, das jetzt so ein bisschen am Rande aufgetaucht ist, nämlich des Themas Ankauf. Wir haben aktuell keine großen Grundstücke mehr, die wir jetzt in Erbpacht auf den Markt bringen können. Wir kaufen aber an, wir wollen ankaufen. Wir brauchen übrigens auch in den nächsten Haushaltsplänen Mittel dafür, das ist auch immer wieder angemerkt worden. Wir können jetzt aber schon – die Scharnhorst-Kaserne ist ein Beispiel, das Bundeswehrhochhaus ist ein anderes Beispiel, die Rennbahn haben wir schon gemacht – mit Grundstücken arbeiten. Wir haben etwas Glück, muss ich ehrlich gestehen – auch Berlin hat übrigens Glück –, weil der Bund jetzt die BIMA-Grundstücke verbilligt zur Verfügung stellt, und zwar deutlich verbilligt, wenn wir Sozialwohnungen bauen. Das ist ein Vorteil, den wir auch hier in Bremen nutzen wollen. Wir haben vielleicht nicht so viele zur Verfügung wie die Berliner, aber das wollen wir machen.

Ich stelle mir aber gerade vor, dass ein großer Grundstücksbesitzer, der auf dem freien Markt ist, der Stadt Grundstücke zum Ankauf anbietet. Das könnte teuer werden, darauf möchte ich nur hinweisen, so ganz einfach ist es auch nicht, an die wertvollen Grundstücke zu vernünftigen Preisen zu kommen. Auch damit wollen wir uns aber beschäftigen und für den nächsten Haushaltsplan dazu auch vernünftige Vorschläge machen. Wir sind also, glaube ich, gemeinsam auf einem Weg, und wir müssen jetzt daran arbeiten. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/886 S](#), Neufassung der Drucksache [19/877 S](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(CDU, FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Mitteilung des Senats, Drucksache [19/867 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD Kenntnis.

**Verkehrskonzept Freimarkt überarbeiten
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 29. November 2018
(Drucksache [19/882 S](#))**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
vom 11. Dezember 2018
(Drucksache [19/893 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Deuschendorf.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Freimarkt ist mit das erfolgreichste – auf jeden Fall eines der erfolgreichsten – Events in Bremen, und auch in diesem Jahr haben

die Veranstalter wieder ungefähr vier Millionen Menschen gezählt, die nicht nur aus der Nordwestregion, sondern tatsächlich aus der ganzen Welt zu diesem Event nach Bremen gekommen sind. Ich finde, dass das eine wunderbare Sache ist, darin sind wir uns Gott sei Dank einig, und dass das so bleiben soll, darin sind wir uns auch einig, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Es gibt ein Problem, und wir haben dieses Problem schon einmal kennengelernt bei einer anderen wunderbaren Veranstaltung, nämlich bei den Heimspielen von Werder Bremen. Es gibt ein Problem, das man nicht direkt vergleichen kann, weil sie alle 14 Tage stattfinden und der Freimarkt nur einmal im Jahr für knapp zweieinhalb Wochen, aber es gibt ein Problem mit dem Verkehr. Wenn Sie einmal aus dem Fenster auf den Weihnachtsmarkt schauen und sich mit ein bisschen Fantasie vorstellen, dass man auf diesen Weihnachtsmarkt geht, zu dem ja auch Tausende von Menschen aus ganz Deutschland, aus ganz Europa kommen, und viele in 50, 100 oder 150 Metern Entfernung parken wollen, dann merken Sie sofort, dass das in der Altstadt, in unserer Innenstadt in Bremen eine irre Vorstellung wäre.

Das funktioniert aber auch nicht am Freimarkt. Wir haben es in diesem Jahr ganz besonders gesehen, obwohl es auch in den letzten Jahren schon große Probleme gab. Es kam ein Feiertag dazu, an dem auch noch wunderbares Wetter war, der Freimarkt war überfüllt, die Schausteller machten gute Geschäfte, die Leute waren glücklich, dass sie da hingehen konnten und die Sonne schien, aber der Verkehr ist komplett zusammengebrochen. Ich glaube, auf Dauer können wir ein solches Event mit so vielen Millionen Besuchern nicht halten, wenn wir uns nicht neue Lösungen für die Verkehrsproblematik rund um den Freimarkt überlegen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Jetzt habe ich schon gemerkt, dass einige dachten, na ja, dann sind die in den Bürgerpark gefahren, das ist ja gar nicht so schlimm, da gibt es eine geteerte Zufahrtsstraße zum Café am Emmasee, da steht öfter einmal jemand, da ist auch noch ein Parkplatz am Ende, das ist ja gar nicht so ein dramatisches Problem. In diesem Jahr an diesem Donnerstag ist man vorn gleich von vornherein in den Bürgerpark, also über die Spazierwege eingebogen, und ein sehr netter junger Polizist, der an die-

sem Tag Dienst hatte, hat mir erzählt, dass er zu einem bestimmten Zeitpunkt auf diesen Spazierwegen 85 parkende Autos im Bürgerpark gesehen habe. Ich glaube, es gibt so viele Freunde und Freundinnen des Bürgerparks in Bremen, und das ist, glaube ich, eine Sache, die wir auf gar keinen Fall dulden dürfen. Hier ist spätestens das Zeichen gesetzt worden, dass wir ein neues Verkehrskonzept für dieses Event brauchen, aber nicht nur im Bürgerpark!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wenn Sie versucht haben, mit kleinen Kindern – aber das betrifft natürlich auch ältere Herrschaften, Senioren, Menschen im Rollstuhl, Gehbehinderte, ganz viele Menschen – in den angrenzenden Wohnquartieren überhaupt über den Gehweg zu laufen, dann ist das in vielen Fällen unmöglich gewesen. Das ist sonst auch schon ein Problem, deswegen hat dieses Thema ja zwei Dimensionen, nämlich eine ganz grundsätzliche Dimension und dann die Dimension während der Großereignisse. Für Rettungsfahrzeuge wäre es erst recht unmöglich gewesen, im Notfall tatsächlich durch diese Straßen hindurchzukommen. Die Kreuzungen, die Ein- und Ausfahrten waren komplett zugeparkt, und die Gehwege ebenfalls. So kann man ein solches Event einfach nicht feiern, wenn die verkehrliche Situation dann für alle Anwohnerinnen und Anwohner so negativ belastet ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist im Übrigen auch meine Beobachtung für die Freimarktbesucher vor Ort, denn ihre Vorstellung ist ja nicht, dass man stundenlang durch Stadtteile fährt, in denen es im Prinzip gar keine Parkplätze mehr gibt, und am Ende dann im Bürgerpark landet, wenn hinten quengelnde Kinder sitzen, die in das Karussell oder in das Riesenrad wollen. Das ist ja auch nicht das Vergnügen pur, das die Freimarktbesucher dort erwartet, und deswegen brauchen wir unter anderem – mein Kollege Ralph Saxe wird das gleich in der zweiten Runde noch weiter ausführen – bei der Werbung, die in Norddeutschland, in Nordwestdeutschland gemacht wird, ganz klare Hinweise darauf: Liebe Besucher, wenn Sie mit dem Zug kommen, dann ist der Nordausgang des Hauptbahnhofs der Eingang zum Freimarkt, das sind fünf Meter, und Sie gehen aus dem Bahnhof heraus und stehen mitten auf dem Freimarkt, und so ist das bei den Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs auch. Sie müssen nicht mit dem Auto kommen und stundenlang dort herumfahren und

Parkplätze suchen, denn es gibt deutliche Alternativen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen die Park-and-Ride-Situation verbessern. Wir brauchen, das hatte der Kollege Strohmann gerade angedeutet, grundsätzliche neue Verkehrskonzepte in den angrenzenden Ortsteilen, das ist im Beirat auch so in dieser doppelten Dimension diskutiert worden. Einerseits wurde dort einstimmig ein Antrag angenommen, der diesem hier sehr ähnelt, aber andererseits ist dort natürlich auch klar in Richtung eines grundsätzlichen Verkehrskonzepts für die Bürgerweide, also für die angrenzenden Straßen, votiert worden.

Ich glaube, dass wir dem Freimarkt und überhaupt unserer touristischen Attraktivität einen großen Gefallen tun, wenn wir diese Probleme klar angehen. Wenn wir im nächsten Jahr – . Deswegen stimmen wir auch dem Antrag der Fraktion DIE LINKE selbstverständlich zu, weil das ja nicht nur für den Freimarkt gilt, sondern es bei der Osterwiese auch eine ähnliche Situation gibt. Es sieht dann – das wissen gar nicht alle – zum Beispiel bei der Classic-Motor-Show da am Freimarkt und am Torfkanal und in Findorff genauso aus, bei vielen anderen großen Messeveranstaltungen, sodass wir das selbstverständlich auch auf diese Events ausdehnen und dann zu einem neuen Konzept kommen, damit sowohl die Anwohner und Anwohnerinnen als auch die Freimarktbesucher einfach ein entspannteres Event vorfinden, als es in diesem Jahr teilweise der Fall war. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bremen ist in vielen Dingen eine besonders attraktive Stadt, unter anderem hat sie nicht nur vier Jahreszeiten, sondern auch eine fünfte, nämlich unseren Bremer Freimarkt. Diese Zeit buten un binnen für viele Bürgerinnen und Bürger die schönste Jahreszeit. 320 Geschäfte, vom Autoscooter bis zur Zuckerwatte, erwarten mehr als vier Millionen begeisterte Besucher ein Besuchermagnet, der nicht mehr wegzudenken ist.

Aber Licht und Schatten liegen auch hier nahe beieinander. Viele Touristen, aber auch Gäste aus Bremen und Niedersachsen, fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Freimarkt. Es gibt aber

auch viele Besucher aus unserer Stadt und aus dem Umland, die mit dem Pkw anreisen, und dies ist seit mittlerweile vielen Jahren ein Problem für das gesamte Viertel rund um die Bürgerweide.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Gebiete Bürgerweide und Weidedamm sind ein verdichtetes Wohngebiet mit überwiegend Reihen- und Mehrfamilienhäusern, und das Parkplatzangebot ist bereits zu normalen Zeiten schon fast nicht ausreichend. Wo wird dann geparkt? Überall, wo es möglich ist, ob rechtens oder nicht! Parkt das erste Auto verbotswidrig, stellen sich die nächsten dazu, wie es mein Vorredner auch schon beschrieben hat.

Besonders aufgefallen ist das in diesem Jahr am 31. Oktober, dem neuen Feiertag, dem Reformationstag. Gutes Wetter hat einen regelrechten Besucheransturm mit einem guten Ergebnis für die Schausteller erzeugt, aber auch mit katastrophalen Verkehrsergebnissen für den Stadtteil. Sehr viele Verkehrsteilnehmer, die einen Parkplatz in den Straßen um den Freimarkt herum suchten, legten die Stadtteile lahm, und sogar Wege im Bürgerpark waren verbotswidrig zugeparkt. Dies können und dürfen wir den dortigen Anwohnern nicht mehr zumuten. Hier muss dringend etwas getan werden.

Besucher des Freimarktgeländes müssen über attraktive Alternativen zum Auto aufgeklärt werden, mit mehr Werbung für den ÖPNV und Park-and-ride-Parkplätze mit Shuttleverkehren an Wochenenden und Feiertagen, wie zum Beispiel bei den Fußballheimspielen von Werder Bremen, aber vielleicht auch mit kombinierten Angeboten von ÖPNV und Freimarktvergünstigungen.

Verkehrslenkende Maßnahmen wie Hinweise und temporäre Änderungen von Einbahnstraßenregelungen, aber auch ein ausreichendes Angebot für Schausteller, um ihre Fahrzeuge abstellen zu können, sind wichtig, um die Belastung der Stadtteile zu minimieren, temporäre Verkehrsregelungen und insgesamt der Parkraum und gesperrte Zufahrtswege im Bürgerpark sollen effektiv überwacht werden. Da es aber rechtlich nicht möglich ist, Besucher- und Anwohner-Pkws zu unterscheiden, ist hier auch mit einem gewissen Augenmaß vorzugehen, um die Anwohner der Stadtteile nicht noch mehr zu benachteiligen. Ich hoffe, dass insbesondere auch das geplante Parkhaus am Busbahnhof eine gewisse Entlastung in diesem Bereich bringt.

Eines ist aber dennoch nach wie vor klar: Die Belastungen des Stadtteils sind nicht nur zur Freimarktzeit enorm. Jede Messe, jede Veranstaltung auf der Bürgerweide, von Bremen Olé bis zur Osterwiese, verursachen das eben beschriebene Verkehrschaos; zwar nicht so lange, aber ebenso intensiv. Der Beirat Findorff fordert aufgrund berechtigter Bürgerbeschwerden seit Jahren ein Verkehrskonzept für seinen Stadtteil. Bislang ist leider im Hause des Verkehrssenators dazu nichts passiert, dies muss aber im Rahmen dieses Antrags neu aufgenommen werden.

Stimmen Sie mit uns diesem Antrag oder selbstverständlich auch dem Ergänzungsantrag der LINKEN zu, sodass ein Wohnen im Viertel rund um die Bürgerweide auch zur Freimarktzeit weiter attraktiv bleibt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abgeordneter Buchholz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Dr. Güldner hat gesagt, Probleme klar anzugehen soll die Zielrichtung dieses Antrags sein. Das hört sich gut an, und diesen Schwung sollte man auch mitnehmen. Der 983. Bremer Freimarkt ist ja gerade erfolgreich abgelaufen. All die Dinge, die in dem Antrag im Vorlauf beschrieben werden, sind Dinge, die ich in ähnlicher Form Jahr für Jahr erlebe, da ich selbst in einem Marktgebiet wohne, wenn auch nur in dem kleinen und überschaubaren Vegesacker Marktgebiet.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Das hat ja auch nachgelassen!)

Die Verkehrsteilnehmer, die überall ihre Autos abstellen, auch an den Kreuzungen, auch vor Einfahrten, auch dort, wo es eine Einfahrt zum Kinderspielplatz gibt und dergleichen, sind ein sehr wohl bekanntes Problem, aber es ist auch genauso bekannt, dass wir seit vier Jahren einen Verkehrsentwicklungsplan haben, der nur leider in einigen wichtigen Punkten noch nicht umgesetzt worden ist. Das ist eine Sache, die wirklich dringend und klar angegangen werden muss.

(Beifall FDP)

Wir Freien Demokraten sind der Ansicht, dass die Vorbereitungen für den nächsten Bremer Freimarkt, für die es ja, wenn man ins Netz geht, schon

einen Countdown gibt – noch 310 Tage –, sorgfältig durchgeführt werden müssen, damit diejenigen, die unter den Verkehrsbedingungen und unter den besonderen Belastungen bei Großveranstaltungen – –. Insofern zielt der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE durchaus in die richtige Richtung, denn das ist nicht nur ein Problem des Freimarkts. Alle diese Dinge müssen aber sorgfältig und mit Beteiligung der Betroffenen, das heißt, mit Beteiligung des Beirats Findorff, mit Beteiligung der Schausteller oder Großveranstalter, angegangen werden. Daher werden wir Freien Demokraten beantragen, diesen Antrag zur sorgfältigen Anreicherung in die zuständige Deputation zu überweisen. Sollten Sie sich damit nicht einverstanden erklären können, sind wir leider nicht in der Lage, dem Antrag so zuzustimmen, obwohl es viele zustimmungsfähige Elemente gibt.

Natürlich müssen wir dafür sorgen, dass Rettungswege freigehalten werden. Natürlich müssen wir dafür sorgen, dass Parkwege nicht zugeparkt werden und alter Baumbestand wie am Torfkanal nicht durch gnadenloses Heranparken beschädigt wird. Alles dies muss ins Auge gefasst werden, aber das Problem, denke ich, ist doch wirklich nicht neu, sondern wiederholt sich von Jahr zu Jahr. Dass wir in diesem Jahr so eine große Besucherzahl von nah und fern hatten, haben ja alle Seiten begrüßt, und das Wetter hat das auch noch begünstigt. Gerade deswegen muss es unsere gemeinsame Anstrengung sein, die Dinge sorgfältig in einem Konzept umzusetzen, und das möchten wir gern gemeinsam mit Ihnen tun, wenn Sie damit einverstanden wären, das in der Deputation noch einmal gründlich zu diskutieren. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorab vielleicht: Ich würde dem, was die FDP vorgeschlagen hat, auch folgen, indem wir den Antrag überweisen, denn ich glaube schon – und das hat mich bei diesem Antrag auch ein bisschen geärgert –, dass es kein neues Problem ist, und ehrlicherweise, und das ärgert mich noch mehr, die Punkte sind richtig, sie sind genauso alt, wie sie richtig sind.

Wir haben schon immer die Problematik der verkehrlichen Belastung während des Freimarktes gehabt, und wir haben schon immer die Problematik

gehabt, dass es eigentlich kein richtiges Werbekonzept für den Freimarkt, den Weihnachtsmarkt und die Osterwiese gibt, in das wir ein Park-and-ride-System einbinden können. Es gibt kein Verkehrsleitsystem.

Ich kenne mich ja nun auf beiden Seiten aus und weiß deshalb auch, wie Veranstaltungen in dieser Größenordnung in anderen Städten organisiert werden. Wenn Sie sich einmal Soest anschauen, das ist eine Fachwerkstadt, dort sind alles alte Fachwerkhäuser, und die bekommen das auch organisiert und haben keinen öffentlichen Nahverkehr wie Bremen, wo der Markt direkt am Bahnhof ist. Die bekommen das auch organisiert, weil sie vernünftige Leitsysteme haben und die Leute gar nicht erst auf die Idee kommen – –. Ich hatte so ein bisschen den Eindruck, man habe das jetzt einmal angeschoben, auch gerade aus der Diskussion und dem Druck aus Findorff heraus, der zu Recht kam.

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Ja, genau! Da wurde einmal nach Lösungen gesucht!)

Das haben Sie aber schon seit zehn Jahren!

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Sie meinen, Sie können das besser?)

Nein, aber komischerweise fällt Ihnen immer kurz vor der Wahl ein, irgendwo Leute zu beglücken!

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Wie schade, dass Sie nicht darauf gekommen sind, Herr Strohmann!)

Sie kümmern sich nie um Probleme, und dann kommt auch noch dazu, dass Sie immer viel zu kurz springen, weil Sie bestimmte Sachen anscheinend nicht begreifen, ich weiß es nicht!

Wir haben das große Problem – und das ist angemahnt, und das ist übrigens Ihr Punkt sieben, das ist ein absolutes Verwaltungsversagen –, wir hatten in diesem Jahr wie in jedem Jahr wieder das Problem, dass die Schausteller zwei Tage vor Beginn nicht wussten, wo sie ihre Fahrzeuge parken können.

(Abgeordneter Reinken [SPD]: Die parken ja nicht an den Straßen!)

Nein, Herr Reinken! Reden Sie doch nicht so einen Unsinn, wenn Sie es nicht besser wissen! Entschuldigen Sie bitte! Die Behörde hat es einfach verschlafen, und dann müssen die ja irgendwo parken. Sagen Sie doch nicht so etwas! So, ich will jetzt

auch gar keinen Streit, deswegen glaube ich, dieses Thema – –.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nein? – Heiterkeit)

Freunde, wir brauchen ein Verkehrsleitsystem und eine Werbung für Park-and-ride, denn die Zustände sind katastrophal, sie sind gefährlich, wenn da einmal irgendetwas passiert.

(Abgeordneter Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Also stimmen Sie zu?)

Aber doch nicht so! Wo wollen Sie das denn einbinden? Wir haben kein Werbekonzept, das meine ich ja!

Deswegen glaube ich, es ist sinnvoller, das zu überweisen und noch einmal in der Deputation, auch mit den Fachverbänden, zu diskutieren. Das ist einfach der bessere Weg. Hier einfach einmal etwas populistisch zu bestimmen, ich glaube, das ist der falsche Weg, denn – ich weiß es ja jetzt schon – wenn wir das jetzt so beschließen, wird es im nächsten Jahr genauso sein. Im Ankündigen und in dem im Konjunktiv leben und im Konzepte erarbeiten seid ihr ja perfekt, aber wir müssen Lösungen für die Menschen vor Ort finden. Deswegen enthalten wir uns oder überweisen den Antrag. – Vielen Dank!

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es liegt ein Antrag vor, das Verkehrskonzept beim Freimarkt zu überarbeiten, und verursacht wurde dieser Antrag offensichtlich durch eine ausnahmsweise noch bessere Besucherzahl auf dem Bremer Freimarkt in diesem Jahr und den daraus folgenden verkehrlichen Problemen rund um das Gelände: zugeparkte Seitenstraßen, die Zufahrt zum Bürgerpark zugeparkt, Seitenwege zugeparkt.

Insgesamt wurden 50 Fahrzeuge abgeschleppt. Ehrlich gesagt, bei 2 317 Ordnungswidrigkeiten finde ich 50 abgeschleppte Fahrzeuge eher moderat, das sind circa drei am Tag. Auf jeden Fall ist es ein Zustand, den natürlich die Anwohnerinnen und Anwohner nicht witzig finden, weil es insbesondere, wenn man eine eingeschränkte Mobilität hat, nicht witzig ist, wenn überall die Autos stehen, das

ist für Kinderwagen auch nicht witzig, und Rettungskräfte, die da hindurchmüssen, brauchen einen Rammschild, sonst wird es nicht funktionieren.

Der Versuch, ein Axiom der Physik „Wo ein Körper ist, kann kein zweiter sein“ beim Freimarkt außer Kraft zu setzen, ist wieder nicht gelungen. Deswegen ist es natürlich vernünftig, darüber nachzudenken, wie man mit einem solchen Problem umgeht. Eine Besucherbegrenzung auf dem Freimarkt ist vielleicht doch keine gute Idee, Freikarten, limitiertes Kontingent, so etwas wird nicht funktionieren. Also müssen wir uns darüber Gedanken machen, wie die Leute zum Freimarkt kommen. Da gibt es Vorschläge, die wir im Prinzip alle richtig finden: Man muss den Leuten erklären, dass sie wesentlich weniger Stress haben, zum Freimarkt zu kommen, wenn sie mit der Bahn anreisen. Wir müssen Park-and-Ride-Systeme schaffen, und wir müssen dafür Werbung machen. Selbstverständlich müssen wir auch restriktive Maßnahmen wie teilweise Straßensperrungen und so etwas in Betracht ziehen.

Deswegen ist die Liste, die hier aufgeführt ist – ob sie komplett ist, weiß ich nicht –, mit Sicherheit eine gute Anregung. Wir fanden, dass diese Liste und dieser Antrag das Potenzial haben, sie auch in ähnlicher oder vergleichbarer Form für die Osterwiese und Großveranstaltungen anzuwenden. Das war mit Sicherheit auch intendiert, aber da es ja so ist, hat mich ja ein bisschen gewundert, dass wir sehr konkrete Vorschläge machen müssen, welche Maßnahmen der Senat sozusagen in Angriff nehmen soll. Einmal vorsichtig gesagt: Nach meinem Verständnis, wenn ein solches Problem wie der Freimarkt seit zehn Jahren oder noch länger existiert und auch das Verkehrsproblem, ja – –. Früher gab es nicht so viele Autos, also vor 150 Jahren gab es wahrscheinlich auch den Freimarkt nicht, egal, jedenfalls hat sich das zugespitzt.

Trotzdem glaube ich, man hätte darüber vielleicht auch schon einmal eher nachdenken müssen, und das ist einer der Anträge, von denen ich gesagt hätte, da hätte ich vom Senat einen Vorschlag erwartet, welche Möglichkeiten es gibt, welche bisher in Angriff genommen sind, welche sinnvoll sind und wie andere Städte das machen. Gibt es so etwas wie Anwohnerparken oder Anwohnerparkzonen wie beim Werder-Spiel? Da hätte ich schon ein Konzept erwartet, das wir hier diskutieren, das wir mit den Beiräten und den betroffenen Veranstaltern diskutieren.

Jetzt müssen wir das aber hier erst einmal auf den Weg bringen und dem Senat sagen: Machen Sie

das einmal“ Da helfen wir natürlich gern auch mit Ergänzungsvorschlägen. Wir werden diesem Antrag zustimmen. Wir hoffen allerdings, dass wir doch einmal in eine Situation kommen, wenn es solche offensichtlichen Probleme wie seit Jahren die Verkehrsprobleme beim Freimarkt gibt, dass wir nicht erst sagen müssen, machen Sie einmal ein Verkehrskonzept, sondern dass der Verantwortliche im Ressort um die Ecke kommt und sagt: Ich habe hier ein Verkehrskonzept, das wir gut finden, lassen Sie uns darüber diskutieren. So herum finde ich das viel besser. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das wäre natürlich idealtypisch tatsächlich so, dass man sich das manchmal wünschen würde, aber manchmal, glaube ich, muss der eigene Augenschein, die eigene Betroffenheit, solche Sachen dann auch auslösen. Genauso wie Herr Dr. Güldner bin auch ich dort zufälligerweise beim Joggen vorbeigekommen und habe gedacht: Das kann doch wohl nicht wahr sein, was sich hier jetzt gerade abspielt!

Dieses Verkehrskonzept hat es natürlich gegeben, das ist irgendwann einmal vor zwölf Jahren gemacht worden. Das ist gar nicht einmal ganz genau für den Freimarkt, sondern insgesamt für Veranstaltungen gemacht worden. Man muss auch sagen, dass der Freimarkt einen erfreulichen Erfolg hat, sodass dieser Erfolg diese Probleme dann auch immer mehr ausgelöst hat, zu denen es am Ende gekommen ist. Wie es dort an diesem Reformationstag war, war unerträglich für die Leute, die mit dem Auto gekommen sind, aber auch für die Leute, die dort wohnen und manchmal einfach gar nicht mehr aus ihrem Haus herauskommen konnten. Das Problem besteht schon länger.

Ich möchte daran erinnern, das Anwohnerparken im Barkhofviertel, also auf der anderen Seite des Freimarktes, wurde schon vor etwa zehn Jahren eingeführt, und zwar ganz klar auch aufgrund dieser starken Veranstaltungsverkehre. Ich wünsche mir auch, dass man diesen Gedanken des Bewohnerparkens, wie es heute heißt, durchaus versucht, im Bereich zwischen Herbststraße und Findorffstraße mitzudenken, um für dieses Quartier, das nicht nur durch den Freimarkt, sondern über das

ganze Jahr hinweg ziemlich beansprucht ist, tatsächlich Dinge hinzubekommen.

Was ich mir nicht wünsche, ist, das jetzt wieder in die Deputation zu überweisen, obwohl doch alle Vorschläge schon auf dem Tisch liegen. Das können wir begleitend machen – vielleicht fällt uns ja noch mehr ein –, oder wir gründen noch einen riesigen Arbeitskreis, in dem dann der ADFC und der ADAC sind und die Handelskammer und die Angestelltenkammer, und die Protagonisten neutralisieren sich gegenseitig. Das ist nicht das, was jetzt angesagt ist, sondern die Problemlösungen liegen meiner Ansicht nach ganz klar auf dem Tisch.

Der Autoverkehr muss reduziert werden, ich glaube, da sind sich alle Redner bisher, wie ich es gehört habe, einig. Dass es dafür Sperrungen und Einbahnstraßenregelungen geben muss, darüber sind wir uns auch einig. Das kann man doch alles machen! Warum müssen wir jetzt noch auf einen Arbeitskreis warten? Wenn das jetzt nicht richtig wäre, dann könnte man über etwas anderes reden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin aber wirklich dafür, das jetzt zu machen! Diese Probleme sind immer größer geworden, und da jetzt gerade eine Schmerzgrenze erreicht wurde, ist dann die Betroffenheit so groß, dass wir auch handeln können.

Das ÖPNV-Angebot ist, glaube ich, auch ein Problem. Es gibt ja ein Park-and-ride-Angebot! Für 3,50 Euro kann man direkt von der Universität zur Bürgerweide und dann auch wieder zurückfahren. Das müssen wir ausweiten, das gibt es nur an diesem einen Standort. Es gibt aber noch mehr Angebote für Park-and-ride, das hat Herr Dr. Güldner auch schon gesagt. Der Bahnsteig ist doch direkt an der Bürgerweide! Die Leute können da hingehen. Es gibt, glaube ich, keine Festivität dieser Art, wo man solch eine ÖPNV-Anbindung hat, sowohl mit der Straßenbahn als auch mit der Deutschen Bahn, und das gehört natürlich in ein Vermarktungskonzept mit hinein, da stimme ich zu. Da könnte man noch mehr machen, um das dann tatsächlich auch als eine besonders umweltfreundliche, ja sogar autofreie und entspannte Veranstaltung zu vermarkten, das kann ich mir wirklich sehr gut vorstellen.

Ich bin ja da gewesen, da war dieser nette junge Beamte, mit dem habe ich auch gesprochen und ihn dann gefragt: Wie viele Leute seid ihr denn jetzt eigentlich hier an diesem Reformationstag? Da hat er gesagt: fünf! Das war – da hatte er recht – nicht

so besonders viel, das hat mich nicht sehr beeindruckt, denn zwei standen dann auch vorn in der Hermann-Böse-Straße und haben geschaut, dass dort keine Autos hineinfahren. Ich glaube tatsächlich, es ist ein Push- und Pull-Problem, das heißt, man muss Anreize schaffen, damit die Leute tatsächlich ein anderes Fahrzeug benutzen. Es muss aber auch Folgen haben, wenn Leute ihr Fahrzeug ganz fahrlässig abstellen, das ist für mich auch klar. Ich glaube, da wird es auch keinen Dissens geben.

Ich möchte in dem Zusammenhang noch einmal fragen – das kann jetzt aber niemand beantworten, da jetzt gerade keiner dort sitzt –: Wir haben ja in Bezug auf das Parkraummanagement auch gefordert, dass wir weitere sich refinanzierende Stellen haben wollen, um auch die Parkraumüberwachung etwas wirksamer zu machen. Darüber habe ich noch nichts weiter gehört.

Eine Sache ärgert mich in diesem Zusammenhang immer wieder: Wir haben ja verschiedene Protagonisten, die da irgendwie Verantwortung zeigen könnten. Da ist das Wirtschaftsressort oder in dem Fall die WFB, die ist nun einmal Veranstalter. Als Veranstalter habe ich eine bestimmte Verantwortung, dass das auch so läuft, dass die Nachbarn von dem Lärm und von den Beeinträchtigungen nicht zu sehr betroffen sind. Ich erlebe es auch beim Amt für Straßen und Verkehr und bei der Polizei, dass sie sich immer wieder gegenseitig die Schuld zuschieben. Die Polizei sagt, da könnt ihr doch jetzt Poller aufstellen, und das ASV sagt, nein, das machen wir nicht, weil das ja an der Stelle sowieso nicht erlaubt ist, das muss die Polizei machen.

Ich glaube, da müssen wir ein abgestimmtes Verhalten hinbekommen. Alle miteinander sind dafür verantwortlich, dass wir diese Probleme lösen, und alle miteinander sind dafür verantwortlich, dass die Leute gern auf dem Freimarkt feiern und der Stress dort einfach aufhört. Ich denke, damit sollten wir jetzt anfangen und keinen Arbeitskreis gründen und das nicht in die Deputation überweisen.

Lasst uns anfangen und die Bedingungen schon jetzt, für die Osterwiese, verbessern. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Deutschendorf.

Staatsrat Deutschendorf: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Freimarkt ist

mit rund vier Millionen Besuchern das größte Volksfest in Nordwestdeutschland. Das ist erfreulich, so soll es auch bleiben, und es soll eher wachsen, als dass es kleiner wird.

Solch ein großes Volksfest geht aber natürlich auch mit Herausforderungen einher. Ein Beispiel dafür – eine Aufgabe, die zu lösen ist – sind die Verkehrsfragen und die Konflikte, die dadurch entstehen, und darüber debattieren wir heute hier. Daran gilt es, weiter zu arbeiten, aber ich möchte an dieser Stelle schon eingangs deutlich sagen: Es gibt durchaus ein Konzept, und es wird jedes Jahr daran gearbeitet, die entstehenden Verkehre im Umfeld des Freimarkts so gut wie möglich abzuwickeln, aber wir arbeiten natürlich auch beständig daran, dieses Konzept weiter zu verbessern.

Die Menschen kommen mit vielen Verkehrsmitteln von nah und fern, viele der Menschen kommen mit dem Auto. Auch dafür gibt es Angebote. Wir haben umfangreiche Park-and-ride-Möglichkeiten im Umfeld, auch mit einer guten und direkten Anbindung, und man kann auch ein entsprechendes attraktives Ticket erwerben, mit dem beispielsweise Kinder kostenlos mitfahren können. Das gibt es, und wir machen dafür auch Öffentlichkeitsarbeit. In allen Medien, auf allen Kanälen wird versucht, auch diese Angebote noch bekannter zu machen, auch mit Hinweisen zur Verkehrslenkung. Wir stehen in diesen Bereichen nicht bei null.

Trotzdem, und auch das ist richtig, meine Damen und Herren, versuchen immer noch zu viele Menschen, mit dem Auto so nah wie möglich an den Freimarkt heranzufahren. Das sollen weniger werden, und daran arbeiten wir auch. Ein wichtiger Baustein, den es für dieses Ziel im Verkehrskonzept gibt, ist ja die Frage, in welche Richtung die Einbahnstraßen in Findorff laufen. Die Richtungen wurden umgedreht, aber das ging in diesem Jahr nicht, weil wir die Baumaßnahme in der Findorffstraße sowie weitere Baumaßnahmen hatten. Das hat es in diesem Jahr an der Stelle noch einmal zusätzlich erschwert. Deshalb gehen wir davon aus, dass sich das im nächsten Jahr wieder anders gestalten wird.

Meine Damen und Herren, auch beim ÖPNV gibt es ein extra Sonderprogramm für den Freimarkt, das wurde zuletzt in seiner Leistungsfähigkeit und im Jahr 2014 angepasst und noch einmal erhöht. Es fahren zusätzliche Straßenbahnen und zusätzliche Regionalbusse. Auch nachts wurde das Angebot ausgeweitet und verdichtet, und die eben schon erwähnten Park-and-ride-Angebote kommen hinzu.

Insofern ist es auch wichtig, hier weiter deutlich zu machen: Es geht auch ohne Auto!

In diesem Jahr haben wir einen besonderen Druck auf den Bürgerpark erlebt, das muss dort besser unterbunden werden, da sind wir alle miteinander einer Meinung. Die bestehenden Anordnungen wurden missachtet, denn man darf ja eigentlich gar nicht in den Park hineinfahren. Zufahrten, die jetzt auch noch für andere Zwecke gebraucht werden, müssen bleiben, denn sonst könnte man ja einfach ein paar Betonblöcke hinstellen, und dann ist es zu. Ein paar Leute müssen da über den Tag manchmal aber auch noch durch, und insofern geht das vielleicht stellenweise, aber nicht an allen Stellen. Da muss dann natürlich auch noch einmal die Kontrolle verstärkt werden.

Auch vielleicht zu dem Bereich kurz angemerkt: Die Polizei reagiert im Zusammenhang mit dem Freimarkt natürlich in besonderer Weise mit einem eigenen Einsatzabschnitt, der sich mit Verkehrsaufklärung beschäftigt, mit Verkehrslenkung und konsequenterer Verkehrsüberwachung. Auch das Ordnungsamt ist hier mit eingebunden, also auch dort finden Maßnahmen statt. Die Frage von Schäden an Bäumen beschäftigt uns auch, wenn die Menschen dann so manchmal dicht den Bürgerpark zuparken. Auch das bewegt uns. Da werden wir baulich etwas verändern und auch Lösungen finden, wie beispielsweise Poller, die an der Stelle für einen besseren Schutz sorgen können.

Meine Damen und Herren, der Freimarkt bringt einen erheblichen Autoverkehr insbesondere für Findorff mit sich. Es gibt ein Verkehrskonzept zum Schutz der Anwohner. Das muss noch besser werden, konnte aber, wie ich schon erwähnt habe, in diesem Jahr auch nicht vollständig umgesetzt werden. Das grundlegende Problem der zu vielen Autos und dem zu geringen Platz, das im Übrigen nicht nur Findorff betrifft, wird dadurch leider nicht gelöst.

Ich weiß auch und möchte es hier noch einmal erwähnen, dass alle Beteiligten auf Basis der jährlichen Erfahrungen ihre Maßnahmen kontinuierlich optimieren. Das gilt für die Kommunikation, für die Überwachung und auch für die verkehrlichen Maßnahmen. Es ist eine Gemeinschaftsaufgabe des Veranstalters, des Freimarktbetreibers, des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr, des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und des Senators für Inneres.

Wir arbeiten daran und werden weiter daran arbeiten, und das natürlich im Interesse und in Abstimmung mit den Anwohnern, auch mit dem Beirat und auch gern im Sinne des hier vorliegenden Antrags mit dem Ziel, dass die Menschen weiterhin gern zum Freimarkt kommen und dass die Menschen im Umfeld des Freimarktes nicht überlastet werden. Vielleicht gelingt es uns so schlussendlich, dass der Anteil derer, die dann mit dem Auto so nah an den Freimarkt heranfahren, kleiner wird. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/893 S](#) zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

(CDU, FDP, BIW)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft beantragt.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Überweisung ab.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer [19/882_S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Unterstützungsangebote für Geflüchtete in Wohnquartieren durch Personalverlegung ausweiten

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 26. April 2018 (Drucksache [19/769_S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Tüchel.

Abgeordnete Tüchel (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Starke Quartiere bilden das Fundament für eine gelingende Integration und brauchen daher stabilisierende Strukturen. Die Stadt Bremen erkennt die Integrationsleistung ihrer Quartiere an und stärkt diese unter anderem mit der Förderung von Integrationsprojekten.

Chancengerechtigkeit und Teilhabe für alle und die Möglichkeit, sich mit den individuellen Potenzialen einbringen zu können, sind die Voraussetzung für eine friedliche und gerechte Weiterentwicklung der Stadt Bremen. Darum ist es wichtig,

Wissensbarrieren durch eine Beratung zu Themen wie Wohnen, Sprachförderung, Arbeitsaufnahme, Gesundheit, Bildung, Familie, aber natürlich auch Ausbildungs- und Berufswelt kennenzulernen und abzubauen.

Die Menschen, die zu uns gekommen sind, sollen in der Nachbarschaft und in dem Stadtteil, in dem sie wohnen, diese Orientierung haben und sich zu rechtfinden. Dafür wurde seit 2014 ein ambulantes Betreuungssystem aufgebaut, das Sprach- und Integrationsprojekt „Sprinter Bremen“, das Hilfeleistungen, Hilfestellungen und Orientierung in Fragen des alltäglichen Lebens anbietet. Zusätzlich dazu wurden im Rahmen des Programms „Ankommen im Quartier“ acht neue Anlaufstellen für Geflüchtete im Rahmen des Integrationsbudgets des Senats eingerichtet.

Aus meiner Sicht bedarf es einer Prozessbegleitung, das heißt, es ist notwendig, darüber nachzudenken, wie die bisherigen Angebote zur Unterstützung von geflüchteten Personen im privaten Wohnraum optimiert werden können, zum Beispiel mit Krisenintervention und Begleitung zu medizinischen Diensten, aber auch zu Behörden oder sozialen Institutionen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten eine vertrauensvolle und fachkundige Begleitung bei Krisen durch traumatisierende Fluchterfahrungen, Konflikten nach der Ankunft in der neuen Umgebung oder innerfamiliären oder persönlichen Problemen an und ziehen bei Bedarf weitere Fachdienste hinzu. Ein weiteres Beispiel ist die Netzwerkarbeit und die Förderung ehrenamtlicher Unterstützung. Um die einheimische Bevölkerung frühzeitig einzubeziehen, werden Begegnungsmöglichkeiten geschaffen, Kontakte zu Vereinen und Religionsgemeinden hergestellt und Ehrenamtliche, die sich für Asylsuchende engagieren, angeleitet und begleitet.

Es hat sich in den letzten vier Jahren in unseren Stadtteilen sehr vieles verändert. Vor diesem Hintergrund sehe ich hier heute die Notwendigkeit, mit unserem gemeinsamen Koalitionsantrag ein neues, aktuelles Konzept zu entwickeln, das die konkreten Umsetzungsschritte in den Stadtteilen und die Umschichtung der Finanzierung beinhaltet. Stimmen Sie unserem vorliegenden Antrag zu! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Yildiz.

Abgeordnete Yildiz (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In unserem Antrag geht es um die Ausweitung der Unterstützungsangebote für die Geflüchteten, die bereits in ihrer eigenen Wohnung wohnen. Dank des erfolgreichen Modells der Wohnraumvermittler in den Übergangswohnheimen können viele Geflüchtete schnell aus den großen Unterkünften ausziehen und stattdessen in den eigenen vier Wänden wohnen. Das ist ein wichtiger Grundstein für ihre Integration.

(Beifall SPD)

In der Praxis zeigt sich jedoch, dass die geflüchteten Familien aufgrund der nicht ausreichenden Sprach- und Ortskenntnisse weiteren Unterstützungsbedarf haben, zum Beispiel bei Behördengängen, bei Arztterminen, bei der Anmeldung der Kinder in der Krippe, im Kindergarten und in der Schule, aber auch, wenn es um die Unterstützung bei Erziehungsfragen geht, um die Teilnahme an Deutsch- und Integrationskursen oder um Fragen der Qualifizierung und Integration in den Arbeitsmarkt.

Insbesondere Briefe und amtliche Bescheide führen zu großer Verunsicherung. Unsere deutsche Amtssprache ist leider für viele immer noch nicht leicht zu verstehen. Viele Geflüchtete wenden sich daher mit diesen Schreiben an vertraute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Übergangswohnheimen, die sie noch von früher kennen. Diese sind aber eigentlich nicht mehr für sie zuständig. Daher ist es sehr wichtig, dass die Menschen von Anfang an auch Unterstützung im Wohnquartier bekommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Seit Oktober 2014 wurde in Bremen ein ambulantes Betreuungssystem aufgebaut. Das Projekt „Sprinter Bremen“, also die Sprach- und Integrationsmittlerinnen und -mittler, beraten und begleiten die Geflüchteten in allen Fragen des alltäglichen Lebens. Sie sind Lotsinnen und Lotsen oder Brückenbauerinnen und Brückenbauer, die mit ihren eigenen sprachlichen und kulturellen Kompetenzen den Weg in unsere Gesellschaft erleichtern, unterstützen und fördern. Aufgrund ihrer eigenen Biografie sind sie mehr als nur Dolmetscher.

Die Praxis zeigt deutlich, dass die Nachfrage nach Unterstützungsangeboten in den Wohnquartieren steigt. Deshalb wurden im Rahmen des Integrationsbudgets des Senats für Geflüchtete zusätzlich acht neue Anlaufstellen für das Programm „Ankommen im Quartier“ eingerichtet. Die Anlaufstellen befinden sich in WiN-Fördergebieten und sind vor Ort an die bestehenden Strukturen angeschlossen. Auch diese Beratungsstellen haben den Auftrag, neu zuziehenden Familien in allen Fragestellungen des täglichen Lebens Hilfe anzubieten beziehungsweise sie weiter zu vermitteln. Die Erfahrung zeigt, auf die Vielzahl an Fragen findet sich immer eine Antwort, weil auf sehr gute Netzwerkstrukturen innerhalb des Stadtteils zurückgegriffen werden kann.

Mit unserem Antrag fordern wir den Senat auf, die bestehenden Angebote „Sprinter Bremen“ und „Ankommen im Quartier“ in einem Konzept zu bündeln und zu prüfen, inwieweit die ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohnheime mit ihren Kenntnissen mit dieser wichtigen Aufgabe betraut werden können. So wollen wir das Ziel erreichen, das Angebot an Unterstützung deutlich auszuweiten. Ich bitte um Ihre Unterstützung! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es sind viele Menschen zu uns gekommen, die mit unserer Sprache und unserer Kultur nicht so vertraut sind, wie man es sein müsste, wenn man hier leben möchte. Das ist etwas, bei dem man helfen will und helfen muss, damit die Integration gelingt.

Nun war Vorstellung, diese Menschen lernen das in den Übergangswohnheimen und können dann irgendwann in normale Wohnungen umziehen. Da auch nicht so viele gekommen sind, wie erwartet wurden, ist es nun gelungen, dass die Menschen früher in reguläre Wohnungen umziehen. Da liegt es auf der Hand, dass ihnen diese Hilfe dort gewährt wird, wo sie sind, und nicht dort, wo man es einmal geplant hatte. Deswegen ist es ein sinnvoller Ansatz, die Ressourcen entsprechend zu verschieben und zu sagen, wir müssen das Programm „Sprinter Bremen“ und andere Programme verlagern, damit dann entsprechend die Arbeit vor Ort gemacht wird, also dort, wo die Menschen leben,

denn dort muss die Integration gelingen und nicht in Wohnheimen, in denen sie nicht mehr sind.

Insofern ist das ein richtiger Ansatz, eine richtige Idee der Koalition. Wir unterstützen das und werden dem Antrag zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Grönert.

Abgeordnete Grönert (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, es ist wichtig, Flüchtlinge, die aus einer Flüchtlingsunterkunft in eigenen Wohnraum ziehen, auch weiterhin bedarfsgerecht zu betreuen. Besonders wichtig ist das natürlich immer dann, wenn sie bereits kurze Zeit nach ihrer Ankunft aus einem betreuten Wohnheim in eine eigene Wohnung umziehen.

Von Flüchtlingen, die oftmals überstürzt fliehen mussten und sich nicht aus beruflichen oder anderen Gründen für ein Leben in Deutschland entschieden haben, kann man nicht erwarten, dass sie bereits vor ihrer Ankunft beginnen, sich mit dem Leben in einem Land mit einer völlig anderen Sprache und Kultur vertraut zu machen. Der Bedarf an Informationen zu allen Themen ist deshalb meistens sehr hoch, und gezielte und richtige Auskünfte sind für die Integration besonders wichtig.

Für Flüchtlinge, die noch nicht ausreichend Deutsch können und auf komplett fremde Regelwerke stoßen, wird jeder Arztbesuch, jedes Schreiben von der Schule, von den Stadtwerken, dem Jobcenter oder dem Vermieter zu einer echten Herausforderung. Ich habe bei mir bekannten Flüchtlingen leider sogar erleben müssen, dass Menschen deren Unwissenheit ausnutzen. Das zeigt sich manchmal schon bei einem Arztbesuch, wo man sie bedenkenlos zur Inanspruchnahme von teuren IGeL-Leistungen drängt. Für Menschen, die von Sozialleistungen leben, wird das finanziell aber schnell zu einem großen Problem. Gute Beratungs- und Betreuungsangebote sind somit ein Muss, hierbei und erst recht bei einer – wie es im Antrag steht – Umschichtung der bisherigen Angebote darf man die Finanzierung nicht aus dem Blick verlieren. Genaueres weiß ich über die Pläne leider noch nicht.

Heute diskutieren und beschließen wir mit dem vorgelegten Antrag als ersten Schritt lediglich die Erstellung eines Konzepts. Zur Zielrichtung hat Frau Yildiz zwar eben schon einiges gesagt, doch die konkreten Pläne liegen uns noch nicht vor. Erst,

wenn wir diese kennen, können wir konkreter weiter debattieren.

In der letzten Woche haben wir in der Sozialdeputation für ein weiteres Jahr die Fortsetzung des Projekts „Sprinter Bremen“ beschlossen. Zu einem großen Teil wird heute durch diese sogenannten Sprinter – und nicht zu vergessen auch durch viele Ehrenamtliche – die Betreuung von Flüchtlingen gewährleistet, die in eigenem Wohnraum leben.

Diese Fortführung des Projekts „Sprinter Bremen“, die Entwicklung der Fallzahlen und die hier angesprochenen Überlegungen zur Personalverlegung müssen für die Konzeptentwicklung gegeneinander abgewogen und durchgerechnet werden. Ich will ganz deutlich sagen, die Sorge um den Verbleib der Wohnraumvermittler und Betreuer aus schließenden Flüchtlingswohnheimen ist berechtigt, doch diese Sorge allein sollte nicht der Motor für das Konzept sein.

Im Vordergrund muss die Frage nach noch benötigtem Bedarf an sinnvoller Betreuung stehen. Es müssen ganz konkrete und plausible Gründe dafür sprechen, die bisherigen Arbeitsplätze, wie Sie sagen, umzuschichten, denn mit den Menschen sollen ganz bestimmt auch Gelder umgeschichtet werden. Andererseits sollten wir nicht vergessen, dass die ambulante Betreuung von Flüchtlingen in eigenem Wohnraum insgesamt günstiger ist als ein Platz mit Rundumbetreuung in einem Wohnheim.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Wir sind gespannt auf das Konzept und diskutieren dann auch gern mit Ihnen weiter. Uns alle scheint jedenfalls zu einem, dass wir geflüchteten Menschen, die längere Zeit hierbleiben werden, einen möglichst sicheren Einstieg in ihr Leben in Bremen ermöglichen müssen, und das, weil wir wissen, dass gute Integration sich immer auch für alle auszahlt, für die Geflüchteten genauso wie auch für uns. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Leonidakis.

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was Sie heute beantragen, ist ein Konzept für die ambulante Betreuung von Geflüchteten. Ich sage gleich vorweg, wir stimmen dem Konzept zu, denn natürlich kann es nicht sein, dass Geflüchtete

aus den Wohnunterkünften ausziehen, und das war es.

Einfach Tschüss zu sagen, reicht an der Stelle natürlich nicht. Man muss natürlich auf die Bedarfe eingehen, und die Bedarfe sind da, Sie haben das ausreichend beschrieben, Frau Yildiz, Frau Tüchel, das muss ich nicht weiter ergänzen. Ich möchte aber daran erinnern, dass dieses Haus bereits im Jahr 2012 einen Beschluss gefasst hat, der die Reduzierung der Wohnverpflichtung auf drei Monate vorgesehen und auf den es ein Senatskonzept, eine Senatsantwort gegeben hat. In dieser Senatsantwort stand bereits das, was Sie heute beantragen, und zwar sogar noch ausführlicher und aus meiner Sicht auch weitgehender.

In dieser Antwort des Senats schreibt der Senat: „Zwingend erforderlich für eine Umsetzung der Neuregelung ist jedoch außerdem die Einrichtung eines verstärkten und ambulanten Betreuungsdienstes mit einem Netz von haupt- und ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern.“ Ich zitiere weiter – die Herren, es kann ja sein, dass Sie das nicht interessiert, aber vielleicht können Sie sich dann draußen unterhalten! –: „Nach einem Auszug aus der Gemeinschaftsunterkunft wird ein ambulanter Betreuungsdienst mit muttersprachlichem Personal auf Entgeltbasis ähnlich der sozialpädagogischen Familienhilfe mit einer auf die Familie oder Person abgestimmten variierbaren Anzahl von Stunden zur Unterstützung der Personen und Familien beauftragt.“

Ich wiederhole noch einmal: Dieses Konzept hat der Senat im Jahr 2013 vorgelegt, da war Senatorin Stahmann auch schon im Amt. Passiert ist in der Zwischenzeit aus meiner Sicht nicht genug. Wir haben in der Stadt Bremen 55 „Sprinter“-Stellen – also die Integrationsmittlerinnen und -mittler –, davon sind 21 in Huchting angesiedelt, 20 in der Vahr und 14 in Vegesack. Das sind drei Stadtteile, die durch sie abgedeckt werden, und diese 55 Sprinter müssen durch die ganze Stadt fahren und die Geflüchteten in den Stadtteilen versorgen, in denen sie nicht vor Ort sind.

Das Förderwerk sagt deswegen, dass es mindestens 40 weitere Stellen braucht, und diese auch in mehr Stadtteilen. Deswegen finden wir es natürlich gut, dass Sie hier beantragen, dass ein Angebot in allen Stadtteilen vorgesehen werden soll. Ein Konzept hat noch nie jemandem wehgetan, und das Konzept soll auch kostenneutral sein, weil Sie sozu-

sagen die Wohnraumvermittlerinnen und -vermittler in die ambulante Struktur integrieren möchten. Deswegen stimmen wir Ihrem Antrag zu.

Ich muss aber auch ganz klar sagen, dass es noch keine dauerhafte Lösung ist, wenn Sie alles über das Programm LAZLO und über die „Sprinter“-Stellen abdecken wollen, denn hier entsteht das Problem, dass es immer Stellen sind, die auf zwei Jahre befristet sind. Das heißt, die Beschäftigten arbeiten sich ein, lernen die Strukturen kennen, und nach zwei Jahren können sie auch ausreichend Hilfestellung leisten und vernünftig vermitteln und unterstützen, aber nach zwei Jahren wechseln sie dann wieder. Das wiederum widerspricht dem Konzept, das der Senat im Jahr 2013 vorgelegt hat, nach dem er, ähnlich der sozialpädagogischen Familienhilfe, Personal auf Entgeltbasis vorhalten wollte.

Deswegen erinnere ich Sie noch einmal, liebe Damen und Herren vom Senat, liebe Sozialsenatorin Anja Stahmann, an Ihr Wort von 2013, dort vernünftig abgesicherte richtige Stellen schaffen zu müssen, um genau dieses Problem nicht zu haben, dass das eingearbeitete Personal nach zwei Jahren wechselt. Ich glaube, das ist weder im Sinne derjenigen, die die Stellen innehaben noch im Sinne derjenigen, die die Hilfe dringend benötigen, denn wir können uns gut vorstellen, wenn man sich immer alle zwei Jahre neu in diesen Job einarbeiten muss, dann kennt man die Strukturen nicht so, wie man sie kennen sollte, und kann dementsprechend auch nicht die Hilfe gewähren, die man gewähren könnte.

Zum Schluss, liebe Kolleginnen und Kollegen möchte ich noch einmal sagen, es ist gut, dass diese ambulante Unterstützungsstruktur für die Integration jetzt ausgebaut werden soll. Ich muss aber auch sagen, Integration ist keine Einbahnstraße, auch die Verwaltung muss sich hier noch interkultureller öffnen. Der Kollege Güngör erinnert sich bestimmt, und der Kollege Güldner auch, wie lange im Unterausschuss Frühkindliche Bildung wir kämpfen mussten, damit ein einzelner Behördenbrief in mehreren Sprachen verschickt werden kann. Auch hier muss die Verwaltung, glaube ich –.

(Zuruf)

Ja, wir haben über ein Jahr dafür gekämpft, dass ein Brief mehrsprachig übersetzt wird! Wenn das so langsam geht und die Mühlen so langsam mahlen,

liebe Kolleginnen und Kollegen, dann ist den Menschen auch nicht geholfen. Ich glaube, da könnte man viel Arbeit überflüssig machen, wenn die Verwaltung schon mehr auf interkulturelle Bedarfe eingehen würde. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich Frau Senatorin Stahmann das Wort erteile, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe der Jungen Union in Bremen.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Ich möchte mich bedanken für die Debatte und den vorgelegten Antrag der Koalition, der ziemlich genau auf die Vorarbeiten in unserem Hause passt. Wenn hier festgestellt wird, dass Integration im Quartier geschieht, dann ist das genau richtig, und der Senat hat sich in den letzten Jahren – -. Frau Leonidakis hat das noch einmal deutlich gesagt, wir haben uns mit dem Thema schon im Jahr 2012 beschäftigt. Wir hatten die Hochphase in den Jahren 2015 und 2016, wo wir mit einem außerordentlichen personellen Aufwand vieles über das Normale hinaus geleistet haben. Wir wollen mit allen Kräften, dass das Thema Integration mehr im Programm WiN gelebt wird, indem wir auch dort eine Integrationskomponente aufnehmen.

Wir werden genau schauen, wie wir die Menschen, die jetzt im Wohnraum untergekommen sind, noch stärker unterstützen können, und das sind beachtliche Zahlen. Um noch einmal Ihre Aufmerksamkeit zu bekommen: Im Jahr 2016 haben wir mit unserem Programm der Wohnraumberatung 1 856 Personen in Wohnraum untergebracht, im Jahr darauf sind 1 795 Personen in eigenen Wohnraum vermittelt worden. Das halte ich nach wie vor für eine ganz großartige Leistung in der Wohnraumberatung und auch in der Zusammenarbeit von vielen Menschen in der Verwaltung und bei den Trägern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben eine Reihe an Unterstützungsmaßnahmen aufgelegt – ich will das jetzt nicht alles aufzählen, das wird sich in dem Konzept wiederfinden –, das ist das Programm „Ankommen im Quartier“, das ist das Projekt „Sprinter Bremen“, das sind Programme wie beispielsweise beim Haus der Zukunft e. V. in Lüssum, wo wir hervorragende Erfahrungen gesammelt haben.

Wenn Ängste bestehen sollten, dass die Verwaltung sich noch nicht interkulturell geöffnet hat: Da sind wir deutlich weiter. Dadurch, dass wir durch die Senatsprogramme – durch das zweite und dritte Sofortprogramm – sehr viel neues Personal einstellen durften, ist es uns zum einen gelungen, den Generationenwechsel zu gestalten, also auch einen Wissenstransfer zu machen, aber wir haben auch deutlich mehr junge und mittelalte Menschen mit ganz unterschiedlichen Biografien und aus ganz unterschiedlichen Herkunftsländern. Das hilft uns auch in unserer tagtäglichen Arbeit.

Bremen bildet sich immer stärker in den Verwaltungen ab. Das gilt für das Bildungsressort und für das Sozialressort, aber auch in den Gerichten sieht man, dass wir immer mehr Richterinnen und Richter bekommen, die einen interkulturellen Hintergrund mitbringen. Ich bedanke mich für die Debatte, und wir freuen uns, dass wir diesen Antrag bearbeiten können. – Danke!

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer [19/769_S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**Zusätzliche Hortgruppen zum Schuljahr
2019/2020 einrichten**
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 13. August 2018
(Drucksache [19/825 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Dr. Bogedan.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE)': Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn der Herr Schriftführer gerade dachte, es wäre ein Antrag der Fraktion der SPD: Er ist es nicht. Das wäre schön, dann würde es nämlich umgesetzt werden.

(Heiterkeit – Zurufe SPD)

Ja, wenn Sie meinen Antrag beschließen würden! Ich gehe davon aus, dass Sie ihn wieder ablehnen.

Ich will kurz einführen, es ist die letzte Debatte mit einer Redezeit von zwei plus fünf in diesem Haus: Es konnten auch in diesem Jahr wieder nicht alle Grundschul Kinder, deren Eltern dies wünschten, mit einem Platz für die Nachmittagsbetreuung versorgt werden. Wir hatten im Jahr 2016 den Antrag gestellt, die statistische Erfassung des Betreuungsbedarfs endlich einzuführen, und wir wissen deshalb, wie groß die Lücke ist.

Im ersten Schuljahr wurden zusammen etwa 66 Prozent der Kinder in der Ganztagschule oder im Hort für einen Nachmittagsplatz angemeldet, aber nur für etwa 60 Prozent der Kinder gab es einen Platz. Am Ende der Anmeldephase gab es für die Horte laut Statusbericht II insgesamt 368 unversorgte Kinder, während es nur noch 81 Plätze in den Horten gab. Diese freien Plätze gab es aber natürlich in anderen Stadtteilen als dort, wo die unversorgten Kinder wohnten. Besonders deutlich waren die Probleme in Bremen-Nord, aber auch in Huchting gab es großen Bedarf.

Die Bedarfe sind insgesamt vorhanden, und die Betreuungslücke muss schnell und unkompliziert geschlossen werden. Es reicht unserer Meinung nach nicht, bis zum Jahr 2025 abzuwarten, wenn alle Schulen Ganztagschulen sein werden.

(Beifall DIE LINKE)

Wir fordern deshalb dreierlei: Erstens, es muss sofort damit aufgehört werden, dass der Bremer Senat Hortplätze abbaut. Zweitens, zum kommenden Schuljahr müssen mindestens zehn neue Hortgruppen über das Stadtgebiet verteilt eingerichtet werden, damit alle Kinder mit Nachmittagsbetreuung versorgt werden können. Im Sommer nächsten Jahres nimmt noch eine weitere Schule den Ganztagsbetrieb auf. Mit dieser und den zehn Hortgruppen sollte diese Versorgungslücke eigentlich geschlossen sein.

Drittens fordern wir, dass in den kommenden Jahren das Angebot flexibel über Hortgruppen nachgesteuert werden kann, bis es gelungen ist, dann hoffentlich Mitte der Zwanzigerjahre den Ganztagsausbau abzuschließen. Das sind die drei Forderungen, die wir in unserem Antrag gestellt haben. Ich fände es natürlich wunderbar, wenn die Koalition diesem Antrag zustimmen würde, denn die Kinder haben es verdient und die Eltern erst recht! Ich hoffe, ich habe die zwei Minuten eingehalten. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abgeordneter Güngör (SPD)': Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Vogt, Ihren Antrag werden wir ablehnen.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das war ja klar!)

Sie versuchen, hier den Eindruck zu erwecken, dass viele Plätze für Nachmittagsangebote abgebaut worden sind. Das ist aber nicht der Fall. Selbst wenn Sie sich Ihre Zahlen, die Sie in Ihrem Antrag aufgeführt haben, anschauen, dann zeigen sie eine Reduzierung von 2017 auf 2018 von sage und schreibe 0,62 Prozent.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Wir haben steigende Schülerzahlen!)

Wenn man die Hortplätze betrachtet, dann muss man auch die Ganztagsplätze mit anschauen. Wir haben in den vergangenen Jahren nur dann Hortplätze abgebaut, wenn wir auch im Einzugsbereich entsprechend Ganztagsplätze eingerichtet haben.

(Beifall SPD – Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Wir könnten uns in der Deputation vielleicht einmal vorlegen lassen, wie viele Ganztagsplätze wir in den letzten Jahren geschaffen haben. Das wäre,

glaube ich, auch noch einmal ein interessanter Aspekt. Ich glaube, es ist sinnvoller, dass man sich so etwas in der Deputation vorlegen lässt, sodass man da auch intensiver darüber diskutieren kann. Wir haben in der Summe aber keine Plätze eingespart, sondern lediglich umgewandelt. Es gibt keinen sukzessiven Abbau an Hortplätzen, wie Sie hier behaupten!

(Beifall SPD)

Es gab sogar Ortsteile, in denen wir neue Nachmittagsangebote geschaffen haben, um nicht vorhandene Ganztagsplätze zu kompensieren. Es kann möglicherweise im Bereich der Kindertagespflege zu Veränderungen der Platzzahl gekommen sein, das wird ja privat gesteuert, aber was Sie hier im Antrag auch erwähnen: Mit der Geschwindigkeit im Ganztagsausbau in den letzten Jahren sind wir alle nicht zufrieden, das haben wir hier auch schon an der ein oder anderen Stelle ausgiebig diskutiert. Jedoch wird es in allen Stadtteilen einen Ausgleich im jeweiligen Planbezirk geben, besonders auch an den offenen Ganztagschulen, wo wir keine Deckelung der Plätze für sinnvoll erachten, es sei denn, die räumlichen Bedingungen sprechen dagegen oder gar eine Baustelle, wie jetzt aktuell an der Admiralstraße. Natürlich wird das Ressort wie in den vergangenen Jahren auch prüfen, ob zusätzliche Angebote möglich sind, um an verschiedenen Stellen Nachmittagsangebote zusätzlich zu schaffen, und das in Kooperation mit bereits vorhandenen Einrichtungen.

Das Ganztagsangebot an einem Standort zu erweitern oder einzurichten und gleichzeitig das Hortangebot zu erhöhen, wird nicht funktionieren. Das ist auch politisch nicht unser Ziel. Wir wollen nach wie vor einen flächendeckenden Ausbau an Ganztag.

(Beifall SPD)

Dafür sind unter Rot-Grün auch eine Menge Plätze entstanden, und das, meine Damen und Herren, auch ohne Bundesprogramm. Ich finde, das ist auch noch erwähnenswert, das letzte Bundesprogramm, woran sich diese Republik erinnert, ist unter der Bildungsministerin Edelgard Bulmahn zur Verfügung gestellt worden, wovon Bremen im Übrigen in einem großen Maß profitiert hat.

Der Ganztagsausbau bleibt deshalb Schwerpunkt der SPD, und ein Monitoring, wie Sie es hier im dritten Punkt fordern, liebe Frau Vogt, ist ohnehin geplant. Dafür brauchen wir Ihren Beschlusspunkt

nicht, und auch wenn Sie sich häufig selbst einreden, wir würden bestimmte Dinge machen, weil Sie die gefordert haben, das ist nicht der Fall! Es wird aber kommen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kohlrausch.

Abgeordnete Kohlrausch (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass nach wie vor Betreuungsplätze in Bremen fehlen, ist Fakt, und dass der Ausbau aller Grundschulen zu Ganztagschulen viel zu lang dauert, ist ebenfalls Fakt. Zu diesem Thema gab es Debatten in der Bremischen Bürgerschaft im Mai und im Juni dieses Jahres.

Wir Freien Demokraten forderten Zuordnung der bestehenden Horte zu den Schulen. Bremerhaven geht inzwischen diesen Weg. Wir forderten des Weiteren kostenfreie Betreuung für alle Eltern. Dies fordert jetzt auch die CDU. Unser Antrag wurde abgelehnt, wenn auch die Fraktionen der Koalition die Zielsetzung grundsätzlich befürworteten. Der Kollege Güngör sagte damals, am Ende der Entwicklung gebe es ein flächendeckendes schulisches Angebot. Auch der Kollege Dr. Güldner betonte, voll auf den Ganztagsausbau zu setzen. Wir sind uns doch alle einig, dieser sollte umgehend und flächendeckend erfolgen.

(Beifall FDP)

Wir Freien Demokraten fordern einen Ganztagschulplatz für jedes Kind, dessen Eltern dies wollen, und zwar jetzt. Dabei sollte es in jedem Stadtteil auch mindestens ein Angebot in der offenen Form geben, solange dies gewünscht wird.

(Beifall FDP)

Die Fraktion DIE LINKE fordert, den sukzessiven Abbau von Hortplätzen zu stoppen. Der Kollege Güngör sagte dazu bereits im Juni, Hortangebote im Stadtteil blieben bestehen, bis es ein entsprechendes Ganztagsangebot gebe. Wenn aber Ganztagschulen in einer Region entsprechend nach Bedarf ausgebaut werden, benötigt man die Hortplätze langfristig nicht mehr. Sie fordern die Einrichtung von zehn zusätzlichen Hortgruppen für die Nachmittagsbetreuung von Grundschulkindern in den Stadtteilen, die die größten Betreuungsengpässe aufweisen.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Genau!)

Wir wollen nicht den Umweg über den Hort gehen. Wir fordern, hier vorrangig ausreichend Ganztags-schulplätze zur Verfügung zu stellen. Natürlich erwarten wir, dass diese qualitativ entsprechend ausgestattet werden. Sie fordern, ein Monitoring des Hortangebotes einzuführen, um flexibel auf Bedarfe reagieren zu können. Wir finden es sinnvoller, dieses Monitoring für Ganztags-schulplätze bereits jetzt zu stellen.

(Beifall FDP)

Meine Damen und Herren, es wird Sie nicht wundern, dass wir Freien Demokraten den heutigen Antrag der Fraktion DIE LINKE, zusätzliche Hortgruppen einzurichten, ablehnen. Wir Freien Demokraten bleiben bei unserer Forderung, umgehend dem Bedarf entsprechend Ganztags-schulplätze zur Verfügung zu stellen. – Danke!

(Beifall FDP – Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]. Die gibt es doch nicht mit dem Zauberstab, Frau Kohlrausch!)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ahrens.

Abgeordnete Ahrens (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE hat heute einen Antrag gestellt, der in der Vergangenheit in der Tat seine Berechtigung hatte. Dann hätten wir ihn auch unterstützt, denn wir teilen die Kritik, dass der Ganztags-schulbau viel zu schleppend verläuft.

(Beifall CDU)

Unsere Vorstellung von einem aufwachsenden Ganztagsausbau beginnt in der Kita und wird im Grundschulbereich fortgesetzt, durchgerechnet durch Professor Christian Palentien, das haben wir in der letzten Woche vorgestellt. In diesem Aufbau-konzept werden wir den Ausbau des Ganztags über die Grundschulen gestalten. Das ist auch sachgerecht.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das wollen wir doch alle!)

Darf ich vielleicht, oder möchten Sie? Sie können sich gern melden! Das ist auch sachgerecht, denn so ist die Einschätzung der Fraktion DIE LINKE falsch, dass für 2018 ein Hortabbau geplant war. In

Wirklichkeit war ein Ausbau in Höhe von 42 Plätzen geplant, wie man dem Statusbericht III entnehmen kann. Diese 42 Plätze wurden – das konnte man dem Statusbericht III ebenfalls entnehmen, da muss ich dem Kollegen der SPD recht geben – in voller Höhe nicht benötigt, weil sie nicht nachgefragt worden sind.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Weil sie in den falschen Stadtteilen liegen!)

Frau Kollegin, wenn Sie sich das kleinteilig ansehen und wenn Sie mit Frau Leonidakis gesprochen und sich den Statusbericht III angesehen hätten, dann hätten Sie gesehen, dass das leider nicht stimmt, was Sie sagen! In der Vergangenheit hatten Sie recht, für dieses Jahr haben sie nicht recht.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Ich komme dazu, ich erkläre Ihnen auch das! Wenn man sich die regionale Verteilung ansieht, dass wir in Blumenthal an der Stelle nämlich keine offenen Plätze haben, aber auch niemanden, der nachgefragt hat, in Vegesack einen offenen Platz haben, wo noch jemand einen Hortplatz annehmen könnte, und in Burglesum gleich drei offene Hortplätze haben, dann stimmt Ihr Argument leider nicht. Sie haben recht, in der Vergangenheit stimmte es, aber hier stimmt es nicht.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Deswegen muss ich an dieser Stelle noch einmal deutlich sagen, ich glaube, es ist tatsächlich notwendig, dass wir schauen, wie sich die Bedarfe in den nächsten Jahren entwickeln, aber auch die CDU-Fraktion hat an dieser Stelle sich ganz klar für den Weg des Ausbaus in den Ganztagsgrundschulen entschieden.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Ja, Sie fangen jetzt an, irgendwie so ein bisschen Wahlkampf zu betreiben.

(Widerspruch DIE LINKE)

Doch, und genauso stellt sich das Ganze dar!

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Frau Kollegin! Der Antrag ist im August gestellt worden, und im August war klar, dass die Zahlen

absolut nicht valide sind. Deswegen ist das Wahlkampfgetöse, weil man eine Option auf die Zukunft gemacht hat!

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Wissen Sie, man kann an dieser Stelle sagen – und das attestiere ich Ihnen auch –, dass Ihr Antrag gut gemeint war. Er war aber nicht gut gemacht.

(Beifall CDU)

Wir lehnen ihn daher ab.

Abschließend sei aber auch noch gesagt –.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Nein, das hat damit überhaupt nichts zu tun! Abschließend sei aber auch noch gesagt: Gelingender Ganztags setzt natürlich auch eine entsprechende Infrastruktur mit Differenzierungsräumen, mit Mensen und allem, was dazugehört, voraus. Da hat die Koalition, die hier seit fast zwölf Jahren regiert, in den letzten Jahren – das muss man ganz deutlich sagen! – nicht gut gearbeitet. Wir haben Schulen, bei denen die Mensa nach acht Jahren jetzt langsam kommt und Ähnliches. Das muss definitiv geändert werden, weil Ganztagsgrundschule nur funktioniert, wenn auch die entsprechenden Räumlichkeiten an der Stelle vorhanden sind.

Deswegen, meine Damen und Herren, um es noch einmal deutlich zu sagen: Dieser Antrag, der selbst bei Ihnen von einer Lücke von sechs Prozent spricht, ist an dieser Höhe tatsächlich gescheitert.

Es kann sein, dass es im nächsten Jahr vielleicht auch noch das ein oder andere unversorgte Kind gibt, aber das ist genauso wie vor zwei Jahren, als wir bei uns in Obervieland über 60 Hortplätze hatten, die weggefallen sind. Sie sind nicht weggefallen und bei Frau Linnert im Staatssäckel gelandet, nein – das ist übrigens auch unsere Initiative der CDU gewesen, die anderen haben sich angeschlossen –, sie sind in Burglesum gelandet, um dort einen Hort, der dringend notwendig war, entsprechend aufzubauen. Diese Flexibilität haben wir in der Vergangenheit gehabt, ohne dass wir, wie Sie fordern, zehn zusätzliche Gruppen aufgebaut haben. Wir werden sie auch noch so lange als Verfügungsmasse haben, bis wir tatsächlich den Ganztagsgrundschulausbau abgeschlossen haben und

dann aber in einem konsistenten System und nicht zerfasert. – Danke schön!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist immer wieder interessant, wer am Ende was gemacht und wer sich dann angeschlossen hat. Das kann man so verfolgen, manchmal auch mit einem Schmunzeln. Für die Kinder ist es am Ende vollkommen egal, weil es ganz zentral ist, dass die Plätze vorhanden sind.

Ich darf aber dann doch in dem Zusammenhang einmal daran erinnern, es ist ein Grundsatz, und das steht auch im Zentrum dessen, was ich zu dem Antrag sagen wollte: Sobald eine Ganztagschule an einem Standort eingerichtet wird, an dem es vorher einen Hort gab, fallen diese Hortplätze nicht weg und werden nicht eingespart, sondern diese Hortplätze tauchen an anderer Stelle, wo der Bedarf in der Stadt am größten ist, wieder auf. Auf diesen Grundsatz bin ich auch sehr stolz, wir haben ihn auch durchgehalten. So sind ganz viele Hortplätze auch gerettet worden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich habe bei diesem Antrag der Fraktion DIE LINKE ein etwas ambivalentes Gefühl. Ich finde es gut, wenn Sie für jedes unversorgte Kind, das es möglicherweise geben könnte oder gibt, kämpfen, damit dieses Kind auch eine Ganztagsbetreuung hat. Dahinter, finde ich, können wir alle stehen, das ist auch völlig in Ordnung.

Ein bisschen hat sich aber schon aus der Rede der Kollegin Frau Ahrens ergeben, dass die Dimension des Problems aber in keinem Verhältnis zu dem steht, wie die tatsächliche Versorgung mit Ganztagsbetreuung in dieser Stadt gewährleistet wird, nämlich in einem sehr, sehr hohen Maße. Die Ganztagsbetreuung wird in offenen und gebundenen Ganztagschulen, in Horten und in einer ganzen Reihe von anderen Einrichtungen gewährleistet, die hier in dem Antrag gar nicht vorkommen.

Ich nenne Ihnen einmal ein Beispiel: An der Schule am Weidedamm in Findorff fehlten zu diesem Schuljahresbeginn eine ganze Reihe Hortplätze. Es ist aber nicht so, wie dieser Antrag suggeriert, dass

wir uns dann zurückgelehnt und gesagt haben, schade, dann haben die Eltern und die Kinder dort keinen Platz, sondern dann wurde über sehr viele Initiativen erreicht, dass es eine zusätzliche Gruppe gab, die dann zusätzlich eingerichtet wurde und nicht Hort hieß, sondern Schülertreff. Die Kinder gehen aber trotzdem hin und werden gut betreut und versorgt. Sie tauchen in den Zahlen in Ihrem Antrag zwar nicht auf, es gibt sie aber in ganz vielen Stadtteilen, an ganz vielen Standorten. Auch darauf sind wir stolz, dass wir flexibel und immer dann, wenn Not am Mann oder an der Frau war, diese Plätze geschaffen haben. So, wie es dort auch geklappt hat, ist es auch an ganz vielen anderen Standorten dieser Stadt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Deswegen ist das Problem nicht ganz so, wie Sie es hier schildern.

Es gibt eine Gemeinsamkeit, die wir miteinander haben, und ich bekenne, dass ich da besonders ungeduldig bin, auch ich hatte nämlich die Illusion, in welchem Zeitraum wir Schulen zu Ganztagschulen umwandeln würden. Dieses Tempo ist deutlich langsamer, als man sich das wünschen kann, egal ob man in der Regierung oder in der Opposition ist. Wir haben in dieser Bürgerschaft dazu beigetragen, dass es in Zukunft schneller wird, indem wir Anträge beschlossen haben, die Verfahren für Planung und Bau deutlich zu beschleunigen, das darf man auch nicht verkennen. Wenn es irgendwie gelingt, diese Beschleunigung durchzuziehen und in Zukunft diesen Ganztagsschulprozess schneller voranzubringen, dann ist das ein ganz zentraler Baustein, um die Betreuung für die Kinder deutlich zu verbessern. Das ist auch die Schiene, auf die wir setzen, das ist der Weg, auf den wir setzen, obwohl wir, wie gerade schon gesagt, keine Hortplätze wegfallen lassen, wenn die Ganztagschule kommt, sondern sie an anderer Stelle in dieser Stadt einsetzen. Das ist dieser zentrale Grundsatz.

Ich teile inzwischen auch eine Position, die sich geändert hat, über die ich lange nachgedacht habe. Ich habe früher wegen dieser Ungeduld, dass wir diese Ganztagsplätze ganz dringend brauchen, auch gedacht, wir können an verschiedenen Schulen den Ganztagsbetrieb schon aufnehmen und die baulichen Gegebenheiten wie Mensa, Küche, zusätzliche Räume und so weiter dann danach schaffen.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Sieh einmal an!)

Das hat sich als ein Wunsch herausgestellt, um das Ganze zu beschleunigen, hat sich aber als eine vor Ort sehr negative Begleiterscheinung des Ganztagsumbaus herausgestellt. Es hat bei Menschen Reaktionen hervorgerufen, dass sie insgesamt den Ganztagsumbau der Grundschulen ablehnen, weil sie sagen, das geht nicht, dass wir dann ganz lange auf einer Baustelle sind, das geht nicht, dass die Mensa improvisiert ist und viele andere Dinge mehr! Das teile ich inzwischen,

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Herzlichen Dank!)

und ich glaube, dass wir mit dem Bauen nicht nur schneller werden müssen, sondern in aller Regel auch weitgehend fertig sein müssen, wenn die Umstellung in den Ganztagsbetrieb am Ende kommt.

Wir lehnen diesen Antrag nicht deswegen ab, weil er von der Opposition kommt, sondern wir lehnen ihn ab, weil auf ganz vielen Ebenen sehr viele Anstrengungen unternommen werden, dieses Problem zu lösen. Das Problem hat auch nicht die Dimension, die Sie mit dem Antrag suggerieren, weil Sie ganz viele Lösungen, die tatsächlich existieren, gar nicht mit aufgenommen haben. Es gibt sie aber trotzdem, und deswegen können wir, glaube ich, ziemlich guten Gewissens sagen, dass es dieses Antrags an dieser Stelle nicht bedarf. Deswegen wird meine Fraktion ihn auch ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Ahrens, wenn Sie sagen, wir seien im Wahlkampfmodus, weil wir aufgrund der Statusberichte im Sommer einen Antrag stellen, weil wir nicht wollen, dass das im nächsten Schuljahr genauso ist, dann kann ich Ihnen sagen, Sie sind schon irgendwie gefühlt im Regierungsmodus.

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Das sagt die Richtige!)

Sie jonglieren nämlich genauso mit den Zahlen technokratisch hin und her, wie wir das hier sonst von den Vertretern der Regierungskoalition kennen.

(Zuruf Abgeordnete Ahrens [CDU])

Ehrlich gesagt, liebe Frau Ahrens, hören Sie doch auf, herumzukreischen!

(Unruhe)

Sie wissen doch ganz genau, liebe Frau Ahrens, warum einige Eltern diese Hortplätze dann nicht mehr brauchen, weil sie nämlich andere Lösungen gefunden haben, und nicht nur die, die der Kollege Herr Dr. Güldner genannt hat, die Schülertreffs, sondern es gibt auch Eltern, die zum Beispiel Großeltern oder Verwandte gefragt haben. Es gibt aber auch Eltern, die ihre Arbeitszeiten reduziert haben, und genau das wollen wir nicht!

(Abgeordnete Ahrens [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Deshalb finde ich, Ihr Jonglieren mit Zahlen geht an den Bedarfen der Kinder und vor allem der Eltern vorbei.

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Ahrens?

Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Nein, auf gar keinen Fall! Ich habe nur fünf Minuten, die hat schon genug geredet!

(Heiterkeit)

Ich komme jetzt noch einmal auf die Koalition zurück! Herr Güngör, die Probleme, die wir in den vergangenen Jahren hatten und die wir wahrscheinlich auch erst einmal wieder im Frühjahr haben werden, sind natürlich hausgemacht. Wir wussten in dieser Legislaturperiode schon sehr früh, dass durch geburtenstarke Jahrgänge und Zuwanderung steigende Zahlen bei den Grundschulkindern zu verzeichnen sind und Sie es nicht schaffen, den Ganztagsausbau zu beschleunigen. Wir wissen auch alle, dass der Koalitionsvertrag – das hat der Kollege Herr Dr. Güldner ja eingeräumt – beim Ganztagsausbau nicht eingehalten und der Ganztagsausbau gedrosselt worden ist. Man wandelt jetzt nur noch eine Grundschule pro Haushaltsjahr um und nimmt dort den Nachmittagsbetrieb auf.

Ich muss auch sagen, ich finde es abgesehen davon, dass ich mir in der Vergangenheit andere Anstrengungen gewünscht habe, an einer Stelle absolut richtig, und wir haben es im Schulkonsens deswegen ja auch gemeinsam vereinbart: Es soll keine Schule mehr geben, die Ganztagschule wird, be-

vor die baulichen Voraussetzungen nicht geschaffen sind. Wer sich diese Schulen angesehen hat, wird ganz genau wissen, welche Katastrophe das für die Lehrenden dort war, für das unterrichtende Personal wie das nicht unterrichtende Personal, aber auch vor allem für die Schülerinnen und Schüler.

Man weiß aber auch, wenn man mehr Kinder versorgen muss, als Ganztagsplätze in einer vernünftigen Art und Weise geschaffen werden – und wir reden hier in dieser Legislaturperiode ständig darüber, wie hoch die steigenden Schülerzahlen sind –, dann kann man eben keine Hortplätze abbauen,

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Wir haben sie doch gar nicht abgebaut! Da haben Sie nicht richtig zugehört!)

Wir haben das – darauf hat die Kollegin Frau Kohlrausch hingewiesen – im Mai debattiert, genau das ist passiert, in der gesamten Legislaturperiode wurden noch Hortgruppen geschlossen, und ich rede von der Nettosumme, das waren 100 Plätze. Ich glaube ganz ernsthaft, dass das die falsche Politik war.

Wenn man sich das alles und das, was nicht zum Ganztagsbetrieb umgewandelt worden ist, ansieht, dann sind genauso viele Hortplätze abgebaut, wie wir derzeit unversorgte Kinder pro Jahr haben, denn der Schnitt ist ja immer gleich. Wir sind daher der Meinung, dass wir schnelle und unkomplizierte - -

(Zuruf Abgeordneter Eckhoff [CDU])

Es wird schlimmer, und wenn es schlimmer wird, bekommen Sie den Ärger!

(Heiterkeit)

Das Wasser ist nämlich mit Kohlensäure, und das macht es eigentlich schlimmer.

(Zurufe – Glocke)

Präsident Weber: Liebe Kollegen, bitte!

Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Um es einmal ganz klar zu sagen, was die Kollegin Kohlrausch hier suggeriert hat oder vorhin auch die Kollegin Ahrens, man wedelt mit dem Zauberstab und beschließt, wir wollen alle Ganztagsausbau: Das wollen wir alle! Ich glaube, es gibt kein Wahlprogramm – vielleicht außer dem der AfD –, in dem das

nicht steht, auch mit den zeitlichen Dimensionen. Wir wissen doch alle, wie lange Schulausbauten dauern. Am Pastorenweg dauert es vom Beschluss bis zum Umbau zur Ganztagschule sieben beziehungsweise inzwischen acht Jahre. Wenn wir wissen, wir haben steigende Schülerzahlen und der Ganztagsumbau – –.

(Zurufe SPD)

Schreien Sie doch nicht alle so herum!

(Lachen SPD)

Sie kichern doch immer noch!

(Zurufe)

Es ist doch schlichtweg so – –.

(Unruhe – Glocke)

Wenn wir Ganztagschulen haben wollen, dann brauchen wir eine Perspektive bis Mitte der Zwanzigerjahre, das ist realistisch, weil wir ansonsten einen Zustand wie an der Delfter Straße oder am Pastorenweg haben. Wenn wir nicht wollen – das haben wir im Schulkonsens vereinbart –, dass es Schulen gibt, die in der Bauphase in den Ganztagsbetrieb gehen, dann muss man die Versorgungslücke für die Schülerinnen und Schüler schließen, indem man das Hortangebot den Bedarfen anpasst. Nichts anderes wollen wir, und auch das mit der Flexibilisierung,

(Glocke)

dass man nicht wie früher technokratisch die Zahlen hin- und herschiebt, da oben sind Plätze frei, wenn sie dann unten fehlen – –. Das funktioniert eben nicht!

Ich meine, Herr Güngör, Sie haben ja eben im Hin- und Ausgehen das Argument – –.

(Glocke)

Präsident Weber: Frau Kollegin, jetzt ist es gut! Jetzt haben Sie Ihre Redezeit wirklich weit überschritten.

Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Die meiste Zeit habe ich gewartet, bis die Schreierei aufhört! Herr Güngör will noch wissen, was ich – –.

Präsident Weber: Nein, Frau Kollegin Vogt! Bitte strapazieren Sie jetzt nicht das Parlament und vor allem Ihre Stimme!

(Heiterkeit – Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE] – Beifall DIE LINKE)

Für eine Kurzintervention gebe ich das Wort an die Abgeordnete Ahrens.

Abgeordnete Ahrens (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zum Thema Zahlen noch etwas deutlich machen: Wenn Sie sich den Antrag ansehen, dann lesen Sie im zweiten Absatz, dass die Fraktion DIE LINKE behauptet, dass im Jahr 2018 die Plätze für Horte auf 2 528 verringert wurden. Wer den Statusbericht III liest, stellt fest, dass diese auf 2 586 Plätze festgesetzt werden sollten, plus 201 im Lückeprojekt, aber nur 2 550 davon tatsächlich belegt werden konnten und in keinem einzigen Stadtteil – ebenfalls dem Statusbericht zu entnehmen – noch offene Nachfragen nach Hortplätzen waren. Es gab nur offene Plätze, aber kein unversorgtes Kind. Insgesamt blieben auf diese Weise in allen Stadtteilen 42 Plätze übrig, die nicht belegt werden konnten. Soviel zum Thema Zahlen, Wahrheit und Klarheit! Das ist der Grund, warum ich gesagt habe: Sie hatten in der Vergangenheit recht, aber an dieser Stelle, bezogen auf die Zahlen des Jahres 2018, definitiv nicht. Mir an dieser Stelle zu unterstellen, ich wüsste nicht mit Zahlen umzugehen, liebe Frau Kollegin, weise ich eindeutig zurück!

(Beifall CDU)

Erst vor der eigenen Tür wischen und feststellen, wenn man etwas falsch macht, und dann andere beschuldigen! – Danke!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Dr. Bogedan.

Senatorin Dr. Bogedan¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die meisten Argumente sind tatsächlich schon genannt worden, ich würde aber gern noch auf zwei Aspekte eingehen.

Wir haben schon ausreichend davon gehört, dass Hortplätze nicht abgebaut, sondern verschoben worden sind. Wir haben gehört, dass die unversorgten Kinder laut Statusbericht III nicht unversorgte

Kinder sind, weil sie im Zweifel in irgendeinem anderen Betreuungsangebot untergebracht sind, so dass man das dem nicht entnehmen kann.

Zum langsamen Ganzttag würde ich gern noch einmal eine Sache sehr deutlich sagen: Wir haben uns hier in Bremen für einen besonderen Weg entschieden, nämlich zu sagen, dass für uns Qualität vor unzureichender Nachmittagsbetreuung kommt. Bremen hat den höchsten Anteil an Schulplätzen im gebundenen Ganzttag im Grundschulbereich. Das ist etwas, weil wir gesagt haben, wir brauchen hier die Qualität, weil wir besondere Schülerinnen und Schüler haben, die dort diese qualitative Unterstützung benötigen. Ich glaube, es ist noch einmal ganz wichtig, dass wir das hier festhalten: Das ist eine absolute Willensentscheidung gewesen und nicht dem Zufall überlassen, dass wir gesagt haben, Qualität hat hier den Vorrang!

(Beifall SPD)

Das Zweite ist, dass ich gern noch einmal kurz darlegen möchte, was wir eigentlich in den vergangenen Jahren gemacht haben, um für Eltern insbesondere die Anmeldesituation und auch den Abgleich zu verbessern. In der Vergangenheit war es so, dass Eltern, wenn sie ihr Kind im Hort anmelden, zeitgleich die Anmeldung in der Schule abgeben mussten und somit überhaupt nicht überblicken konnten: Bekommt mein Kind einen nachmittäglichen Betreuungsplatz oder nicht? Wir haben schon zum letzten Schuljahr die sogenannte Betreuungskennziffer eingeführt, mit der es möglich ist, diesen Abgleich unmittelbar zu machen. Das heißt, der Teil des Monitorings, den Sie fordern, ist damit überhaupt erst einmal grundsätzlich auf einer Verwaltungsebene möglich geworden. Es gibt jetzt eine Kennziffer, die beides ermöglicht. Das wird aufwachsend der Fall sein, sodass wir für alle Grundschul Kinder in spätestens zwei Jahren in der Lage sein werden, das auch entsprechend dokumentieren zu können.

(Beifall SPD)

Wir haben zum kommenden Schuljahr ein neues Anmeldeverfahren eingeführt. Das heißt, dass wir erstmalig schon heute, im Dezember, wissen, welche Kinder an einer Ganztagsgrundschule angemeldet sind und welche Eltern dort auch einen Betreuungsbedarf angemeldet haben. Wir bereiten gerade vor, dass zukünftig auch für den Hortbedarf ein Online-Anmeldeverfahren möglich ist, mit dem wir noch schneller die Daten gemeinsam abgleichen können.

Insofern ist das, was in dem Antrag gefordert wird, ehrlich gesagt kein Beitrag irgendeiner Art zu einer Lösung des hier beschriebenen Problems, sondern eine Schimäre, die aufgebaut wird. Wichtig wäre, glaube ich, dass wir gemeinsam an den echten Problemen arbeiten und nicht gegenseitig Augenschere betreiben und so tun, als könnte man – den Zauberstab haben Sie genannt –, indem man zehn zusätzliche Hortgruppen einführt, den nachmittäglichen Betreuungsbedarf decken. Die Flexibilität, die Sie dort wünschen, ist tatsächlich ein frommer Wunsch, denn das größte Problem, das wir im Moment in der Stadt doch haben, sind im Bereich von Kitas und Schulen fehlende Räumlichkeiten und fehlendes Fachpersonal. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter
Mitteilung des Senats vom 14. August 2018
(Drucksache [19/827 S](#))**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
vom 6. November 2018
(Drucksache [19/871 S](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter
Bericht und Änderungsantrag des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte
vom 21. September 2018
(Drucksache [19/847 S](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über die Änderungsanträge abstimmen.

Als Erstes lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/871 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte mit der Drucksachen-Nummer [19/847 S](#) zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

Mit der Annahme dieses Änderungsantrags ist das Ortsgesetz in der geänderten Fassung beschlossen. Die Mitteilung des Senats, Drucksachen-Nummer [19/827 S](#), ist dadurch erledigt.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte Kenntnis.

Umgestaltung des Domshofs nicht länger aufschieben

Antrag der Fraktion der CDU vom 15. Mai 2018 (Drucksache [19/778 S](#))

Wir verbinden hiermit:

Umgestaltung des Domshofs nicht länger aufschieben

Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen sowie der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom 28. September 2018 (Drucksache [19/851 S](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/778 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen sowie der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft Kenntnis.

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes zur Einrichtung des Innovationsbereichs Sögestraße Mitteilung des Senats vom 6. November 2018 (Drucksache [19/866 S](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Bebauungsplan 2474
für ein Gebiet in Bremen-Huchting zwischen
Alter Dorfweg und Kirchhuchtinger Landstraße
Mitteilung des Senats vom 20. November 2018
(Drucksache [19/875 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2474 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Sturmgewehre und Co. raus aus den
Privathäusern
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis
90/Die Grünen
vom 27. November 2018
(Drucksache [19/879 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer [19/879 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr.
33**

**vom 30. November 2018
(Drucksache [19/889 S](#))**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Ich lasse zuerst über die Petition S 19/353 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse jetzt über die übrigen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der übrigen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Ortsgesetz zur Änderung der Nutzungs- und
Gebührenordnung der
Übergangswohneinrichtungen der
Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 11. Dezember 2018
(Drucksache [19/890 S](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Das war der letzte Tagesordnungspunkt für heute. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bedanke mich und wünsche Ihnen einen angenehmen Abend. Wir sehen uns morgen pünktlich um 10.00 Uhr an dieser Stelle wieder.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.56 Uhr)

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/825 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 11. Dezember 2018

Anfrage Acht: Mögliche Standorte für die Wagenburg-Crew Ölhafen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche möglichen Standorte für die Wagenburg-Crew Ölhafen werden derzeit seitens des Senats geprüft beziehungsweise sind geprüft worden?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Initiative der Ölhafen-Crew, alternatives Wohnen mit dem Aufbau einer Kulturwerkstatt zu verbinden und dafür einen geeigneten Standort zu finden?

Drittens: Aus welchen Gründen wurde ein möglicher Standort im Hulsbergviertel inzwischen verworfen?

Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Die von der Ölhafen-Crew vorgelegte umfangreiche Standortliste wurde sorgfältig geprüft. Auf allen vorgeschlagen Flächen bestehen mehr oder weniger kurzfristige Entwicklungsabsichten der Eigentümer. Dies hatte zur Folge, dass für keinen der Standorte eine Eigentümervereinbarung für eine mittelfristige Nutzung erreicht werden konnte. Der Ölhafen-Crew wurden alternative Standorte vorgeschlagen, die allerdings nach Ansicht der Ölhafen-Crew aufgrund ihrer zentrumsfernen Lage insbesondere hinsichtlich der beabsichtigten kulturellen Aktivitäten als nicht geeignet angesehen werden.

Derzeit wird versucht, einen geeigneten Überwinterungsort zu finden. Parallel wird nach einer längerfristigen Lösung gesucht. Dazu werden aktuell mit Pächtern beziehungsweise Eigentümern von potenziellen Standorten vertrauliche Gespräche geführt.

Zu Frage zwei: Das Konzept der Ölhafen-Crew, neben Wohnen auch kulturelle und soziale Angebote zu realisieren, wird grundsätzlich unterstützt. Das Rahmenkonzept wird derzeit mit Un-

terstützung der ZwischenzeitZentrale konkretisiert und bildet die Grundlage unter anderem für genehmigungsrechtliche Belange.

Zu Frage drei: Eine kurzfristige, zeitlich befristete Nutzung einer infrage kommenden Fläche ist wegen offener Fragen der Bausicherheit und der für Ende Juni 2019 vorgesehenen beginnenden Abbrucharbeiten nicht möglich. Zudem würde die Nutzung in die heiße Phase der Inbetriebnahme des TEN fallen. Der klinische Betrieb soll dort Mitte Mai 2019 aufgenommen werden. Jedweder zusätzlicher Ressourcenaufwand sowie Beeinträchtigungen der umfangreichen An- und Ablieferungen im Wirtschaftshof des KBM, der in der unmittelbaren Nachbarschaft der Häuser liegt, sind deshalb zu vermeiden und können von der GeNo nicht verantwortet werden.

Für eine mittel- bis langfristige Nutzung des Standortes sieht weder das Bebauungskonzept noch das freiraumplanerische Konzept eine Nutzung des öffentlichen Freiraums durch eine dauerhaft errichtete Bauwagengruppe vor.

Anfrage Neun: Anmeldeverfahren für das erste Schuljahr

Ich frage den Senat:

Erstens: Ergeben sich aus den neuen Fristen im schulischen Anmeldeverfahren Probleme in der Abstimmung mit Anmeldungen an den privaten Grundschulen, und falls ja, welche?

Zweitens: Warum findet das Anmeldeverfahren an Grundschulen und Horten weiterhin parallel statt, sodass Eltern sich doppelt für Ganztagschulen und Hortplätze anmelden müssen, um alle Chancen auf einen Betreuungsplatz zu wahren?

Drittens: Gibt es bereits Planungen, das Anmeldeverfahren weiter zu verändern und insbesondere die Fristen von Schul- und Hortanmeldungen zukünftig so aufeinander abzustimmen, dass die schulischen Zusagen vor Beginn der Anmeldephase für die Horte vorliegen?

Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Im Rahmen des zeitlich vorgezogenen Einschulungsverfahrens sind die Privatschulen gemäß der neuen Aufnahmeverordnung zur Einschulung verpflichtet, die Verzichtserklärungen zukünftig bis zum 15. Dezember eines Jahres an die Senatorin für Kinder und Bildung zu melden. Die Privatschulen haben mitgeteilt, dass sie sich bemühen werden, diese Frist einzuhalten. Einige private Schulträger haben aber bereits mitgeteilt, dass sie diesen Termin voraussichtlich nicht werden halten können.

Zu Frage zwei: Der Ablaufplan 2019/2020 für den Schulbereich wurde zeitlich derart geändert, dass die Zusagen sowohl für die Schulplätze als auch für die Ganztagsplätze im offenen Ganztags spätestens Anfang Februar 2019 zentral über die Behörde verschickt werden können. Dies wirkt sich positiv auf den zeitlichen Beginn des Zusageverfahrens im Hortbereich Anfang März 2019 aus und wurde entsprechend positiv seitens der Träger aufgenommen. Eltern wissen also vor einer möglichen Annahme eines Hortplatzes, welches schulische Angebot ihnen zur Verfügung steht.

Der Anmeldezeitraum für den Hortbereich wurde für Januar beibehalten, damit Einrichtungen das Hauptaufnahmeverfahren für alle Angebotsformen parallel und effizient abwickeln sowie stichtagsgenau zum Statusbericht I berichten können. Entsprechend sind zunächst weiterhin Mehrfachanmeldungen in Schule und Hort zu erwarten.

Zu Frage drei: Ja, im Zusammenhang mit der geplanten Einführung eines Onlineanmeldeverfahrens für die Kindertagesbetreuung zum Regelverfahren für das Betreuungsjahr 2020/2021 und den damit einhergehenden Veränderungen in Bezug auf die behördlichen und einrichtungsbezogenen Verwaltungsprozesse wird eine ideale Abstimmung der beiden Anmeldephasen im Schul- und Hortbereich angestrebt.

Anfrage Zehn: Ridesharing – eine sinnvolle Ergänzung des ÖPNV?

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat Ridesharing-Angebote, wie zum Beispiel MOIA?

Zweitens: Gibt es Überlegungen im Senat, das bestehende ÖPNV-Angebot in Bremen durch Ridesharing-Angebote zu ergänzen?

Drittens: Hält der Senat ein Ridesharing-Pilotprojekt in Stadtrandbereichen für sinnvoll, und falls ja, wird der Senat ein solches Projekt initiieren?

Senkal, Frau Sprehe, Tschöpe und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Aus heutiger Sicht sieht der Senat Ridesharing im Sinne eines bedarfsgesteuerten Kleinbusmobilitätsangebots („on demand bus“) als einen möglichen weiteren Baustein des klassischen ÖPNV in der Stadt. Diese Ansätze werden zurzeit durch Start-up-Unternehmen in einigen deutschen Großstädten und teilweise in Kombination mit Automobilherstellern ausprobiert. Dabei sind Fragen des Genehmigungsrechts für diese neue Angebotsform zwischen Linienverkehren und Taxi grundsätzlich zu klären. Für eine Bewertung zu Chancen und Risiken solcher Angebote liegen noch keine ausreichenden Daten vor.

Zu Frage zwei: Das Thema Ridesharing ist im Masterplan Green City, Handlungsfeld 2 – Digitalisierung des Verkehrssystems/Vernetzung im ÖPNV, als mögliche Maßnahme aufgenommen. Die BSAG hat darauf basierend beim Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur erfolgreich einen Förderantrag für einen Testbetrieb gestellt. Der Förderbescheid des Bundesministers für Verkehr und digitale Infrastruktur für ein Modellprojekt in Bremen wurde am 30. November 2018 übergeben. Die BSAG wird nach dem Vorliegen entsprechender finanzieller Rahmenbedingungen eine Demonstrationsanwendung einleiten. Auf Basis der Evaluation des Testbetriebs können dann weitere und grundsätzliche Entscheidungen zu dieser neuen Angebotsform getroffen werden.

Zu Frage drei: Mit der Erarbeitung des Green City-Masterplans und dem darauf aufbauenden Förderantrag ist ein Ridesharingprojekt für Bremen initiiert worden. Ein Bus-on-demand-Angebot ist in Zeiten und Räumen schwacher Nachfrage im ÖPNV ein interessantes Ergänzungsangebot zum klassischen ÖPNV, zum Beispiel als flexible und bedarfsgesteuerte Anschlussfunktion zu Straßenbahn- oder wichtigen Buslinien.

Hierfür bieten sich Stadtrandbereiche in Zeiten schwacher Nachfrage ebenso an wie Gewerbegebiete außerhalb von Schichtwechselzeiten. Mit der Förderzusage des BMVI wird nun eine Konkretisierung erfolgen, in welchem Gebiet die Maßnahme durchgeführt wird.

Anfrage Elf: Moscheen im Fokus des Verfassungsschutzes

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Moscheen und islamische Gebetshäuser existieren derzeit in der Stadt Bremen, und wie viele davon werden vom Landesamt für Verfassungsschutz beobachtet?

Zweitens: Wie viele Bremer Moscheen und Gebetshäuser sind wegen verfassungsfeindlicher Umtriebe in den letzten zehn Jahren geschlossen worden, und wie viele dieser Verfügungen wurden später von den Verwaltungsgerichten wieder aufgehoben (bitte getrennt nach Moscheen und Gebetshäusern ausweisen)?

Drittens: Sind in den letzten zehn Jahren islamische Geistliche mit Wohnsitz in Bremen wegen ihrer Agitation gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung (sogenannte Hassprediger) ausgewiesen worden, und wenn ja, um wie viele Personen handelte es sich dabei?

Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Es gibt keine Verpflichtung, staatliche Stellen über die Einrichtung einer Moschee beziehungsweise eines Gebetshauses zu unterrichten. Laut Auskunft der Schura werden in der Stadt Bremen derzeit insgesamt 31 Moscheen und Gebetshäuser von allen islamischen Einrichtungen vorgehalten.

Die als Vereine vom Landesamt für Verfassungsschutz beobachteten Moscheen sind im Verfassungsschutzbericht Bremen erwähnt. Diese sind das Islamische Kulturzentrum Bremen e. V. sowie die Al-Mustafa Gemeinschaft e. V.

Zu Frage zwei: Am 5. Dezember 2014 wurde der Kultur & Familien Verein. e. V. durch den Bremer Innensenator verboten. Hierbei handelte es sich deutschlandweit erstmalig um das Verbot eines Unterstützungsvereins des IS. Das Verbot ist seit Januar 2015 rechtskräftig.

Am 16. Februar 2016 verfügte der Senator für Inneres Bremen das Verbot und die sofortige Auflösung einer Ersatzorganisation des im Dezember 2015 verbotenen Kultur & Familien Verein e. V. (KuF). Der Verein legte gegen die Verbotsverfügung Rechtsmittel ein; das Verfahren dauert derzeit noch an.

Zu Frage drei: Im genannten Zeitraum erfolgte keine Ausweisung eines islamischen Geistlichen wegen Agitation gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung.

Anfrage Zwölf: Messung der Luftqualität in der Stadt Bremen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Messstationen zur gebiets- und verkehrsbezogenen Überwachung der Luftqualität sind derzeit in der Stadt Bremen installiert, wie viele davon wurden bereits vor Inkrafttreten der 39. Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes (BImSchV) im Jahre 2010 aufgestellt, und wie viele Messstationen erfüllen nicht die in Anlage 3 C BImSchV aufgeführten Kriterien, insbesondere, was den Abstand zum Fahrbahnrand und zu verkehrsnahen Kreuzungen betrifft?

Zweitens: Sind die laut Presseberichten von den Verkehrsministern des Bundes und der Länder bereits im April dieses Jahres beschlossenen Überprüfungen der Luftmessstationen in der Stadt Bremen bereits durchgeführt worden, und wenn ja, wie viele der Messstationen in Bremen wurden beanstandet, und welche Konsequenzen hat der Senat aus den Ergebnissen der Überprüfungen gezogen?

Drittens: Ist es in den letzten zwölf Monaten zu einer Überschreitung der Luftschadstoffgrenzwerte in der Stadt Bremen gekommen beziehungsweise rechnet der Senat infolge der mutmaßlichen Verkehrsentwicklung mit einer solchen Überschreitung, die im Ergebnis zu Fahrverboten für dieselbetriebene Fahrzeuge auch im Stadtgebiet von Bremen führen könnte?

Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Gegenwärtig wird im Land Bremen an sechs festen Standorten gebietsbezogen und an drei festen Standorten verkehrsbezogen

die Luftqualität überwacht. Die Luftmessstationen befinden sich verteilt über die Stadtgebiete Bremen und Bremerhaven und charakterisieren durch ihre Lage die Luftqualität im städtischen Hintergrund und an stark befahrenen Straßen. Sieben Messstationen wurden vor 2010 aufgestellt.

Alle drei verkehrsbezogenen Messstationen erfüllen die Vorgaben der Anlage 3 C der 39. Bundes-Immissionsschutzverordnung.

Zu Frage zwei: Im Jahr 2018 sind sämtliche Luftmessstationen im Land Bremen durch den Senator für Umwelt, Bau und Verkehr auf die Rahmenbedingungen der 39. Bundes-Immissionsschutzverordnung hin überprüft worden. Dabei zeigten sich keine Abweichungen von den gesetzlichen Vorgaben. Eine Überprüfung durch Dritte, wie zum Beispiel durch andere Ressorts, ist in der 39. Bundes-Immissionsschutzverordnung und in der zugrundeliegenden EU-Luftqualitätsrichtlinie 2008/50/EG nicht vorgesehen. Die Ergebnisse können in einer Dokumentation gemäß Anlage 3 D der 39. Bundes-Immissionsschutzverordnung auf der Homepage des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr nachgelesen werden.

Die Dokumentation ist auf Anfrage innerhalb von drei Monaten der Europäischen Kommission zu übermitteln. Es wurde angekündigt, dass die Kommission Anfang 2019 die Vorlage der Dokumentationen verlangen wird.

Zu Frage drei: Im Jahr 2017 wurde erstmals an allen Luftmessstationen im Land Bremen der Grenzwert für Stickstoffdioxid von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ unterschritten. Aktuell liegt der Jahresmittelwert für den Zeitraum 1. Dezember 2018 bis 22. November 2018 an den beiden verkehrsbezogenen Luftmessstationen Dobben und Nordstraße bei $37,8$ beziehungsweise $39,8 \mu\text{g}/\text{m}^3$.

Schwankungen in den Jahreskonzentrationen insbesondere aus statistischen und meteorologischen Gründen sind nicht auszuschließen. In naher Zukunft wird nicht mit Überschreitungen gerechnet, die ein Dieselfahrverbot verhältnismäßig erscheinen lassen würden.

Anfrage 13: Hinweistafel zum „Lichtbringer“

Wir fragen den Senat:

Erstens: In welcher Weise ist der Senat seit 2012 dafür aktiv geworden, dass beim „Lichtbringer“ am Eingang der Böttcherstraße eine Informationstafel angebracht wird, mit der auf die einzigartige Bedeutung des Lichtbringers als NS-verherrlichende Kunst, die dennoch vom NS-Regime abgelehnt wurde, hingewiesen wird?

Zweitens: Wer müsste der Anbringung einer Hinweistafel am Eingang der Böttcherstraße zustimmen?

Drittens: Welche Standorte in der näheren Umgebung des Lichtbringers kämen infrage, an denen die Stadtregierung aus eigener Entscheidung eine Hinweistafel anbringen könnte?

Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Der Senat hat bereits im Jahr 2014 geprüft, mit welchem Inhalt eine Hinweistafel auf den Lichtbringer sinnvoll sein könnte. Die Gespräche haben ergeben, dass das Anbringen eines solchen Schildes umstritten ist.

Das Relief am Eingang der Böttcherstraße zeigt ikonografisch den Erzengel Michael im Kampf gegen den Höllendrachen. Bernhard Hoetger widmete das Werk explizit Adolf Hitler. Ziel war es, das Paula Modersohn Becker-Haus und das Haus Atlantis vor dem Abriss durch die Nationalsozialisten zu schützen. Diese besondere Situation bedeutet, dass zwar die Widmung das Kunstwerk in den Kontext der NS-Ideologie stellt, das Kunstwerk selbst aber in seiner Intention nicht NS-verherrlichend ist. Das NS-Regime selbst hat das Kunstwerk abgelehnt. Die Ambivalenz zwischen völkischer Ideologie und Ablehnung durch das NS-Regime gilt für Gebäude in der Böttcherstraße ebenso, beispielsweise für das Haus Atlantis und den Himmelssaal. Diese Besonderheiten in der Böttcherstraße sind wissenschaftlich aufgearbeitet und vielfach Gegenstand von Publikationen. Der Inhalt einer etwaigen Hinweistafel müsste aus diesem Grund eine breite Kontextualisierung der Geschichte des Gesamtkunstwerks Böttcherstraße enthalten.

Die Böttcherstraße GmbH hat daher in Eigeninitiative mithilfe des reichhaltigen Archivs der Böttcherstraße einen Flyer in Auftrag gegeben, der kurz vor der Veröffentlichung steht. Vorge-

sehen ist, in unmittelbarer Nähe zum Lichtbringer eine Box für die Flyer anzubringen, aus der sich Touristinnen und Touristen, aber auch Bremerinnen und Bremer jederzeit einen Flyer mitnehmen können. Der Flyer wird Informationen zum Lichtbringer im Kontext der Geschichte der Böttcherstraße enthalten. Der Vorteil eines Flyers gegenüber einer Hinweistafel ist, dass er auf mehr Interesse stößt, mehr Informationen über den Kontext enthalten kann, bebildert wird und auch leichter geändert oder aktualisiert werden kann.

Zu Frage zwei: Die Gebäude der Böttcherstraße stehen sämtlich in privatem Eigentum. Der Anbringung einer Hinweistafel müsste der Eigentümer des entsprechenden Gebäudes ebenso zustimmen wie das Landesamt für Denkmalpflege.

Zu Frage drei: In unmittelbarer Nähe und Sichtbeziehung zum „Lichtbringer“ gibt es keine öffentlichen Gebäude, über die der Senat ohne Beteiligung Dritter entscheiden kann. Eine Hinweistafel kann daher aus eigener Entscheidung des Senats nur im öffentlichen Straßenraum angebracht werden. Die Box für die Flyer bringt die Böttcherstraße GmbH hingegen selbst an den von ihr verwalteten Gebäuden der Böttcherstraße an.

Anfrage 14: Ist das Gymnasium Horn baulich fit für die Inklusion?

Ich frage den Senat:

Erstens: In welchem Jahr wurde das Gymnasium Horn saniert, und welchen Betrag hat die Stadt Bremen dafür aufgewandt?

Zweitens: Wann hat der Senat beschlossen, dass auch am Gymnasium Horn inklusiver Unterricht erteilt werden soll, und bis wann werden die dafür bislang noch fehlenden Differenzierungsräume zur Verfügung stehen?

Drittens: Ist der Umstand, dass sich die Klassenstärke am Gymnasium Horn infolge der Inklusion verringert und deshalb mehr Räume benötigt werden, bei der Umbauplanung berücksichtigt worden?

Leidreiter und Gruppe BIW

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Das Gymnasium Horn wurde im Zeitraum von Oktober 2013 bis Oktober 2017 saniert. Der Planungsvorlauf hierzu begann bereits im Jahr 2010. Die Kosten beliefen sich auf insgesamt rund 16,8 Millionen Euro.

Zu Frage zwei: Grundsätzlich verpflichtet § 35 Absatz 4 in Verbindung mit § 4 Absatz 5 Bremisches Schulgesetz alle Schulen zur gemeinsam Gestaltung des Unterrichts und des Schullebens für behinderte und nicht behinderte Schülerinnen und Schüler.

Die Entscheidung, am Gymnasium Horn einen Klassenzug zur inklusiven Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf im Förderbereich Wahrnehmung und Entwicklung einzurichten, war Bestandteil des Aufnahmeverfahrens an öffentlichen Schulen in der Stadtgemeinde Bremen zum Schuljahr 2018/2019. Die Planungen für dieses Aufnahmeverfahren wurden in der 24. Sitzung der städtischen Deputation für Kinder und Bildung am 29. November 2017 beschlossen.

In Vorbereitung auf die Aufnahme zum Schuljahr 2018/2019 wurde eine Untersuchung der räumlichen Kapazität durchgeführt. Zum Schuljahr 2018/2019 wurde auf dieser Grundlage ein Differenzierungsraum im Gebäudebestand eingerichtet. Ein weiterer Differenzierungsraum soll zum Schuljahr 2019/2020 im Gebäudebestand eingerichtet werden. In den Schuljahren ab 2020/2021 werden die mit der inklusiven Beschulung einhergehenden zusätzlichen räumlichen Bedarfe nicht im Bestand abzubilden sein, sodass die Planung einer Interimslösung in Form eines Mobilbaus aufgenommen werden soll.

Zu Frage drei: Das Gymnasium Horn ist in der am 28. November 2018 von der städtischen Deputation für Kinder und Bildung beschlossenen Schulstandortplanung im Sekundarbereich I mit fünf Klassenzügen, davon einem Klassenzug zur inklusiven Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf im Förderbereich Wahrnehmung und Entwicklung, ausgewiesen.

Abweichend davon wurde zum Schuljahr 2018/2019 eine sechste Klasse im Jahrgang 5 eingerichtet. Auch zum Schuljahr 2019/2020 ist die Aufnahme einer sechsten Klasse im Jahrgang 5 geplant. Der damit verbundene Raumbedarf wird bei den Bauplanungen berücksichtigt.

Anfrage 15: Nachnutzung des „Blauen Dorfes“ in Vegesack

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das Bestreben der Willkommensinitiative Vegesack, die Flüchtlingsunterkünfte „Blaueres Dorf“ in Bremen Grohn 2019 nicht aufzulösen, sondern als gemeinsames Wohnprojekt für Flüchtlinge und Studenten der Jacobs University Bremen aufrecht zu halten?

Zweitens: Wie ist der Stand der Verhandlungen zwischen dem Senat, der Jacobs University Bremen und der Willkommensinitiative Vegesack in puncto gemeinsamer Nutzung des „Blauen Dorfes“ über das Jahr 2019 hinaus?

Drittens: Mit welchen Maßnahmen unterstützen Studentinnen und Studenten aktuell die Bewohner der Flüchtlingsunterkunft?

Scharf, Frau Neumeyer, Bensch, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport begrüßt das ehrenamtliche Engagement der Willkommensinitiative Vegesack ausdrücklich. Die Idee, das „Blauere Dorf“ – eine Flüchtlingsunterkunft, bestehend aus Modulbauten in der Steingutstraße – als gemeinsames Wohnprojekt zu nutzen, ist bekannt.

Grundsätzlich wird seitens des Senats die Kombination von Flüchtlings- und Studierendenunterkünften positiv bewertet und unterstützt. Die Umsetzung eines solchen Vorhabens am Standort „Blaueres Dorf“ hängt wesentlich von den Entwicklungsbedarfen sowie Rahmenbedingungen

zur Unterbringung von Studierenden der Jacobs University Bremen ab und darf grundsätzlich nicht die Ergebnisse des sogenannten runden Tisches Oeversberg konterkarieren. Aufgrund der im Rahmen einer ersten Prüfung ermittelten erheblichen Sanierungskosten sowie der geringen Unterbringungskapazitäten hat die Jacobs University bislang von einer Nachnutzung der Mobilbauten für die Unterbringung von Studierenden Abstand genommen.

Ferner sind bei einer auch für Hochschulzwecke erweiterten Verfestigung der wohnbaulichen Nutzung und damit zur Absicherung von baulichen Investitionen die planungsrechtlichen Rahmenbedingungen anzupassen. Im notwendigen Verfahren zur Änderung des Planungsrechts ist insbesondere der Lärmeintrag der benachbarten Verkehrsstrassen zu prüfen.

Zu Frage zwei: Es gibt keine aktiven Verhandlungen zwischen dem Senat, der Jacobs University Bremen und der Willkommensinitiative Vegesack in puncto gemeinsamer Nutzung des „Blauen Dorfes“ über das Jahr 2019 hinaus. Es finden Gespräche zwischen der Stadt Bremen und der Jacobs University Bremen zur Umsetzung der Ergebnisse des runden Tisches Oeversberg statt, die auch die Fläche in der Steingutstraße in Bezug auf die Absicherung zukünftiger Entwicklungsbedarfe der Jacobs University Bremen betreffen.

Zu Frage drei: Aktuell werden die Bewohnerinnen und Bewohner des Übergangwohnheims in der Steingutstraße durch Studentinnen und Studenten der Jacobs University unterstützt, die jeweils montags und freitags nachmittags den Kindern spielerisch Deutsch beibringen und nach der Schule die Hausaufgabenbetreuung machen. Es wird ebenfalls Nachhilfe angeboten.

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 44. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
22.	Gemeinsame beratende Äußerung nach § 88 Abs. 2 LHO zu den Finanzausweisungen des Landes an die Gemeinden Bremen und Bremerhaven für die Wahrnehmung von Landesaufgaben Bericht des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 18. August 2017 (Drucksache 19/558 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht des Rechnungshofs Kenntnis.
23.	Gemeinsame beratende Äußerung nach § 88 Abs. 2 LHO zu den Finanzausweisungen des Landes an die Gemeinden Bremen und Bremerhaven für die Wahrnehmung von Landesaufgaben Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses vom 15. November 2018 (Drucksache 19/872 S)	Die Stadtbürgerschaft stimmt der Empfehlung des Ausschusses zu. Sie tritt den Bemerkungen im Bericht des Ausschusses bei und nimmt im Übrigen von dem Bericht Kenntnis.
24.	Flächennutzungsplan Bremen 3. Änderung Bremen-Sebaldsbrück (Umweltbildungszentrum Vahrer Feldweg) Mitteilung des Senats vom 20. November 2018 (Drucksache 19/873 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Plan zur 3. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen.
25.	Bebauungsplan 2478 für ein Gebiet in Bremen-Sebaldsbrück zwischen Ludwig-Roselius-Allee, Im Holter Feld, Vahrer Feldweg und Vahrer Straße Mitteilung des Senats vom 20. November 2018 (Drucksache 19/874 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2478.

Dogan

Vizepräsidentin der Bremischen Bürgerschaft